

Jahresbericht



„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne.“

20034

**Evangelisches Missionswerk
in Deutschland**



Inhalt

Vorwort 5

Thematischer Teil

„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein.“

Auf dem Wege zur Weltmissionskonferenz, Mai 2005 in Athen 6

1. Einleitung: Auf dem Wege zur Weltmissionskonferenz in Athen 6
 2. Zeitanzeige für eine missionarische Kirche – Beobachtungen zum Thema der Weltmissionskonferenz in Athen 7
 3. Platzanweisung für eine missionarische Kirche 11
 3.1 Geistbewegte Kirche – Die Mission des Geistes und die Mission der Kirche 12
 3.2 Heilender Geist und heilende Gemeinschaften 16
 3.3 Der Geist der Versöhnung und der Dienst der Versöhnung 18
 4. Schlussbemerkungen 25

Geschäftsstellenteil

Aus der Arbeit der Geschäftsstelle 29

I. Direktorat 29

1.1 „Commission for World Mission and Evangelism“ (CWME) und die Weltmissionskonferenz 2005 29
 1.2 Zusammenarbeit mit dem ÖRK 30
 1.3 Mission und Evangelisation auf europäischer Ebene 31
 1.4 Deutscher Katholischer Missionsrat und EMW 32
 1.5 Kooperation der Missionswerke im EMW 32
 1.6 Liste des Bedarfs 33

2. Abteilung I: Geschäftsführung 34

2.1 Kulturfondsmittel des Auswärtigen Amtes (Konto K) 34
 2.2 Devisentransfer 34
 2.3 Beratung und Koordination 34

3. Abteilung II: Studien und Öffentlichkeitsarbeit 36

3.1 Abteilungsleitung und Referat missionstheologische Grundsatzfragen 36
 3.2 Referat Redaktion EineWelt 38
 3.3 Pressereferat 39
 3.4 Pädagogik-Referat 41

4. Abteilung III: Weltmissionarische Zusammenarbeit (WMZ) 45

4.1 Referat Theologische Ausbildung 45
 4.2 Referat Afrika 48
 4.3 Referat Asien 49
 4.4 Mittlerer Osten 54
 4.5 Referat Lateinamerika 55
 4.6 Pazifik 58
 4.7 Referat Finanz- und Organisationsberatung 59

Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften mbH (WEM)	63
Anlage 1 - Mitglieder und Vereinbarungspartner	64
Anlage 2 - Mitglieder des Vorstandes	65
Anlage 3 - Besetzung der Stellen	66

Vorwort

Das Evangelische Missionswerk in Deutschland e.V. ist ein nationaler Dachverband evangelischer Kirchen und missionarischer Verbände, Werke und Vereine, zu deren Unterstützung bei Aufgaben in Mission und Evangelisation, zur Wahrnehmung partnerschaftlicher Beziehungen zu Kirchen in Übersee und zur Stärkung ökumenischer Zusammenarbeit auch in Deutschland.

Bei Vorbereitung und Durchführung seiner Arbeit, über die hier für den Zeitraum 1. August 2003 bis 31. Juli 2004 Bericht erstattet wird, ist das EMW angewiesen auf die Mitverantwortung seiner Mitglieder und Vereinbarungspartner (s. Anlage 1) und offen für die Zusammenarbeit mit Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen, auch wenn diese nicht Mitglieder des EMW sind.

Die im September 2003 zu einer neuen Legislaturperiode zusammengetretene Mitgliederversammlung mit einer großen Zahl neuer Delegierter hat den Vorstand gewählt (s. Anlage 2), der Frau Bischöfin Maria Jepsen im Einvernehmen mit den beteiligten Kirchen in ihrem Amt als unsere Vorsitzende bestätigt hat.

Das EMW finanziert seinen Haushalt durch die Beiträge seiner Mitglieder und Vereinbarungspartner. Für missionarische Programme und Projekte, die nicht über den Haushalt des EMW finanziert werden können, stehen Mittel der „Liste des Bedarfs“ (s. unten 1.6) zur Verfügung.

Die Geschäftsstelle gliedert sich in Direktorat und drei Abteilungen. Anlage 3 gibt Aufschluss über die Besetzung der Stellen und die Zuordnung der Arbeitsbereiche. Nach dem thematischen Teil zum Thema der kommenden Weltmissionskonferenz entspricht der Bericht aus der Arbeit der Geschäftsstelle (ab Seite 29) dieser Gliederung.

„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein.“

**Auf dem Wege zur Weltmissionskonferenz,
Mai 2005, in Athen**

I. Einleitung: Auf dem Wege zur Weltmissionskonferenz in Athen

Vom 9.-16. Mai 2005 wird die griechische Hauptstadt Athen, in der schon der Apostel Paulus das Evangelium verkündigte, Tagungsort für die zwölfte Weltmissionskonferenz sein, die gegenwärtig von der Kommission für Weltmission und Evangelisation im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) vorbereitet wird.¹ Erwartet werden hierzu 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Mitgliedskirchen des ÖRK, aber auch aus der katholischen Kirche sowie evangelikalen und pentekostalen Kirchen und missionarischen Netzwerken.

Die in Athen geplante Weltmissionskonferenz ist in vieler Hinsicht ein für die ökumenische Missionstradition bemerkenswertes Ereignis. Nicht nur, dass es die erste Weltmissionskonferenz des 21. Jahrhunderts ist; sie ist auch seit mehr als 50 Jahren wieder eine Konferenz, die in Europa stattfinden wird. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass eine solche Konferenz zudem zum ersten Mal in einem orthodoxen Kontext abgehalten wird. Dass dabei sowohl in Griechenland als auch auf Weltebene die lokale und globale Vorbereitung in ökumenischer Kooperation stattfindet, protestantische und orthodoxe Kirchen zusammenwirken und zudem auch zum ersten Mal evangelikale, pentekostale und katholische Repräsentanten vollberechtigt mitarbeiten, zeigt, dass es heute im Blick auf den Zustand der Ökumene nicht nur Problemanzeigen gibt, sondern auch Hoffnungszeichen für eine vertiefte ökumenische und missionarische Zusammenarbeit.

Bemerkenswert ist auch das Thema, unter das die Konferenz in Athen gestellt ist. Die beiden Sätze: „*Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne! In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein*“ nehmen einige bisher in der Missionstheologie nicht gerade prominente Topoi auf. Die dichte Sprache, in die sie gefasst sind, deutet schon an, dass hier unterschiedliche konfessionelle Anliegen miteinander verbunden sind. Zugleich zeitigen die beiden thematischen Zeilen – mit der vor allem für orthodoxe Kirchen charakteristischen Anrufung des Geistes im ersten und der Erinnerung an die in Christus geschehene missionarische Berufung der Kirche im zweiten Satz –, wichtige inhaltliche Implikationen für das Verständnis einer missionarischen Kirche, die zukunftsweisend sind.

Im Folgenden versucht das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW), das in vielfältiger Weise an den Vorbereitungen der Weltmissionskonferenz beteiligt ist, sich dem Thema der Athen-Konferenz anzunähern. Geschehen soll dies in diesem Bericht dadurch, dass zunächst unter dem Stichwort *Zeitansage für eine missionarische Kirche* nach dem Stellenwert des Themas der Weltmissionskonferenz gefragt und dann unter dem Leitwort *Platzanweisung für eine missionarische Kirche* der im Thema der Athen-Konferenz angesprochene Zusammenhang von Mission und Heiligem Geist, Mission und Heilung und Mission und Versöhnung näher erläutert werden. Dass diese Ausführungen dabei nur eine erste Annäherung an das Gesamtthema der nächsten Weltmissionskonferenz repräsentieren, versteht sich angesichts der Dichte und der vielfältigen Implikationen des Themas von selbst. In weiteren Vorbereitungsmaterialien, Publikationen und Tagungen, die das EMW auf dem Wege nach Athen veranstalten wird, wird es dann stärker um Konkretionen verschiedener Themenaspekte gehen.

2. Zeitansage für eine missionarische Kirche – Beobachtungen zum Thema der Weltmissionskonferenz in Athen

Weltmissionskonferenzen sind Zeitansagen für eine missionarische Kirche. Ihre Themen stehen in Zusammenhang mit Zeitfragen, gesellschaftlichen Entwicklungen und geistlichen und missionarischen Herausforderungen. Sie haben zeitdiagnostische Kraft und helfen, die Verkündigung des Evangeliums auf die Fragen und Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen der Menschen ihrer Zeit zu beziehen.

Schon früher sind Themen von Weltmissionskonferenzen als Gebete formuliert worden. So stand die Weltmissionskonferenz von Melbourne im Jahre 1980 unter der Bitte des Vaterunsers: „Dein Reich komme!“, und die Konferenz von San Antonio im Jahre 1989 nahm mit dem thematischen Leitwort: „Dein Wille geschehe!“ ebenfalls eine Bitte aus dem Vaterunser zum Thema. Dass die Bitte an Gott aber ausdrücklich als Bitte an den Heiligen Geist formuliert ist, ist für eine Weltmissionskonferenz ein neuer Akzent. Vergleichbar ist dieses jetzt gewählte Thema nur mit dem Titel der Vollversammlung des ÖRK in Canberra im Jahre 1991 – „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ –, doch haben die Turbulenzen um das Verständnis des Heiligen Geistes, die damals im Kontext der Präsentation der koreanischen Professorin Chung Hyun Kyung entstanden, das Thema des Heiligen Geistes in den ÖRK-Diskussionen rasch wieder in den Hintergrund gedrängt.² Erst jetzt scheint es im ÖRK wieder prominent in den Vordergrund zu rücken.

Ein ähnliches Novum wie der Bezug auf den Geist Gottes ist die explizite Thematisierung von Heilung und Versöhnung. Es ist auffällig, dass das Thema der Versöhnung – anders als Fragen von Gerechtigkeit und Befreiung – in der jüngeren ökumenischen Missionstheologie eher eine marginale Rolle gespielt hat. In der Missionserklärung des ÖRK aus dem Jahre 1982 – „Mission und Evangelisation: Eine ökumenische Erklärung“ – finden sich kaum Hinweise auf dieses Thema, und selbst das von der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK im Jahre 1999 als Arbeitspapier veröffentlichte Dokument: „Mission in Unity Today“³ zeigt eine ähnliche Abstinenz, so dass Jacques Matthey – im ÖRK zuständig für missionstheologische Grundsatzfragen – lapidar feststellen kann, dass das Thema Versöhnung zumindest in der missionstheologischen Diskussion des ÖRK lange Zeit – bis Anfang der 1990er Jahre – „keine große Rolle gespielt“ hat.⁴ Noch krasser stellt sich ihm sogar die Situation im Blick auf das Thema Heilung dar. Zwar hat die im ÖRK ge-

schaffene – und in der Missionsabteilung angesiedelte – Christian Medical Commission sehr gute und praxisrelevante Arbeit geleistet, doch hat es über lange Jahre – von den späten 1960er Jahren bis zum Ende der 1990er Jahre – kaum eine intensive spezifisch missionstheologische Debatte zum Verständnis von Mission und Heilung gegeben.⁵ Ähnliches lässt sich im Übrigen auch von der missionstheologischen Reflexion sagen, die nicht direkt im Kontext des ÖRK geschah. Selbst ein so prominentes und als Standardwerk geltendes missionstheologisches Buch wie „Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission“ (Maryknoll 1991) des früh verstorbenen südafrikanischen Missionswissenschaftlers David J. Bosch, das ein neues ökumenisches Paradigma der Missionstheologie zu entfalten versuchte und dabei erfolgreich Brücken zwischen evangelikaler und ökumenischer Missionstheologie schlug, hat sich kaum mit Fragen nach dem Heiligen Geist oder nach der Beziehung von Mission und Heilung und Versöhnung beschäftigt. Erst in den letzten 15 Jahren sind die Aspekte, die jetzt die Themenstellung für die Weltmissionskonferenz von Athen bestimmen, in den Vordergrund missionstheologischen Nachdenkens gerückt.

Die neue Aufmerksamkeit, die eine Theologie des Heiligen Geistes und Themen wie Versöhnung und Heilung heute erhalten, bedarf einer Erklärung. Woran liegt es, dass diese Themen sich heute auch der missionstheologischen Reflexion aufdrängen und als wichtige Elemente der Besinnung auf die missionarische Dimension der Kirche erscheinen?

Die Gründe dafür sind komplex und können hier nicht in einer umfassenden systematischen Analyse herausgearbeitet werden. Einige Hinweise auf politische, kulturelle und religiöse Entwicklungen mögen genügen, um die Situation, in der heute das Evangelium neu zu verantworten ist, wenigstens in Umrissen zu skizzieren.

Dabei ist zunächst auf eine Reihe von positiven gesellschaftlichen Entwicklungen hinzuweisen, die seit der durch den Fall der Berliner Mauer symbolisierten politischen Wende im Jahre 1989 begonnen haben. Das Jahr 1989 läutete das Ende nicht nur der totalitären Staaten des so genannten Ostblocks und damit das Ende des Ost-West-Konfliktes ein, sondern brachte den Wind der Demokratisierung – das Schlagwort „the winds of change“, das seiner Zeit populär wurde, erinnert in der Sprache an das Wirken des Heiligen Geistes – auch in andere Teile der Welt. In Lateinamerika brach das Ende repressiver Staaten an, in Afrika kam es zu eindrucksvollen Demokratisierungsprozessen, in Südafrika brachte eine friedliche Wende das Ende des menschenverachtenden Apartheidregimes. Allgemein konnte man den Eindruck haben, dass hegemoniale Systeme sich auflösten, ein Prozess der Demokratisierung auf dem Vormarsch war und – damit zusammenhängend – eine Reihe neuer Staaten auf der Landkarte erschienen.

Diese Entwicklungen brachten neue Fragen und Aufgaben mit sich, denen sich die Staaten und auch die Kirchen jetzt zuzuwenden hatten. Angesichts einer Geschichte innerstaatlicher Unterdrückung, die Täter und Opfer hervorbrachte, war es nötig, über den Neuaufbau von Gesellschaften nachzudenken und Prozesse von nationaler Versöhnung zu initiieren. In Afrika sprach man von der Notwendigkeit, eine „Theologie des Wiederaufbaus“ („theology of reconstruction“) zu entwickeln⁶, zu der sowohl die Bewältigung der Vergangenheit als auch die Arbeit an einer gemeinsamen Zukunft in einem neuen Staatswesen gehörte. Südafrika ist das bekannteste – aber nicht das einzige – Beispiel dafür, dass die Bewältigung der Vergangenheit, die Heilung der Wunden und Traumata und die Versöhnung zwischen Tätern und Opfern, aber auch zwischen Weißen und Schwarzen eine wichtige Aufgabe ist, an deren positiver Bewältigung eine Nation ihre Zukunft gewinnen oder verlieren kann. Verschiedene Mitglieder des EMW sind gerade diesem Prozess, der sich besonders in der Wahrheits- und Versöhnungskommission Südafrikas manifestierte, verbunden.

Die Entwicklung nach 1989 bedeutete aber weder, dass alte Probleme einfach auf-

gehört hätten noch zeigte sich, dass die weitere Entwicklung der Welt einfach positiv zu bewerten wäre. Die Frage der ökonomischen Gerechtigkeit bleibt weiter eines der gravierenden Probleme, das im Zeitalter der Globalisierung sogar noch an Brisanz, Schärfe und Dramatik zugenommen hat. Man wird deshalb auch nicht sagen können, dass die Theologie der Befreiung, die auch die ökumenische Missionstheologie in den vergangenen Jahrzehnten so nachhaltig inspiriert hat, einfach an ihr Ende gekommen ist, wie manchmal etwas salopp behauptet wird. Das kritische Potenzial dieser lokalen Theologien ist auch heute gefragt, und die Frage der Gerechtigkeit bleibt im Zeitalter eines ungezügelter Kapitalismus weiterhin dringlich.

Aber gerade im Blick auf die Frage nach der – sowohl innerstaatlichen wie zwischenstaatlichen und globalen – Gerechtigkeit und der Theologien der Befreiung lassen sich weitere grundlegende Veränderungen beobachten, die sich spätestens seit 1989 eingestellt haben. Über das Ende der so genannten „großen Erzählungen“, zu denen auch der westliche Fortschrittsglaube gehört, ist in Kreisen postmoderner Intellektueller zwar schon vor 1989 debattiert worden, doch hat erst das Ende des Kommunismus wirklich sinnenfällig deutlich gemacht, dass die letzten großen Utopien – der Marxismus und der Kommunismus – abgewirtschaftet hatten. Die Durchsetzung der ökonomischen Globalisierung hat eine Sogwirkung entwickelt, der kein Staat dieser Erde sich entziehen kann. Man spricht vom „Ende der Dritten Welt“⁷, sieht sich aber mit komplexen Entwicklungen konfrontiert, die man kaum steuern kann. Zwar gibt es durchaus Alternativen zum herrschenden ökonomischen System, doch scheint es immer schwieriger zu sein, das Hoffnungspotenzial auf eine Verbesserung der Zustände aufrecht zu erhalten und Menschen zum Einsatz für eine solidarischere Welt zu motivieren. Der Fortschrittsglaube, der in unterschiedlicher Färbung in westlicher Entwicklungspolitik und den Befreiungstheologien des Südens ein entscheidender Motor für ein politisch-gesellschaftliches Engagement war, ist angesichts fortdauernder und immer neu auftretender Probleme in eine Krise geraten. Die große Vision, der große Wurf, ist nicht erkennbar; man kann beinahe von einem kollektiven „burn out“-Syndrom sprechen, wenngleich es selbstverständlich – und zum Glück – weiterhin viele soziale und kirchliche Bewegungen gibt, die sich für positive gesellschaftliche Veränderungen einsetzen.

Hinzu kommen weitere Entwicklungen, die die Weltsituation heute komplexer erscheinen lassen als dies noch vor 20 Jahren im Kontext der Machtblöcke und der Existenz der Dritten Welt zwischen diesen Blöcken erschien. Es ist nicht nur so, dass Regime, die sich auf Gewalt stützten, gefallen sind, sondern es sind entlang ethnischer, nationaler, kultureller und religiöser Grenzlinien neue Formen von Gewalt entstanden. Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien und die furchtbaren Konflikte in Zentralafrika sowie der 11. September 2001 und der anschließende so genannte „Krieg gegen den Terrorismus“ sind die bekanntesten Beispiele, aber daneben ließe sich auf viele andere Krisenherde verweisen, bei denen es um gewaltsame Konflikte innerhalb – etwa im Blick auf Minoritäten – oder auch zwischen Staaten geht. Die Ursachen für die Konflikte sind zum Teil außerordentlich komplex, aber es dürfte doch deutlich sein, dass dabei die Frage der Identität neben Problemen sozialer und politischer Repräsentanz und ökonomischer Verteilungsgerechtigkeit neue Relevanz gewonnen hat. Solche Konflikte mit Gewalt zu lösen oder durch eine neue Hegemonialpolitik einzudämmen wird auf keinen Fall eine nachhaltige Lösung bringen; denn es ist, wie etwa die Entwicklungen in Afghanistan oder im Irak zeigen, eine Sache, einen militärischen Sieg zu erringen, aber es ist eine ganz andere Sache, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen, ein Land mit einer demokratischen Ordnung aufzubauen und Versöhnung und Frieden herzustellen. Ohne den entschlossenen und glaubwürdigen Willen zu einer Politik der Versöhnung wird die Zukunft im globalen Dorf nicht zu gewinnen sein.

Es lässt sich nicht übersehen, dass ein Teil des Gewaltpotenzials, das heute in einzelnen Gesellschaften wie auch zwischen den Staaten virulent ist, mit religiösen

Motivationen verbunden ist. „Tatsächlich... droht heute wieder eine Renaissance von Religionen, die Feindschaft zwischen die Menschen tragen“, stellt der Philosoph Rüdiger Safranski besorgt fest.⁸ Tief geprägt von der westlichen Errungenschaft „der Trennung von Religion und Politik“ – Safranski nennt dies „ein ‚kaltes‘ Projekt“ – warnt er vor „dem heißen fundamentalistischen Sinnverlangen“.⁹ Entdeckt wird dies nicht nur im „islamische(n) Fundamentalismus“, sondern seiner Meinung nach bilden auch „Traditionsverlust, Entwurzelung und der praktische Nihilismus der Konsumkultur“ ganz allgemein „den Nährboden für die absichtsvolle und militante Wiederverzauberung durch eine pervertierte Religion.“¹⁰ Angesichts dieser Tendenzen, die auch die Frage der missionarischen Dimension der Religionen berühren, wird die Frage nach dem Potenzial der Versöhnung virulent, das in Religionen zu finden – oder eben nicht zu finden – ist. Ohne hier über andere Religionen sprechen zu können und zu wollen, ist dabei doch für Christen die Frage, wie sie über Toleranz und Versöhnung denken und welchen Beitrag sie mit ihrem missionarischen Engagement für Versöhnung zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens leisten. Angesichts einer zunehmenden Militanz, von der ganz offensichtlich auch eine Reihe christlicher Missionsbewegungen nicht frei ist, gehört die Frage nach dem Zusammenhang von Mission und Versöhnung neu auf die Tagesordnung der missions-theologischen Standortbestimmung der Kirche.¹¹

Hinzu kommen Entwicklungen, die die Aufmerksamkeit in neuer und dramatischer Weise auf das Thema Heilung lenken. Die größte Herausforderung in dieser Hinsicht stellt die HIV/AIDS-Pandemie dar, die nicht nur Afrika, sondern auch andere Weltregionen in einem dramatischen Ausmaß erfasst hat und katastrophale Folgen zeitigt. Selbstverständlich gibt es im Blick auf diese Katastrophe viel, das man zur Bekämpfung der Not, zur Vermeidung der Stigmatisierung von Infizierten, zur Schaffung einer Kultur der Fürsorge und der Heilung und zur Verlängerung des Lebens von HIV-infizierten und an AIDS erkrankten Menschen tun kann und muss – und Kirchen, Missionswerke und Entwicklungsdienste sind hier unter Federführung des Deutschen Institutes für Ärztliche Mission (DIFÄM) in Tübingen besonders engagiert.¹² Aber man muss auch sehen, dass die AIDS-Problematik fundamentale theologische und geistliche Fragen aufwirft. Die katastrophalen Ausmaße der Todesfälle und die pathetische Situation, vor die Kirchen gerade in Afrika gestellt sind – in manchen Gemeinden gibt es wöchentlich mehrere Verstorbene zu begraben – lassen die Frage nach der Präsenz Gottes im Leiden aufbrechen und konfrontieren Menschen mit einem Gott, der angesichts der Katastrophe zu schweigen scheint. Biblische Figuren wie Hiob und sein Ringen mit Gott werden – übrigens auch in der Befreiungstheologie – in dieser Situation scheinbarer Ausweg- und Sprachlosigkeit neu entdeckt. Da die Probleme, mit denen Menschen konfrontiert sind, so groß erscheinen und es tatsächlich auch sind, werden Fragen nach dem religiösen und geistlichen Potenzial, das innere Kraft gibt und psychische und physische Ressourcen erschließt, um mit diesen schwierigen Fragen umzugehen, immer dringender.

Abgesehen von der HIV/AIDS-Problematik ließe sich über den Zusammenbruch der Gesundheitssysteme in der Dritten Welt wie auch im Westen manches sagen. Zugleich ist – im Blick auf Krankheiten wie auch auf die innere Leere und Unzufriedenheit vieler Menschen, vor allem in den Wohlstandsgesellschaften – eine deutliche Sehnsucht nach der Erfahrung von äußerer und innerer Heilung spürbar, die sich in mancherlei Gestalten äußert. Vor allem in der südlichen Hemisphäre – aber nicht nur dort – ist dabei auf die Erfahrungen von Menschen mit der Botschaft und Heilungspraxis der vielfältigen Pfingstkirchen hinzuweisen, die zu den am stärksten wachsenden Kirchen gehören. Hat man diese Bewegung von Seiten der traditionellen Kirchen in der Vergangenheit in der Regel ignoriert oder kritisch betrachtet, hat sich in den letzten Jahren doch ein Wandel auf einen stärkeren Dialog hin angebahnt, bei dem es zu wechselseitigen Lernprozessen kommt, die sich vor allem auf die heilenden Dimensionen des Evangeliums, die Erkenntnis der Bedeutung des Leibes und auf die Theologie des Heiligen Geistes beziehen.

In der westlichen Welt begegnet die Sehnsucht nach Heilung oftmals an der Peripherie oder außerhalb der Kirchen im inzwischen weit verzweigten Bereich einer neuen, kosmisch orientierten Spiritualität, die nur teilweise mit dem Stichwort Esoterik zu erfassen ist. Ganz gleich, wie man die oft bizarren Formen des Interesses an Spiritualität und Heilung – und vor allem auch die vielfältigen Heilungsversprechen religiöser und semi- oder quasireligiöser Gruppen und Bewegungen – beurteilt, übersehen lassen sie sich nicht. „Sich verbunden fühlen. Tieferen Sinn und Halt im Leben finden. Nicht den Tag füllen, sondern einen erfüllten Tag haben. Je globaler und schneller, je technischer und abstrakter unser westliches Leben wird, umso mehr wächst das Interesse an spirituellen Themen. Wer bin ich? Woher komme ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Spirituelle Fragen bilden ein wohltuendes Gegengewicht zum unablässigen Streben nach Leistung und Effektivität“ – so liest man etwa in einem kürzlich erschienenen Buch über „Glück und Globalisierung“.¹³ Und selbst Philosophen und Soziologen, die sich selbst nicht als religiös zu erkennen geben, die Rolle von Religion eher kritisch sehen oder Religion einfach ignorieren, betonen heute die Notwendigkeit der Rückkehr zu Werten, die eigentlich auf spirituelle und geistliche Dimensionen verweisen. Beispiele dafür sind etwa Rüdiger Safranski mit seinem schon zitierten Buch „Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?“ oder Gerhard Schulze, der in seinem neuen Buch „Die beste aller Welten“ über die Zukunft der Kultur und Gesellschaft in Deutschland nachdenkt und eine Abkehr von der Kultur des Könnens und die Hinwendung zu einer Kultur des Seins diagnostiziert.¹⁴

Angesichts dieses Interesses an Spiritualität, zu dem die Erfahrung von innerer und äußerer Heilung gehört, wird heute nicht selten auch das Erfahrungsdefizit beklagt, das man in den Kirchen findet. Die Orientierung am Kognitiven, die Akzentsetzung auf der Verstehbarkeit des Glaubens hat Aspekte von Emotionalität, Sinnlichkeit, Leiblichkeit, Erfahrbarkeit in den Hintergrund treten lassen. Die Selbstsäkularisierung der Kirche, von der Bischof Dr. Wolfgang Huber nachdrücklich gesprochen hat, hat bei vielen allerdings auch neu die Frage nach der Religionsfähigkeit der Kirche geweckt, die sich – zumindest unter anderem – gerade in Symbolen, Riten, Segnungen und verschiedenen Formen einer authentischen Spiritualität und in einer lebendigen, wenn auch nicht unkritischen Interaktion mit der Gegenwarts-kultur zeigen sollte. Die Religionsfähigkeit und Erlebnisfähigkeit in der Kirche zu stärken bedeutet in der Sprache der theologischen Tradition, dem Heiligen Geist und seinem Wirken mehr Aufmerksamkeit zu schenken und der Kraft des Geistes mehr Raum zu geben. Das Interesse an der Pneumatologie, das seit Anfang der 1990er Jahre in der evangelischen und katholischen Theologie zu beobachten ist¹⁵, ist ein weiterer Indikator dafür, dass die Themenstellung der Weltmissionskonferenz in Athen außerordentlich aktuell erscheint.

3. Platzanweisung für eine missionarische Kirche

Das Thema der Weltmissionskonferenz bietet nicht nur Zeitanzeige, sondern es will zugleich *Platzanweisung für eine missionarische Kirche in dieser Zeit* sein. Angesprochen wird die Kirche im Thema der Konferenz weniger in ihrer institutionellen Gestalt als vielmehr in der Realität konkret existierender, z. T. auch sehr unterschiedlicher Gemeinschaften, die um ein neues, heilendes und versöhnendes, die Schöpfung erneuerndes und belebendes Kommen des Heiligen Geistes bitten, sich selbst dafür öffnen und die zugleich als von Christus berufene heilende und versöhnende Gemeinschaften in dieser Welt präsent sein und auf ihre Umwelt missionarisch ausstrahlen wollen. Die Kirche, das heißt die konkret existierenden Ortsgemeinden, die sich öffnet für das Wirken des Heiligen Geistes, wird so zum Träger und Instrument der Mission der heilenden und versöhnenden Mission des Heiligen Geis-

tes in dieser Welt. Den Zusammenhang dieser Mission des göttlichen Geistes mit der Mission der Kirche zu bedenken und die Bedeutung der heilenden und versöhnenden Dimension der Botschaft des Evangeliums und der missionarischen Praxis christlicher Gemeinden herauszuarbeiten, wird die Aufgabe der folgenden Betrachtungen über die missionarische Platzanweisung der Kirche in der Welt von heute sein.

3.1 Geistbewegte Kirche – Die Mission des Geistes und die Mission der Kirche

Angesichts der angedeuteten Gefühle von Unsicherheit und Ohnmacht einerseits, aber auch im Gegenüber zu menschlichen Allmachtsgefühlen, mit denen man meint, alle Krisen selbst meistern zu können, andererseits stellt die Weltmissionskonferenz in Athen die Hoffnung auf das neue, belebende, heilende und versöhnende Wirken des Heiligen Geistes. Es sind nicht wir Menschen, die die Welt retten müssten oder könnten, sondern es ist der Geist Gottes, der inmitten der Kämpfe, Konflikte und Auseinandersetzungen der Welt präsent ist und eine verwundete, beschädigte und in Sünde verstrickte Welt nicht sich selbst überlässt. Und auch angesichts des Krisen-gefühls, das sich heute im Blick auf gravierende und nicht einfach zu bearbeitende Probleme auch in der Kirche ausgebreitet hat – man denke an den Einbruch bei den Finanzen, das mühevoll und mitunter schmerzhaft Ringen um notwendige Struktur-reformen, aber auch den Traditionsabbruch und das gerade in der Pfarrerschaft nicht selten verbreitete Gefühl der Überforderung –, kann diese Einsicht in das missionarische Wirken des Geistes, auf das die Mission der Kirche bezogen ist, entlastend sein; denn es lenkt den Blick von den mannigfachen – und gewiss nicht zu verharmlosenden – Problemen und auch von der eigenen Unzulänglichkeit und Ratlosigkeit hinaus auf den weiten Horizont der Verheißungen Gottes. Es sind nicht wir, wie Martin Luther sagte, „die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es nicht gewesen. Unsere Nachfahren werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: ‚Ich bin bei euch alle Tage.‘“¹⁶

Wie aber ist das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt zu verstehen? Wirkt der Geist nur im Zusammenhang der Christusverkündigung – in der Bindung an Wort und Sakrament – oder kann man auch von einem universalen Wirken des Geistes in der Welt sprechen? Während die westliche Theologie den Bezug des Geistes auf Christus stets sehr stark betont hat, hat die jüngere theologische Arbeit zum Verständnis des Heiligen Geistes die Aufmerksamkeit im Kontext einer Neubesinnung auf die trinitarische Grundstruktur der Theologie auch auf das universale Wirken des Heiligen Geistes in der Schöpfung gelenkt. Anknüpfungspunkt für ein umfassenderes Verständnis des Geistwirkens waren Aussagen des Alten Testaments, das – auch schon vor der Offenbarung Gottes in Jesus Christus – von einem schöpferischen, die Welt belebenden Wirken des Geistes Gottes sprechen. Bereits am Anfang der Schöpfung ist vom „Geist Gottes“ die Rede, der – in weiblicher Symbolik, wie oft im AT im Kontext des hebräischen Wortes *ruach*, das mit „Geist“ übersetzt wird – wie ein Vogel „über den (Chaos)Wassern brütend“ dargestellt wird (Gen. 1,2) und der offenbar – gemeinsam mit dem göttlichen Schöpferwort, in dem die christliche Tradition Christus, das Wort Gottes gesehen hat – die Schöpfung hervorbringt; der göttliche „Geist-Odem“ haucht den Menschen überhaupt erst Leben ein (Gen. 2,7); es ist der „Geist“ und „Atem“ Gottes, der die Welt in schöpferischer Energie durchwirkt, ihr Kraft und Lebendigkeit gibt, sie ständig erhält und erneuert. „Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Geist-Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. Du sendest aus deinen Geist-Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde“, heißt es in Psalm 104,29f.

Erscheint der Geist bereits hier, im Alten Testament, pointiert als der schöpferische Geist des Lebens, der die Welt dem Chaos entreißt und als der Lebenshauch des

lebendigen Gottes Heilung und Versöhnung in die Welt bringt, so wird diese Dimension im Neuen Testament geradezu zum besonderen Identitätsmerkmal des Geistes. Es ist der Geist Gottes, in dessen Kraft Jesus der Macht des Todes entrissen wird, denn in der Kraft des Geistes wurde die Auferstehung Gottes bewirkt. Es ist der Geist Gottes, der durch das Christuseignis eine neue Welt heraufführt; es ist der Geist des lebendigen Gottes, der eine neue Menschheit schafft, gegen die Sünde der Welt ankämpft, sie demaskiert, sie anklagt und dadurch Heil und Versöhnung Wirklichkeit werden lässt. Der Geist Gottes, der „über alles Fleisch ausgegossen wird“ (vgl. Apg. 2,17ff.), führt in die Freiheit, er erneuert die gesamte Schöpfung und führt die neue Welt Gottes herauf. In der Gestalt und Dynamik des göttlichen Geistes, in der Gott sich als Lebensmacht gegen die zerstörerischen Gewalten des Todes stellt, zeigt sich, dass Gott tatsächlich ein missionarischer Gott ist. Die Mission des Geistes ist die Leben erhaltende und fördernde, die Schöpfung heilende und versöhnende Kraft Gottes, die einer verwundeten und in Unheil und Sünde verstrickten Menschheit Aufatmen und Erneuerung bringt, die gegen Unrecht und Sünde in der Welt ankämpft, die Welt immer wieder mit heilender und versöhnender Energie belebt und erneuert.

Mit diesem Verständnis einer universalen Mission des Geistes zur Heilung und Versöhnung der Welt wird der Blick dafür geöffnet, dass Gott die Welt nicht einfach sich selbst überlassen hat, sondern in seiner Schöpfung in Richtung auf Heilung und Versöhnung am Werke ist. Die „Gegenwart“ und das „Handeln“ des Geistes sind „allumfassend, ohne Begrenzung durch Raum und Zeit“, stellt das päpstliche Sendschreiben „Redemptoris Missio“ aus dem Jahre 1990 fest, und es erinnert dabei an das Zweite Vatikanische Konzil, das vom „Wirken des Geistes im Herzen jedes Menschen“ sprach, das „durch ‚die Samen des Wortes‘...“ geschieht, der in die menschlichen Herzen gelegt ist. Hinzugefügt wird dabei ausdrücklich, dass die „Gegenwart und das Handeln des Geistes... nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen“ berühren.¹⁷ Die christliche Mission kommt deshalb mit ihrer Botschaft niemals in ein leeres Wüstenterrain, das vollkommen gottverlassen ist, sondern in eine Welt, mit der der Geist Gottes bereits eine Geschichte hat; „Gott ist früher da als der Missionar“, hat man diese fundamentale Erkenntnis, die einer rein negativen Haltung zu anderen Kulturen und Religionen keinen Raum lässt, umschrieben.

In ganz ähnlicher Weise sprechen die vom ÖRK herausgegebenen Vorbereitungs-materialien für die letzte Weltmissionskonferenz, die 1996 im brasilianischen Salvador da Bahia stattfand, davon, dass der „Geist in allen Kulturen am Werke“ ist:

„Eine Wiederentdeckung der zentralen Bedeutung der Schöpfungslehre und ein umfassenderes trinitarisches Gottesverständnis haben den Christen geholfen, Gottes schöpferische, erlösende und heiligende Macht über alles Menschliche, einschließlich der menschlichen Kulturen, zu bekräftigen.“

Mit einer solchen Aussage soll allerdings nicht einer Romantisierung der menschlichen Kulturen das Wort geredet werden. Weil es in den Kulturen auch zerstörerische Elemente gibt und sich in den Kulturen die Macht der Sünde auswirkt, wird ein mahnender Hinweis hinzugefügt, der zur Differenzierung auffordert:

„Alles, was in menschlichen Kulturen geschieht, einfach mit der lebenspendenden und lebenserhaltenden Kraft des Geistes Gottes gleichzusetzen, kann tragische Folgen haben. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass das Wirken des Geistes sorgfältig unterschieden wird; denn wo das Leben geleugnet wird, wird dem Geist Gottes ernsthaft widerstanden.“

Aber auch hier wird dann noch einmal festgestellt, dass der Geist Gottes in der Gestalt des mit der Schöpfung (mit)leidenden Gottes in der Welt auch hier – in

gleichsam paradoxer Weise - auf eine heilende und versöhnende Weise gegenwärtig ist:

„Doch selbst inmitten der Zerbrochenheit und Stückhaftigkeit, der wir in menschlichen Kulturen so oft begegnen, ist der Geist gegenwärtig; er leidet in und mit der ganzen Schöpfung, seufzt und ängstet sich mit allen Geschöpfen um das Heil und die Wiederbringung des Lebens (vgl. Röm 8,23ff.) Der Geist ringt darum, die menschlichen Kulturen zuzubereiten und die ganze Schöpfung für die Fülle des Lebens zu öffnen, die noch offenbart werden muss. Durch sein Wirken in allen Kulturen erfüllt der Geist den göttlichen Willen, die ganze Schöpfung in das kommende Reich Gottes in Christus hineinzuziehen. So strömt der Geist Hoffnung aus und führt die Welt in die Zukunft, die Gott verheißt.“¹⁸

Die zuletzt zitierten Aussagen, die nicht unwesentlich von der Geisttheologie der orthodoxen Kirchen inspiriert sind, zeigen dann allerdings auch, dass die Annahme eines universalen Wirkens des Geistes nicht vom Wirken des Geistes in Christus abgelöst werden darf. Der Geist Gottes und Christus, das ewige Wort Gottes, wirken seit Anbeginn der Schöpfung gemeinsam; es ist nach dem Zeugnis des Neuen Testaments gerade der Geist, der das Auftreten Jesu begleitet, prägt, ihm seine Kraft und Wirkung verleiht (vgl. etwa Lk. 4,1-18), und es geschah durch die Kraft des Geistes, dass Jesus der Macht des Todes entrissen worden ist (vgl. Röm. 1,4). Der Geist ist Christus aber nicht nachgeordnet, wie eine Theologie annimmt, die den Heiligen Geist gleichsam erst sein Werk beginnen lässt, nachdem der Geist vom Auferstandenen auf seine Jünger und Jüngerinnen gesandt war, sondern die universale Mission des göttlichen Geistes bildet den Horizont, vor dem die Mission Gottes in der Sendung Christi erst wirklich verständlich wird. Zugleich wird durch das Christusereignis aber auch umgekehrt erst die Intention der Mission des göttlichen Geistes richtig sichtbar, geschichtsmächtig und zielgerichtet. Christus, der Heiland und Versöhner der Welt, ist – nach einer schönen Formulierung des katholischen Missionswissenschaftlers Stephen B. Bevans – das „Antlitz“ des Heiligen Geistes¹⁹; die Offenbarung Gottes in Jesus Christus lässt erst die Form und den Gehalt des universalen Geistwirkens Gottes erkennen und stellt die Kriterien für die Unterscheidung der Geister heraus. Dass es der Geist Gottes ist, der in der Welt für Versöhnung und Heilung der Schöpfung wirkt, die Mächte des Todes überwindet und neues Leben schafft, wird erst an und durch Christus wirklich deutlich; und der Geist, der überall in der Welt wirkt, ist deshalb zugleich der Geist, der für Christus Zeugnis gibt und den Menschen die im Evangelium verkündigte Botschaft in ihren Herzen vergegenwärtigt und lebendig macht.

Von hierher ist dann auch die Beziehung zu verstehen, die zwischen der Mission des Heiligen Geistes in dieser Welt und der Mission der Kirche und der missionarischen Existenz christlicher Gemeinden besteht. Nach der Pfingstgeschichte (Apg. 2) ist die Ausgießung des Geistes „auf alles Fleisch“ der Anfang der neuen Schöpfung, der Anbruch einer neuen Zeit, in der Gott durch die Leben schaffende und Menschen und die Schöpfung insgesamt erneuernde Macht des Heiligen Geistes eine neue Erde und einen neuen Himmel heraufführen wird. Erfahren wird diese Wirklichkeit erneuerten Lebens im Kraftfeld des Evangeliums von Jesus Christus und in der Gemeinschaft der Menschen, deren Leben durch den Heiligen Geist verändert worden ist. Man hat deshalb Pfingsten zu Recht – in etwas volkstümlicher Formulierung – als „Geburtstag der Kirche“ verstanden, als Schöpfung der Gemeinschaft, deren Glieder in der Verkündigung des Wortes, im Brotbrechen, in der Gemeinschaft geschwisterlicher Liebe und im Gebet miteinander verbunden sind (vgl. Apg. 2,42ff.). Die Pfingstgeschichte macht aber auch deutlich, dass diese vom Heiligen Geist geschaffene, im Glauben an Christus verbundene Gemeinschaft eine missionarische Ausstrahlung hat. Die Kirche ist nicht nur einfach als die Gemeinschaft derer anzusehen, die die von Gott durch Christus geschenkte und durch den Heiligen Geist als konkre-

te Erfahrung vermittelte – wiewohl in dieser Welt immer gebrochen bleibende – Heilung und Versöhnung für sich feiert, sondern die Kirche wird zugleich zur Zeugin für das Evangelium und damit zum Instrument der Mission des Heiligen Geistes gemacht. Die missionarische Identität ist für die Kirche konstitutiv. In dem bereits erwähnten ÖRK-Studiendokument zum Missionsverständnis aus dem Jahre 1999, das mit zu den Vorbereitungsmaterialien für die Konferenz von Athen gehört, heißt es deshalb völlig sachgemäß:

„Die Mission Gottes (missio Dei) ist die Quelle und Basis der Mission der Kirche, des Leibes Christi. Durch Christus und im Heiligen Geist lebt Gott in der Kirche, gibt er ihren Gliedern Kraft und Energie. So wird Mission für Christen zu einem starken inneren Drang, sogar zu einem bedeutenden Testfall und zum Kriterium für ein authentisches Leben in Christus, verwurzelt in den nachhaltigen Forderungen der Liebe Christi, andere einzuladen, an der Fülle des Lebens teilzuhaben, die Jesus zu bringen gekommen ist (Joh. 10,10). Die Teilnahme an Gottes Mission sollte deshalb für alle Christen und für alle Kirchen etwas ganz natürliches sein, nicht etwas, das nur für besondere Einzelne oder dafür spezialisierte Gruppen gilt. Der Heilige Geist verwandelt Christen zu lebendigen, mutigen und kühnen Zeugen und Zeuginnen (vgl. Apg. 1,8)...“²⁰

Die Mission des Geistes und die Mission der Kirche sind so aufeinander bezogen und miteinander verschränkt. Der in der Schöpfung universal wirkende göttliche Geist wird zum Zeugen dessen, was Gott in Jesus Christus getan hat, und indem er Menschen die Erfahrung der Heilung und Versöhnung ihres Lebens in der Gemeinschaft mit Jesus Christus vermittelt, macht er sie – und die von ihm geschaffene Gemeinschaft der Kirche, die in konkreten Ortsgemeinden existiert – zugleich zu seinen Werkzeugen und zu Instrumenten seiner Mission. Die missionarische Dimension, die Sendung, die Darstellung und Bezeugung der versöhnenden und heilenden Kraft Gottes in der Welt, die in Wort und Tat und im konkreten, alternativen Lebensstil liegt, gehört zur Wesensbestimmung der Kirche, die aus dem Geist Christi entstanden ist. Beschenkt und begabt mit dem Heiligen Geist ist die Kirche missionarische Kirche.

Das Gebet um das Kommen des Geistes, das das Thema der Weltmissionskonferenz von Athen prägt, und die Erinnerung an die Berufung der Kirche, die der zweite Satz des Gesamtthemas zum Ausdruck bringt, sind so Verheißung und Herausforderung zugleich. Sie unterstreichen nicht nur, dass die Kirche ihrer missionarischen Dimension und ihrer missionarischen Verpflichtung neue Aufmerksamkeit schenken muss, sondern sie erinnern auch daran, dass Appelle zur Mission allein wenig bewirken, sondern dass Mission nur durch eine Erneuerung geschieht, die der Geist Gottes bewirkt. Manfred Josuttis hat – in einer pointierten, in der Sache aber doch treffenden Formulierung – auf die entscheidende Dimension hingewiesen, auf die es auch der Athen-Konferenz vor allem ankommt:

„Unsere Volkskirche‘ kann weiterhin liturgische Spielwiesen entwickeln, auf denen in immer neuen Experimenten Modelle und Entwürfe einer frommen Unterhaltungsindustrie ausprobiert werden. Sie kann auch, wenn der konservative Zeitgeist den Gottesdienst okkupiert, in musealer Perfektion mit ästhetischen Absichten überlieferte Formen pflegen. Und wird in beiden Fällen doch bei sich selber bleiben, bei ihren modernen oder traditionellen Einstellungen, bei ihren konfessionellen Prägungen, bei ihren geistes- und sozialwissenschaftlichen Methoden, bei ihren verzweifelten Missionsbemühungen. Die Fülle der Gottheit wird in den Gottesdienst wieder einziehen, wenn dort der Geist Gottes Einlass erhält.“²¹

Dem Geist Einlass zu gewähren aber setzt, wie Josuttis richtig hinzufügt, „eine methodische Orientierung voraus“, mit der die Kirche ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf den Geist und die Verheißungen Gottes richtet, Gebet und Spiritualität neu ent-

deckt und sich so der Inspiration des Leben schaffenden Geistes öffnet.²² Wie die Mission der Urchristenheit – jedenfalls nach dem Zeugnis des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte – offenbar erst dann anhub, als der Heilige Geist eine zögernde und skeptische Schar von Jüngerinnen und Jüngern in seiner Mission mitriss – ein „Missionsbefehl“ reichte damals, wenn man einmal so formulieren darf, ebenso wenig aus wie kirchliche Resolutionen und missionstheologische Studiendokumente heute –, so wird auch die Kirche unserer Tage missionarische Dynamik nur entfalten, wenn sie sich für das schöpferische missionarische Wirken des göttlichen Geistes öffnet.

3.2 Heilender Geist und heilende Gemeinschaften

„Als Arzt ist Jesus in die Mitte seines Volkes getreten... Als den Arzt des Leibes und der Seele, als den Heiland schildern ihn die drei ersten Evangelien“, schrieb Adolf von Harnack in seinem groß Werk über „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“.²³ Jesus selbst wurde – auch wenn er sich nicht als solchen vereinnahmen ließ – als Heiler wahrgenommen, und dass der Auftrag zu heilen auch als ein integraler Bestandteil des missionarischen Auftrages der Kirche verstanden worden ist, lässt sich schon an den biblischen Texten erkennen. Hingewiesen werden kann zum Beispiel auf die – in den synoptischen Evangelien in verschiedenen Fassungen vorliegende – Rede, die Jesus zur Aussendung seiner Jünger hielt. Bei Matthäus heißt es etwa:

„Geht aber und predigt und sprecht:
Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.
Macht Kranke gesund, weckt Tote auf,
macht Aussätzige rein,
treibt böse Geister aus.
Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“
(Mt. 10,7f.)

Ganz ähnliche Formulierungen finden sich in den beiden Aussendungsreden des Lukas-Evangeliums (vgl. Lk. 9,1f.: 10,9, sowie Mk. 6,13), und es verwundert deshalb nicht, dass die Heilung der Kranken auch in der missionarischen Praxis der frühen Jüngerinnen und Jünger, über die in der Apostelgeschichte erzählt wird, eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Die „Erlösungsreligion“, als die von Harnack das Christentum verstand, fand ihre Attraktivität unter anderem auch darin, dass Menschen im Kontakt mit Jesus und mit der Botschaft des Evangeliums, das die Jünger verkündigten, ganz konkrete Erfahrungen der Heilung an Leib und Seele machten. Die Botschaft vom Heiland und die Erfahrung der Heilung war ein zentrales Element, das Menschen ansprach, und wo Heilungen nicht möglich waren, beeindruckten die frühen Christen ihre Umwelt dadurch, dass sie Fürsorge gegenüber den Kranken übten, sie besuchten, für sie in ihren Gottesdiensten beteten und sie in vielfältiger Weise – auch ganz konkret und materiell – unterstützten. Bemerkenswert war dabei auch, dass dies alles keineswegs nur gegenüber den Mitgliedern der Gemeinde geschah.

Auch die spätere Kirche hat diese ihr von der Botschaft und vom Wirken Jesu her eingeschriebene Sorge für die Kranken nicht vergessen. Allerdings lässt sich bald eine Verschiebung beobachten, die dann auch für die sehr viel später von Johann Hinrich Wichern neu organisierte Innere Mission wie auch für die so genannte äußere Mission zutrifft. Schon bald nämlich traten offenbar an die Stelle der Heilungen durch das Gebet und die Kraft des Glaubens die Fürsorge für die Kranken und mannigfache Formen christlicher Wohltätigkeit für die Kranken, die sich in der Einrichtung von Spitälern, Krankenhäusern, diakonischen Einrichtungen etc. manifestierte.

Im Blick auf die äußere Mission orientierte sich die ärztliche Mission zwar am Heilungsauftrag Jesu, doch stützte sie sich in ihrer heilenden Praxis auf die Erkenntnisse, Erfordernisse und Möglichkeiten der modernen Medizin und ihrer Therapie- und Behandlungsmöglichkeiten.²⁴ Die geistliche Dimension, die Heilung von Gott erwartet, wurde dabei in den Einrichtungen der Diakonie wie auch der ärztlichen Mission durchaus nicht vernachlässigt. Selbstverständlich betete man für die Kranken - und oft auch mit ihnen -, hielt Andachten und Gottesdienste in den Krankenhäusern etc., doch waren charismatisch orientierte Heilungen, wie sie in Pfingstkirchen und auch in nicht spezifisch charismatisch geprägten Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika erwartet, erbetet und erfahren werden, eher selten. Die Erfolge der wissenschaftlichen Medizin ließen das Vertrauen in den Heiligen Geist in den kirchlichen Einrichtungen zwar nicht einfach verschwinden, förderten aber - zusammen mit anderen Faktoren - auch eine Professionalisierung der Heilungstätigkeit. Eine der Folgen war, dass die Bedeutung, die die christliche Gemeinde als Ganze für den heilenden Dienst der Kirche hatte, immer mehr in den Hintergrund trat. Das Bewusstsein, heilende Gemeinde zu sein, schwand in dem Maße, in dem die Sorge für die Kranken an das professionelle Personal in dafür geschaffenen Einrichtungen delegiert erschien. Hinzu kam die Orientierung an einer Arbeitsteilung, in der der Arzt für den Leib und der Seelsorger für die Seele und damit den spirituellen Bereich zuständig wurde.

In der Christian Medical Commission, die im ÖRK Fragen von Heil und Heilung bearbeitete, sind diese Entwicklungen durchaus gesehen und thematisiert worden.²⁵ Bedeutend waren in der jüngeren Vergangenheit vor allem die zwei internationalen Konsultationen, die in den Jahren 1964 und 1967 im Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen durchgeführt worden waren. Angesichts krisenhafter Entwicklungen im Gesundheitsdienst und im Blick auf das Auseinanderdriften der professionellen Medizin und einer biblischen Vision vom heilenden Dienst erinnerten sie daran, dass „Der Auftrag zu heilen“ - so der deutsche Titel der Dokumentation der ersten Konsultation - der Gemeinde als ganzer gegeben ist und dass Heilung in einem ganzheitlichen oder - wie man heute besser sagt - mehrdimensionalen Sinne - das heißt in physischer, psychischer, sozialer und auch spiritueller Dimension - verstanden werden muss.

Aber erst in den letzten Jahren ist in der Missionstheologie eine neue und nachhaltige Aufmerksamkeit für das Thema Gesundheit und die Heilung von Krankheiten entstanden, die bemerkenswert ist. Deutlich erkennbar ist dabei das Bestreben, die Aufmerksamkeit für den heilenden Dienst der Kirche zurück zu gewinnen. Interessant ist, dass es im Zuge dieses neuen Interesses am Heilungsthema zum Einen zu konstruktiven Dialogen mit verschiedenen Heilungsbewegungen kommt - mit der Pfingstbewegung, aber auch mit den vielen Kirchen in den Ländern des Südens, für die die Dimension der Heilung elementarer Bestandteil ihres christlichen Zeugnisses ist, und auch mit zahlreichen religiösen und nichtreligiösen Heilungsbewegungen, die sich in der westlichen Welt großer Prominenz erfreuen. Zum Anderen geht es aber auch darum, sich auf eigene Traditionen eines heilenden Dienstes zu besinnen und solche Liturgien, Rituale und Formen wieder zu entdecken oder im Gespräch mit den Traditionen zu entwickeln, die die heilende Dimension, die im Evangelium angeboten ist, in unseren Kirchen und Gemeinden neu zur Erfahrung bringen.²⁶

Wichtig ist in dieser Hinsicht auch die theologische Klärung des Verständnisses von Heil und Heilung. Konstitutiv ist dabei die Erkenntnis, dass Heil und Heilung in christlicher Perspektive zwar zusammengehören, aber doch nicht einfach identisch sind. Während nämlich „Heilung zwar ein zweifellos universales und allgemeines Phänomen ist, das zu allen Zeiten und allerorten sich ereignen kann, das aber dennoch nicht allen, die ihrer bedürfen und die nach ihr sehnlichst verlangen, zuteil wird“, gilt das Heil, das das Evangelium anbietet, „allen Menschen nicht nur potentiell, sondern real.“²⁷ Heil kann überdies auch da erfahren werden, wo keine Heilung stattfinden kann. Dennoch darf man aber die Wirklichkeit von Heil

und Heilung nicht einfach gegeneinander stellen, denn nach christlichem Verständnis kommt nicht nur alle Heilung von Gott - auch dann, wenn sie nicht in einem spezifisch christlichen Sinnhorizont geschieht -, sondern manifestiert sich das Heil auch in konkreten leiblichen, emotionalen und sozialen Erfahrungen der Heilung von Krankheiten und Gebrechen.

Intensiv diskutiert worden ist auch das Verständnis von Gesundheit, das im Hintergrund der Heilungsthematik steht. Gesundheit kann dabei nicht einfach verstanden werden als Abwesenheit von Krankheit, sondern sie hat, wie der ÖRK 1990 formulierte, „eine dynamische Seinsart des Individuums und der Gesellschaft“ im Blick; Gesundheit ist „ein Zustand des körperlichen, geistigen, seelischen, geistlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wohlbefindens, der Harmonie mit den anderen, mit der materiellen Umwelt und mit Gott.“²⁸

Im Kontext dieses Verständnisses von Heilung wird dann auch deutlich, dass es um sehr vielfältige, multidimensionale Formen von Heilung geht. Im Blick sind dabei sowohl physische Beeinträchtigungen, konkrete Krankheiten, unter denen Menschen leiden, als auch so etwas wie eine innere Heilung, die dem Menschen neue Lebenskraft und neuen Lebensmut vermittelt und ihn oder sie in den Stand versetzt, seine oder ihre körperlichen Gebrechen und Beeinträchtigungen anzunehmen, damit konstruktiv umzugehen, sie in einem neuen Sinnhorizont zu sehen und damit vor und in Gott geborgen zu sein. Heilungs- und Segnungsgottesdienste, die heute in vielen Gemeinden oder auch in diakonischen Einrichtungen und kirchlichen Krankenhäusern - durchaus nicht nur in charismatisch orientierten Kirchen - durchgeführt werden, haben ihre Kraft nicht nur dadurch, dass Heilungen von Krankheiten real stattfinden, sondern dass Menschen durch Symbole und Riten - etwa die Salbung mit Öl, das Auflegen der Hände, das Zeichen des Kreuzes, das über einer Person geschlagen wird - lernen, mit ihrer Situation in ganz neuer Weise umzugehen.

Wenn das Thema der Weltmissionskonferenz in Athen von den „heilenden Gemeinschaften“ spricht, sollte dies für die Kirchen ein Ansporn sein, die Dimension der Heilung auch für die missionarische Präsenz der Kirchen in Deutschland ganz neu zu entdecken. Mission hat gewiss sehr zentral mit der verbalen Verkündigung des Evangeliums zu tun; sie erfährt ihre Kraft aber oft gerade dadurch - besonders heute, in der oben beschriebenen Situation unserer Zeit -, dass das in der Botschaft Christi erschlossene Heil ganz konkret - und das heißt, auch in Symbolen, Gesten, Riten - erfahrbar wird.

3.3 Der Geist der Versöhnung und der Dienst der Versöhnung

Dass das Thema Versöhnung ein relativ neuer Topos in der missionstheologischen Reflexion geworden ist, ist schon gesagt worden.²⁹ Interessant ist aber, dass man dort, wo man doch auf das Thema zu sprechen kam, es eher problematisierte als entfaltete. Geschehen ist dies vor allem in zweifacher Hinsicht. Zum einen nämlich geriet der Topos der Versöhnung in die kontroversen Diskussionen der Missionstheologie, in der man heftig über den Zusammenhang von vertikaler - also auf die Beziehung Gottes zu den Menschen - und horizontaler - also auf die Versöhnung als zwischenmenschlicher, gesellschaftlicher und globaler - Dimension stritt. Angesprochen wird dieser Streit etwa in der Lausanner Verpflichtung von 1974, die feststellt, dass „Evangelisation ... ihrem Wesen nach die Verkündigung des historischen, biblischen Christus als Heiland und Herrn“ sei und ihr Ziel darin liege, „Menschen zu bewegen, zu Ihm persönlich zu kommen und so mit Gott versöhnt zu werden“, um dann im nächsten Abschnitt über „Soziale Verantwortung der Christen“ festzustellen, dass „Versöhnung zwischen Menschen... nicht gleichzeitig Versöhnung mit

Gott“ ist.³⁰ Der Einsatz von Christen für Versöhnung und soziale Gerechtigkeit wird hier zwar durchaus unterstrichen, doch zeigt die abgrenzende Feststellung, dass das Thema Versöhnung in den Streit um das Verständnis des Heils hineingezogen worden ist.

Auf der anderen Seite war das Stichwort von der Versöhnung aber auch unter denjenigen, die sich stark dafür aussprachen, dass das Heil auch in geschichtlichen Erfahrungen der Menschen konkret werden müsse, problematisiert worden. Für Repräsentanten der kontextuellen Theologien, die in Situationen von Unterdrückung und Armut und der Suche nach Befreiung und konkreter historischer Erfahrung des Heils entstanden waren, geriet die Rede von der Versöhnung unter den Verdacht, vom Engagement für Gerechtigkeit und Befreiung abzulenken und gesellschaftliche Konflikte mit dem Mantel einer Versöhnungsrhetorik zuzudecken. Bekanntestes Beispiel für den Protest gegen eine die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und tatsächliche Unterdrückungssituation verschleiernde Versöhnungstheologie ist das südafrikanische Kairos-Dokument aus dem Jahre 1985, das sich mit scharfen Worten gegen eine „billige Versöhnung“ richtete:

„In unserer Situation in Südafrika wäre es ganz und gar unchristlich, um Versöhnung und Frieden zu bitten, ehe nicht die bestehenden Ungerechtigkeiten beseitigt sind. Jede derartige Bitte spielt in die Hand der Unterdrücker, weil sie versucht, uns als Unterdrückte dazu zu bewegen, die Unterdrückung zu bejahen, und uns mit den unerträglichen Verbrechen, die gegen uns begangen werden, auszusöhnen. Dies ist nicht christliche Versöhnung, es ist Sünde. Diese Einstellung würde uns auffordern, Komplizen unserer eigenen Unterdrückung, Diener des Teufels zu werden. Ohne Gerechtigkeit ist in Südafrika keine Versöhnung möglich.“³¹

Bekanntlich hat sich die Situation in Südafrika grundlegend gewandelt, so dass in den 1990er Jahren, als die Befreiung vom Apartheidregime vollzogen worden war, gerade die Suche nach nationaler Versöhnung zu einem der zentralen Themen des gesellschaftlichen und theologischen Diskurses wurde. Zu beachten bleibt aber, dass kontextuelle Theologien, die sich in verschiedenen Teilen der Welt mit der Erfahrung der Unterdrückung auseinandersetzen haben, auch heute mitunter allergisch auf die Rede von der Versöhnung reagieren. Für Mohan Larbeer zum Beispiel, einem Dalit-Christen aus Indien und Direktor des Tamil Nadu Theological Seminary (TTS) in Madurai, ist die Rede von der Versöhnung im Kontext der Unterdrückung der indischen Dalits durch die Hindu-Gesellschaft nichts weniger als „Blasphemie“.³² Leitbegriffe dieser kontextuellen Missionstheologie bleiben Gerechtigkeit und Befreiung, nicht aber der Begriff der Versöhnung.

Angesichts dieser kontroversen Diskussionslage, aber auch im Blick auf die Abgrenzung von einem militant-aggressiven Missionsverständnis, will die Weltmissionskonferenz von Athen noch einmal neu nach der versöhnenden Dimension christlicher Mission fragen.

Ausgangspunkt dafür ist zunächst eine neue Besinnung auf die biblische Tradition, aber auch auf die liturgischen Überlieferungen der verschiedenen Kirchen, in denen die christliche Versöhnungserfahrung und Versöhnungsbotschaft in mannigfacher Weise zum Ausdruck kommt. Auch wenn sich die Versöhnungsterminologie im Neuen Testament (beinahe) ausschließlich in den Briefen des Apostels Paulus findet³³, ist doch gerade von diesen Stellen her deutlich, dass das Versöhnungsthema in das Zentrum des christlichen Glaubens führt. Überraschend ist deshalb nicht, dass sich die spätere dogmatische Reflexion über das Verständnis des Heils, das der Welt in Christus erschlossen ist, sehr oft gerade auf dieses Begriffsfeld konzentriert hat. Die Belege in den Briefen des Paulus zeigen, dass die biblische Rede von der Versöhnung in einen weiten Horizont gestellt ist. So spricht Paulus sehr zentral von der

Versöhnung, mit der Gott im Ereignis Jesu Christi – abgehoben ist hier vor allem auf den Tod Jesu am Kreuz als Ort der Versöhnung – eine von Gott entfremdete, gottfeindliche Menschheit mit sich selbst versöhnt hat und diese Versöhnung nun der ganzen Menschheit als Gabe Gottes anbietet:

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“ (2. Kor. 5,17-21; Einheitsübersetzung)

Kann man schon hier fragen, ob sich die „neue Schöpfung“ wirklich nur auf das Individuum bezieht, wie es die meisten deutschen Bibelübersetzungen nahe legen, oder nicht doch auch eine neue soziale Realität im Blick haben, spricht der Epheserbrief sehr viel deutlicher die soziale Dimension der Versöhnungsbotschaft an, wenn er ausführt, dass die „Feindschaft“ zwischen Juden und Heiden durch das Kreuz Christi überwunden ist und beide Gruppen im Leib Christi versöhnt sind (vgl. Eph. 2,14ff.). Ist hier auf die Kirche als die neue soziale Wirklichkeit abgehoben, die missionarisch in die Welt ausstrahlt und der Versöhnungs- und Friedensbotschaft des Evangeliums geschichtliche Konkretion gibt, spricht der Kolosserbrief sogar von der kosmischen Dimension, die die Versöhnungstat Gottes und die Versöhnungsbotschaft des Evangeliums hat: Gott, so wird hier gesagt, „wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm (sc. Christus) wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ (Kol. 1,19f.). Die Botschaft von der Versöhnung, die Paulus und seine Schüler als zentrale Zusammenfassung des Evangeliums verstehen, wird hier zu einer Vision von einer universalen Versöhnung der ganzen Schöpfung; sie hat individuelle, kollektive und kosmische Dimensionen. Diese Versöhnung ist Hoffnungsgut und wird doch auch hier auf Erden schon als konkrete, bestehende Feindschaften, Brüche und Fragmentierung transzendierende und transformierende Realität erfahren; Versöhnung strahlt aus in die Wirklichkeit dieser Welt.

Bemerkenswert an diesen Ausführungen des Paulus zur Versöhnung ist auch hier wieder die Grundstruktur der Mission: Es ist zunächst und zuletzt Gott selbst, der die Versöhnung der Welt stiftet und hervorbringt, und es ist auch Gott selbst, der die ganze Schöpfung der universalen Versöhnung entgegenführen wird. Die Mission Gottes zur Versöhnung der Welt, von der hier gesprochen wird, hat einen starken christologischen Fokus, denn es ist Christus, in dem Gott für die Menschen Versöhnung bewirkt hat, und es ist Christus, durch den er alles im Himmel und auf Erden versöhnen wird. Dieser Bezug auf Christus darf aber keinesfalls gegen die Mission des göttlichen Geistes ausgespielt werden; denn durch die Kraft des Heiligen Geistes ist Jesus Christus der Macht des Todes entrissen und zum Sohn Gottes und Herrn der Welt eingesetzt worden (vgl. Röm. 1,4); der lebensschaffende Geist, von dem Paulus immer wieder spricht, ist ganz auf Christus bezogen: „Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2. Kor. 3,17f.). Weil „die Liebe Gottes... ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“, gewinnt die durch Christus erwirkte Versöhnung durch den Geist Gottes in der Welt Kraft, und durch diesen Heiligen Geist sind die Glaubenden zu einer lebendigen Hoffnung auf die neue, versöhnte Welt Gottes berufen (vgl. Röm. 5,5ff.; Röm. 8).

Hat man dies gesagt, ist aber zugleich hinzuzufügen, dass diese Mission Gottes sich in der Mission der Kirche und der christlichen Gemeinden vor Ort aktualisiert

und hier historische Gestalt findet. Paulus bringt dies dadurch zum Ausdruck, dass er von dem „Wort der Versöhnung“ und dem missionarischen „Dienst der Versöhnung“ spricht, und auf den diplomatischen Gesandendienst abhebt, der ihm anvertraut wird (2. Kor. 5,18ff.). Die Kirche ist so hineingezogen in das versöhnende Handeln Gottes an der Welt: Sie proklamiert die Botschaft der Versöhnung der Welt in Jesus Christus, und sie lebt – wenn auch in Gebrochenheit und Anfechtung und der stetigen Mahnung dazu bedürftig – in der Kraft des Geistes Christi inmitten der Welt das Leben einer Gemeinschaft der versöhnten Menschheit und weist so auf die Versöhnungsbotschaft Gottes hin. Das Wort der Versöhnung und die missionarische Ausstrahlung der Gemeinde, die bereits jetzt die Versöhnung erfahren hat und in ihrem Leben und Sein, ihrem Dienst und ihrem Engagement davon Zeugnis gibt, gehören für das Neue Testament selbstverständlich zusammen. Die Kirche, die von der Botschaft der Versöhnung Gottes mit der Welt lebt, stellt in ihrem Leben zugleich diese Botschaft leibhaftig und für die Welt attraktiv und einladend dar. Die Kirche, in der die geschwisterliche Liebe lebt, die Juden und Heiden vereinigt und die alle Menschen willkommen heißt, die Gemeinde, die gastfrei und einladend ist, die Gemeinschaft, in der man lernt, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern den Frieden mit allen zu suchen und Gewalt zu überwinden (vgl. Röm. 12,9ff.) ist nach dem Neuen Testament eine versöhnte und versöhnende Gemeinschaft, die als Instrument der Versöhnung Gottes in diese Welt hineinstrahlt.

Für die These einer Dichotomie zwischen einer vertikalen und einer horizontalen Dimension lassen die neutestamentlichen Ausführungen zur Versöhnung also keinen Raum. Das Zeugnis des Wortes, die Einladung zum Glauben an Jesus Christus – die zentrale Dimension der Evangelisation, die die Kirchen in Deutschland heute wieder neu entdecken – und das Zeugnis der Tat und das Engagement für Versöhnung dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Beides gehört zusammen, wenn das Zeugnis der Gemeinschaft wirklich glaubwürdiges und ansprechendes Zeugnis der Versöhnung sein soll. Das Studiendokument des Ökumenischen Rates der Kirchen über „The Nature and Purpose of the Church“ (1998) hat noch einmal formuliert, was heute als ökumenischer Konsens festzuhalten ist:

„... Als Leute, die Jesus Christus als Herrn und Heiland anerkennen, sind Christen berufen, das Evangelium in Wort und Tat zu verkündigen. Sie sollten sowohl diejenigen ansprechen, die noch nichts vom Evangelium, der Guten Botschaft von der Herrschaft Gottes, gehört haben, als auch diejenigen, die nicht mehr länger in einem lebendigen Kontakt mit ihm stehen. Sie sind berufen, die Werte des Evangeliums zu leben und (so) ein Vorgeschmack der Herrschaft Gottes in der Welt zu sein.

So nimmt die Kirche, die mit ihrem eigenen Leben das Geheimnis der Erlösung und die Verwandlung der Menschheit darstellt, Teil an der Mission Christi, die alle Dinge mit Gott und untereinander versöhnt durch Christus. Durch ihre Berufung zu Dienst und Verkündigung und ihre Haushalterschaft für die Schöpfung, nimmt die Kirche an der Realität der Herrschaft Gottes teil und weist zugleich darauf hin. In der Kraft des Heiligen Geistes gibt die Kirche Zeugnis von der Mission Gottes, in der der Vater den Sohn zum Retter der Welt gesandt hat.“³⁴

Dass diese Mission auch den Dienst für die Versöhnung in der Welt einschließt, ist dabei ausdrücklich gesagt, wenn festgestellt ist, dass die Kirche inmitten einer fragmentierten Welt dazu gerufen ist, „zerbrochene menschliche Beziehungen zu heilen und zu versöhnen“.³⁵

Auch die Spannung von Gerechtigkeit und Befreiung und Versöhnung, die Repräsentanten kontextueller Theologien sehr viel deutlicher empfinden als Christen in westlichen Wohlstandsgesellschaften, darf nicht zu einer Dichotomie werden. Zu

erinnern ist nämlich daran, dass Versöhnung auch nach neutestamentlichem Verständnis keinesfalls zu einer „billigen Versöhnung“ im Sinne einer Verharmlosung und Kaschierung bitterer Unrechtserfahrungen und zur Fortsetzung von Unrechtssituationen entarten darf. Zu einem Prozess wirklicher Versöhnung gehört, wie ein Vorbereitungsdokument zum Thema „Mission und Versöhnung“ für die Weltmissionskonferenz herausgearbeitet hat, die Aufmerksamkeit für Fragen der Gerechtigkeit, das Bekenntnis der Schuld, die Umkehr und auch Formen von Wiedergutmachung begangenen Unrechts und die Erneuerung der Beziehungen zwischen Individuen oder Gruppen, die vorher in bitterer Feindschaft und wechselseitiger Schuldgeschichte nur in höchst negativer Weise aufeinander bezogen waren.³⁶ Versöhnung darf nicht von der Suche nach Gerechtigkeit getrennt werden, sondern ist als eine spezifische Form des Ringens um Gerechtigkeit zu verstehen, die im Gegenüber nicht den Feind sieht, den es zu vernichten gilt, sondern den Partner, mit dem man eine gemeinsame Zukunft in Gerechtigkeit und wechselseitiger Anerkennung der Würde suchen will. Das Verständnis von Versöhnung, wie es etwa das Henry Martyn Institute in Hyderabad, Indien – einer Partnerorganisation des EMW, die sich für Versöhnung in interreligiösen Konflikten einsetzt –, gerade im Kontext massiver Unterdrückung und religiöser Konflikte entwickelt hat, unterstreicht diesen Zusammenhang von Versöhnung und Gerechtigkeit:

„Im Kontext der in Indien bestehenden Unterdrückung verstehen wir Versöhnung als einen Prozess des Ringens der Menschen darum, einander entfremdete Personen zusammenzubringen, damit verwandelte Beziehungen und Strukturen auf der Basis von Gerechtigkeit entstehen.“³⁷

Dass dieser Prozess der Versöhnung, für die sich Menschen unterschiedlicher Gruppen einsetzen, zu vielen Missverständnissen auf Seiten aller beteiligten Konfliktparteien führen kann und zudem außerordentlich riskant und gefährlich ist, zeigt das Schicksal vieler Menschen, die sich für Versöhnung eingesetzt haben, und die deshalb verleumdet oder sogar ausgeschaltet wurden. Die Ermordung des katholischen Bischofs Benjamin de Jesus aus Mindanao, von dem Elisabeth Tapia – sie stammt selbst von den Philippinen – berichtet, kann als Beispiel dafür stehen, dass der auf eine gemeinsame Zukunft erbitterter verfeindeter Gruppen gerichtete Einsatz für Versöhnung riskant ist, zugleich aber den Weg der Nachfolge Jesu Christi, der in seinem Leiden Versöhnung gestiftet hat, darstellt:

„Am 4. Februar 1997 wurde der sehr geliebte römisch-katholische Bischof Benjamin de Jesus vor der Kathedrale in Jolu, Sulu, auf Mindanao, ermordet. Die philippinischen Tageszeitungen berichteten über dieses tragische Ereignis für mehr als zwei Wochen auf ihren Titelseiten. Bischof de Jesus... war bei Muslimen und Christen beliebt und hochgeachtet, weil er sich unermüdlich für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in den vom Krieg geschüttelten Regionen Mindanaos eingesetzt hatte. Weil er eine versöhnende Liebe zwischen Muslimen und Christen verkörperte, wurde er ein „christlicher Imam“ genannt. Weil er auch selbst lebte was er lehrte, beeinflusste der Bischof den moralischen Charakter der Glieder seiner Diözese nachhaltig. Er lebte leidenschaftlich nach der radikalen Unterweisung Jesu, die zweite Meile zu gehen, wenn es notwendig erscheint; zu lieben, nicht zu hassen; zu teilen, nicht zu sammeln, zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen. Über viele Jahre hin aß er und verkehrte er mit Christen und Muslimen gleichermaßen, hielt mit ihnen Gottesdienst, lachte und arbeitete mit ihnen.

Aber das Leben des Bischofs kam zu einem plötzlichen Ende, als ihn sieben tödliche Kugeln trafen, die offenbar von extremen Muslimen, Vater und Sohn, abgefeuert worden waren. An der Totenwache, die zehn Tage und Nächte dauerte, nahmen Arme und Reiche, Regierungsbeamte und kirchenleitende Persönlichkeiten, Frauen und Männer, Kinder und Alte teil.

Muslime und Christen. Beerdigt wurde er am 15. Februar, und an diesem Tag wurde das Leben, der Glaube und der selbstlose Dienst dieses Kirchenführers für immer in das Herz der Menschen auf den Philippinen eingebrannt. Es war eine teure Versöhnung.“³⁸

Vergegenwärtigt man sich den Kontext des Bürgerkrieges und der bitteren Feindschaft zwischen Muslimen und Christen, zeigt das Beispiel des philippinischen Bischofs aber nicht nur die Schwierigkeiten und Rückschläge, mit denen eine Mission der Versöhnung heute in vielen Regionen der Welt konfrontiert ist. Sie deutet zugleich auch noch einmal an, wie notwendig es angesichts von Identitätskonflikten mit religiöser Konnotation heute ist, die Botschaft der Versöhnung und den Dienst der Versöhnung als eine wesentliche Dimension der Mission neu zu entdecken. Wie dies im Einzelnen zu entfalten ist, wird sich in den unterschiedlichen Kontexten der Welt je verschieden darstellen müssen, und die „versöhnenden Gemeinschaften“ müssen dabei auf die Stimmen des Geistes hören, der sie zu einem versöhnenden Dienst herausfordert, provoziert und inspiriert. An dieser Stelle kann es nur darum gehen, auf einige exemplarische Beispiele zu verweisen, die unser eigenes Nachdenken anregen können.

Dabei ist daran zu erinnern, dass Versöhnung in der Regel mit der Auseinandersetzung und Bearbeitung von Konflikten zu tun hat, die ihre verheerenden Auswirkungen – ihre Lasten, Verletzungen, Traumata und nicht zuletzt ihre Schuld – bis in die Gegenwart zeigen und das gegenwärtige Leben an der Entfaltung behindern. Weil Versöhnung mit dem beschädigten und verletzten Leben zu tun hat, gehören Heilung und Versöhnung auch sehr eng zusammen.

Beispiele aus dem politischen und gesellschaftlichen Bereich dafür gibt es genug. Aus dem Bereich der Partnerbeziehungen deutscher Kirchen und Missionswerke ist vor allem an die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika zu erinnern, die ihre Stärke – bei aller kritischen Haltung, die es zu diesem Experiment auch gibt, und bei einer gewissen Ernüchterung, die bei manchen eingesetzt hat³⁹ – vor allem darin hatte, dass die Wahrheit der Opfer der menschenverachtenden und kriminellen Apartheidpolitik in aller Öffentlichkeit erzählt werden konnte. Das Erzählen der Erfahrungen und Geschichten und die Auseinandersetzung mit Traumata haben eine heilende und versöhnende Wirkung – für die Individuen und ihre Angehörigen und Familie wie auch für die Gesellschaft als ganze. Gerade das Beispiel der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika, deren Wirkung eng mit dem Engagement von Erzbischof Desmond Tutu verbunden ist, zeigt dabei, dass der Gedanke der Versöhnung aus dem Zentrum des christlichen Glaubens stammt.⁴⁰

Hingewiesen werden könnte auch auf andere Regionen, in denen kriegerische Konflikte – entweder als Kriege zwischen Nationen oder als Bürgerkriege oder andere gesellschaftliche Konflikte – zu einem furchtbaren Blutvergießen und zu einer Vergiftung der Möglichkeiten eines gemeinsamen Lebens geführt haben. In nicht wenigen Regionen haben Mitglieder und Vereinbarungspartner des EMW partnerschaftliche Beziehungen zu Kirchen – etwa in Indonesien, Indien, Sri Lanka, Palästina/Israel, Zentralafrika, aber auch in zahlreichen lateinamerikanischen Ländern –, und in nicht wenigen Regionen geht es um die Frage, wie sich Christen und christliche Gemeinden an der Bearbeitung der Vergangenheit, an der Aufdeckung der Wahrheit, an der Förderung von Verständigung und Versöhnung und dem Aufbau einer neuen Gemeinschaft beteiligen können.

Dass ein solcher Einsatz für Versöhnung nicht einfach ist und mit Missverständnissen und auch mit Rückschlägen verbunden ist, wurde bereits angedeutet. Auch die deutsche Geschichte zeigt Probleme und Versagen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, in der Menschen Schuld auf sich geladen haben. Zu erinnern ist dabei nur an die eigene, oft verweigerte Auseinandersetzung mit den

Verbrechen und Verirrungen der nationalsozialistischen Zeit – Auschwitz und Kriegsverbrechen sind dabei nur die extremen Formen einer tiefen Schuld, die Menschen aus Deutschland auf sich geladen haben – oder an die oft unzulänglich bleibende Aufarbeitung der Verwerfungen, Verirrungen, Traumata und der tiefen Schuld, die in der Geschichte der DDR stattgefunden hat und die es Opfern und Tätern schwer machen, neue Wege zueinander zu finden. Erfahrungen wie etwa die Aussöhnung mit Deutschlands Nachbarn, vor allem mit den östlichen Nachbarn, machen dabei aber auch deutlich, dass es mitunter gerade die Kirchen waren, die – in diesem Fall durch die Ostdenkschrift der EKD – Wege zur Versöhnung gewiesen haben, die zunächst außerordentlich umstritten waren, sich dann aber doch als zukunftsfähig erwiesen. Dass bei diesen Besinnungen über die Schuld der Vergangenheit auch die eigene theologische Tradition kritisch beleuchtet und geläutert werden muss, zeigt nicht zuletzt der nach dem Zweiten Weltkrieg und der Erfahrung von Auschwitz zuerst nur zögernd aufgenommene christlich-jüdische Dialog, in dem Christen und Juden – und gerade Christen und Juden in Deutschland – sich neu aufeinander zu bewegt haben und dabei vor allem die christliche Theologie im Kontext der Judenvernichtung neu formuliert werden musste. Ähnliches lässt sich auch von der Missionstheologie und der missionarischen Praxis sagen, die sich in kritischer – ihr von Theologinnen und Theologen im Süden oft aufgezwungener – Auseinandersetzung mit der z. T. naiv-gutgläubigen, zeitgeschichtlich vielleicht verständlichen, z. T. aber auch schuldhaften Verstrickung mit den Mächten dieser Welt – gedacht ist dabei vor allem an den Kolonialismus – neu zu orientieren suchte. Eine solche kritische Evaluierung der Missionsgeschichte wird auch in Athen – einem Forum der Weltkirche, auf dem sich die Kirchen und kontextuellen Theologien aus dem Süden stark artikulieren – noch einmal auf der Tagesordnung stehen, und kritische Fragen und Rückfragen provozieren.

Spricht man von Belastungen, die durch oft unentwirrbare Konten von eigener Schuld und fremden Verletzungen entstanden sind, ist auch – insbesondere in der westlichen Welt – auf die Heilung der eigenen Biographie, oftmals gerade auch der religiösen Biographie, hinzuweisen. Das vor Jahren durch Tilman Moser populär gewordene Wort von der „Gottesvergiftung“⁴¹ weist auf lebensgeschichtliche Erfahrungen vieler Menschen, die durch repressive Gottesbilder, religiöse Engstirnigkeit ihrer Eltern und Androhungen göttlichen Gerichtes in ihrer Seele verletzt worden sind. Auf der anderen Seite gibt es die vielen Menschen, die in sich das Gefühl tragen, sich selbst, ihren Kindern, Eltern, Partnern, Verwandten etwas schuldig geblieben zu sein, versagt zu haben, unzulänglich gewesen zu sein und Schuld auf sich geladen zu haben. Die Sehnsucht nach Versöhnung mit der eigenen, fragmentarischen oder verletzten Biographie, Aussöhnung mit sich selbst und Anderen und die Suche nach Geborgenheit in einer liebenden Macht, die das Leben trägt, annimmt und zurecht bringt, gehörten – wiewohl oft verschüttet, überlagert oder verdrängt – zu allen Zeiten zu den Urbedürfnissen der Menschen, gewinnen aber in der heutigen Zeit, in der die Erfahrung solcher Geborgenheit durch eine kalt gewordene Leistungsgesellschaft rar geworden ist, neue Relevanz. Missionarische Kirche wird gerade hier als heilende und versöhnende Gemeinschaft den gegenüber Großinstitutionen oft so skeptisch gewordenen Menschen mit Offenheit, Empathie, Freundlichkeit und einer tiefen Liebe begegnen, sie in den Raum der Versöhnung ziehen und sie auf das Wort, die Gesten und Rituale der Versöhnung hinweisen.

Aber nicht nur bei der Bearbeitung der schuldhaften und oft so mannigfach durch Wunden gezeichneten Vergangenheit wird eine Kirche den Menschen Gehilfin der Versöhnung und Aussöhnung sein wollen. Es gilt auch, die Botschaft der Versöhnung in den oft konfliktiven gesellschaftlichen und internationalen – und dabei heute z. T. auch religiös gefärbten – Auseinandersetzungen der Gegenwart und Zukunft einzubringen. Wenn die Kirche sich auf der Botschaft der Versöhnung der Welt mit Gott gründet und sich von der Mission des die Welt versöhnenden Geistes Christi inspirieren lässt, wird sie sich selbst auch immer wieder zu fragen haben, ob ihre

Botschaft zur Versöhnung beiträgt oder ob sie der Förderung von Versöhnung nicht oft genug im Wege steht. Dabei kann es nicht darum gehen, Konflikte zu vermeiden und sich einem allgemeinen, heute weit verbreiteten romantischen Toleranzgedanken zu verschreiben, der nur den Status Quo stützt und Probleme – etwa die Auseinandersetzung mit religiösem Extremismus, pervertierter Religion, Gewalt in der Gesellschaft, Integration von Ausländern, ungezügelter Hedonismus – unbearbeitet lässt. Aber die Mission der Kirche wird deutlich machen müssen, dass der Weg zur Lösung und Bearbeitung von Konflikten nur dann gelingt, wenn man dem Gedanken der Versöhnung Raum gibt, eine Gesellschaft und eine Welt aufzubauen sucht, in der alle ihren Platz haben, Respekt gegenüber der Würde des Anderen herrscht und soziale Gerechtigkeit das Gemeinwesen – die Gesellschaft und die gesamte bewohnte Welt – durchdringen. Schon die menschliche Vernunft lässt erkennen, dass Sicherheit und Frieden nicht mit einer Politik der Aus- und Abgrenzung zu gewinnen und nicht durch eine Politik der Hegemonie zu gewährleisten sind, sondern nur durch eine Integration zu erreichen sein werden. Und für Christen ist die kreative Suche nach Wegen der Versöhnung in den Konflikten dieser Welt das Gebot, das sich aus ihrer Erfahrung der Versöhnung, die Gott in Jesus Christus gestiftet hat, ergibt. Missionarische Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes zu sein, bedeutet deshalb, wie Jesus selbst immer wieder in den Riss zu treten, der zwischen Menschen entstanden ist oder aufzubrechen droht, und Wege der Versöhnung zu suchen. Der Platz der Kirche als der versöhnten Gemeinschaft ist inmitten der Unversöhnlichkeit dieser Welt, in der der Geist Gottes doch schon den Boden für die Versöhnung bereitet.

Die Kraft der Botschaft des Evangeliums wird sich heute daran erweisen, ob die Kirche in der Lage ist, glaubhaft darzustellen, dass die Botschaft von der Versöhnung zu konkreten Erfahrungen führt, die das Leben der Einzelnen und der Gruppen verändern. Weil die Menschen, die heute gerade in den westlichen Gesellschaften skeptisch gegen Institutionen und religiöse Sprache sind, heißt eine der entscheidenden Fragen an die missionarische Kirche, ob in dem Wort der Versöhnung wirklich eine Kraft steckt, die das menschliche Leben transformieren und erneuern kann. „Seht, wie haben sie einander so lieb“, sagten die außerhalb der Kirche stehenden Nichtchristen in der Alten Kirche, und es ist gerade diese Erfahrung einer versöhnten Gemeinschaft, die der Kirche immer wieder Ausstrahlung und missionarische Kraft brachte.

Auf diesem Hintergrund ist dann schließlich noch einmal an die Zersplitterung und Spaltung der Christenheit zu erinnern, die auch in Athen wieder Gegenstand des Nachdenkens über die Mission der Kirche sein wird. Die sichtbare Einheit der Kirche wird in Athen nicht erreicht werden, aber es ist doch zu wünschen, dass manche der Verwerfungen, Verdächtigungen, Vorurteile und tiefen Gräben, die gerade die Geschichte der Missionsbewegung in den letzten 50 Jahren mitbestimmt haben, durch diese Weltmissionskonferenz in ein neues Licht gerückt und bearbeitet werden. „Evangelisation ruft uns auch zur Einheit auf“, stellte die Lausanner Verpflichtung vor 30 Jahren fest, „weil unsere Uneinigkeit das Evangelium der Versöhnung untergräbt.“⁴²

4. Schlussbemerkungen

Die Annäherung an das Thema der nächsten Weltmissionskonferenz, die mit den vorstehenden Erläuterungen versucht worden ist, hat einen weiten Horizont aufgerissen. Vieles musste an dieser Stelle notwendigerweise allgemein bleiben. Auf dem Wege nach Athen und dann bei der Weltmissionskonferenz selbst wird es darauf ankommen, das so weitgespannte Thema in noch größeren Konkretionen zu bedenken und auf die Relevanz für unsere eigene Arbeit und unser missionarisches Enga-

gement – in Übersee und auch im eigenen Kontext – hin zu befragen, und dann auch unseren missionarischen Dienst darauf hin auszurichten. Deutlich dürfte dabei aber schon heute sein, dass die Erinnerung an die Dimension des Heiligen Geistes und das Drängen von Athen auf die Erfahrung von Heilung und Versöhnung eine große Herausforderung auch für die Kirchen in Deutschland darstellen.

Das Bewusstsein, dass Kirche immer missionarische Kirche ist, ist in den letzten Jahren in unserem Land gewachsen – gerade auch im Blick auf den missionarischen Kontext in Deutschland selbst. Die Besinnung auf den Heiligen Geist und die mit den thematischen Leitbegriffen von Heilung und Versöhnung angedeutete Einsicht, dass das Heil auch ganz konkret im persönlichen, gemeindlichen und gesellschaftlichen Leben erfahren werden soll und kann, sind für uns Verheißung und Herausforderung zugleich: Verheißung, weil der Geist Gottes die Kirche beleben und erneuern will; Herausforderung, weil das Thema von Athen uns einlädt, uns selbst für das Wirken des Geistes zu öffnen und sich seiner heilenden und versöhnenden Mission neu zur Verfügung zu stellen.

Hamburg, 14. Juli 2004

Klaus Schäfer

Endnoten

- ¹ Zur Geschichte und Bedeutung der Weltmissionskonferenzen vgl. zuletzt den Beitrag von Wolfgang Günther, Geschichte und Bedeutung der Weltmissionskonferenzen im 20. Jahrhundert, in: EMW in Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, *missio Dei heute*. Zur Aktualität eines missionstheologischen Schlüsselbegriffs (Weltmission heute 52), Hamburg 2003, 91-114.
- ² Zu Canberra vgl. W. Möller-Römheld (Hg.), *im Zeichen des Geistes: Bericht aus Canberra 1991*, Frankfurt a. M. 1991; W. Arnold/G. Krusche (Hg.), *Ökumenische Akzente 1991: Eindrücke und Erkenntnisse aus Canberra*, Frankfurt a. M. 1991. Für verschiedene Interpretationen der missionstheologischen Impulse der Vollversammlung in Canberra vgl. insbesondere das Doppelheft der *International Review of Mission* vom Juli/Oktober 1991; die thematische Nähe zur Athen-Konferenz zeigt insbesondere der Titel eines Beitrages des damaligen Generalsekretärs des ÖRK, Philipp Potter: *Mission as Reconciliation in the Power of the Spirit*, ebd., 305-314.
- ³ Veröffentlicht in: *International Review of Mission*, Vol. LXXXVIII Nos. 348/349, January 1999, 109-127.
- ⁴ So in einem Vortrag, den er unter dem Titel: *Reconciliation, missio Dei and the church's mission* im Juni 2003 bei der Jahrestagung der Britisch-Irischen Gesellschaft für Missionswissenschaft (BIAMS) in Edinburgh gehalten hat.
- ⁵ Neue Aufmerksamkeit wurde diesem Thema besonders durch eine vom ÖRK in Zusammenarbeit mit der Missionsakademie an der Universität Hamburg im Juni 2000 durchgeführte Konsultation; die Dokumentation der Vorträge etc. sind sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache publiziert worden; vgl. EMW (Hg.), *Heilung in Mission und Ökumene. Impulse zum interkulturellen Dialog über Heilung und ihre kirchliche Praxis* (Weltmission heute 41), Hamburg 2001.
- ⁶ Vgl. etwa J. N. K. Mugambi, *From Liberation to Reconstruction. A Christian Theology after the Cold War*, Nairobi 1995; Charles Villa-Viscencio, *A Theology of Reconstruction. Nation-building and human rights*, Cambridge 1992; die deutsche Übersetzung lautet: *Gottes Revolution. Gesellschaftliche Aufgaben der Theologie am Beispiel Südafrikas*, Freiburg/Basel/Wien 1995; L. Lagerwerf (Hg.), *Reconstruction. The WCC Assembly Harare 1998 and the Churches in Southern Africa*, Zoetermeer 1998.
- ⁷ So etwa Ulrich Menzel, *Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorien*, Frankfurt a. M. 1992.
- ⁸ R. Safranski, *Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?*, München/Wien 2003, 56.
- ⁹ Ebd., 58f.
- ¹⁰ Ebd., 56f.
- ¹¹ Dass auch das zukünftige, im Süden der Welt blühende Christentum zumindest in der Gefahr einer militanten Artikulation des Christlichen steht, ist eine der Thesen des auch in säkularen Medien der USA viel diskutierten Buches von Philip Jenkins, *The Next Christendom. The Coming of Global Christianity*, Oxford/New York u. a. 2002.
- ¹² Vgl. dazu das in Kooperation mit anderen Organisationen vom EMW im Jahre 2001 herausgegebene Studien- und Arbeitsheft für Gemeinden und Gruppen: *Das Schweigen brechen. Aktionsbündnis gegen AIDS*, sowie: Sonja Weinreich/Christoph Benn, *AIDS. Eine Krankheit verändert die Welt. Daten - Fakten - Hintergründe*, Frankfurt a. M. 2003.
- ¹³ L. Laurenz, *Flucht oder Alternative. Spiritualität versus Effektivität*, in: P. Kemper/U. Sonnenschein, *Glück und Globalisierung. Alltag in Zeiten der Weltgesellschaft*, Frankfurt a. M. 2003, 119-138, 119.
- ¹⁴ Vgl. G. Schulze, *Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?*, München 2003.
- ¹⁵ Hingewiesen werden soll hier nur auf Jürgen Moltmann, *Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, München 1991, Michael Welker, *Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn 1992; Geiko Müller-Fahrenholz, *Erwecke die Welt. Unser Glaube an Gottes Geist in dieser bedrohten Zeit*, Gütersloh 1993; für ein eher populäres Werk vgl. das ebenfalls Anfang der 1990er Jahre Zeit erschienene Buch von H. Zahmt: *Geistes Gegenwart. Die Wiederkehr des heiligen Geistes*, München 1991; zu neuen Besinnungen auf den Heiligen Geist in der Missionstheologie vgl. zudem Dietrich Werner, *Mission für das Leben - Mission im Kontext. Ökumenische Perspektiven missionarischer Präsenz in der Diskussion des ÖRK 1961-1991*, Rothenburg 1993, bes. 386ff.
- ¹⁶ Dieser schöne Satz Martin Luthers ist auch am Ende der Kundgebung zitiert, die die EKD auf ihrer Synode 1999 in Leipzig zum Schwerpunktthema „Reden von Gott in der Welt - Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle“ zum 3. Jahrtausend beschlossen hat.
- ¹⁷ *Redemptoris Missio*, Abschnitt 28; dieses katholische Missionsdokument ist in Auszügen abgedruckt bei Joachim Wietzke (Hg.), *Mission erklärt. Ökumenische Dokumente von 1972 bis 1992*, Leipzig 1993, 47ff. Das ganze dritte Kapitel dieses Dokumentes handelt von der Beziehung von Mission und Heiligem Geist.
- ¹⁸ Vorbereitungsmaterial für die Arbeit in Sektion I der Weltmissionskonferenz von Salvador da Bahia; Genf 1996, 1.3f.; die biblische Belegstelle wurde korrigiert, da im Original irrtümlicherweise auf Röm. 8,7-17 verwiesen wurde.
- ¹⁹ Vgl. dazu Stephen B. Bevans, *God Inside Out: Toward a Missionary Theology of the Holy Spirit*, in: *International Bulletin of Missionary Research*, July 1998, 103-105, und die kritische Replik von F. Dale Bruner, *The Son Is God Inside Out: A Response to Stephen B. Bevans S.V.D.*, sowie die Erwiderung von Bevans unter dem Titel: *Jesus, Face of the Spirit: Reply to Dale Bruner*, ebd., 106-109.
- ²⁰ *Mission in Unity Today*, aaO, Abschnitt 13; eigene Übersetzung aus dem Englischen.
- ²¹ Manfred Josuttis, „Unsere Volkskirche“ und die Gemeinde der Heiligen. *Erinnerungen an die Zukunft der Kirche*, Gütersloh 1997, 82.
- ²² Ebd., 82f.
- ²³ A. von Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Leipzig 1924, 129; vgl. dazu insgesamt 129ff. sowie 186f.
- ²⁴ Zur Motivation und Geschichte der ärztlichen Mission vgl. Chr. Grundmann, *Gesandt zu heilen. Aufkommen und Entwicklung der ärztlichen Mission im neunzehnten Jahrhundert* (MWF Bd. 12), Gütersloh 1992. Für ein Beispiel, wie der Heilungsauftrag im Rahmen einer Missionsgesellschaft verstanden und wahrgenommen wurde, vgl. F. Schule, *Heil und Heilung. Entwicklung und Bedeutung der medizinischen Arbeit in der Hermannsburg Mission von 1849 bis 1945*, Marburg 1998.

- ²⁵ Vgl. zu den neueren Diskussionen um Mission und Heilung vor allem das vom EMW herausgegebene Studienheft: *Heilung in Mission und Ökumene. Impulse zum interkulturellen Dialog über Heilung und ihre kirchliche Praxis* (Weltmission heute 41), Hamburg 2001.
- ²⁶ Für ein Beispiel eines Dialoges mit pentekostalen Heilungstraditionen vgl. den Bericht über eine von der VEM im November 2003 in Accra/Ghana durchgeführte Konsultation: „Heilung von der Pfingstbewegung lernen“, in: VEM Infoservice. Beiträge aus Mission, Ökumene & Politik, Dezember 12/2003-Januar 01/2004, 8ff. Im Vorfeld der Athen-Konferenz hat auch der ÖRK bereits zwei größere Konsultationen mit Repräsentanten pentekostaler Kirchen veranstaltet; die Dokumente davon liegen bisher noch nicht veröffentlicht vor.
- ²⁷ Chr. Grundmann, „Heilung und Heil“ theologisch befragt, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), *Heilung in Mission und Ökumene*, aaO, 8-16, 8.
- ²⁸ Zitiert bei Chr. Benn, *Gesundheit, Heil und Heilung in der ökumenischen Diskussion*, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), *Heilung in Mission und Ökumene*, aaO, 33-51, 46; Benn zeigt hier, dass dieses von der Christian Medical Commission entwickelte umfassende Verständnis von Gesundheit auch die Definition von Gesundheit durch die WHO beeinflusst hat. Eingefügt wurde hier in die ältere Definition der Begriff des „spirituellen Wohlbefindens“, so dass es in der erweiterten Fassung von 1997 heißt: „Health is a dynamic state of complete physical, mental, social and spiritual wellbeing and not merely the absence of disease.“
- ²⁹ Für die neuere missionstheologische Beschäftigung mit diesem Thema und zu Literaturhinweisen vgl. Klaus Schäfer, *Konflikte und Versöhnung. Neue Aufgaben der Missionstheologie*, in: ders., *Anstoß Mission. Impulse aus der Missionstheologie*, Frankfurt a. M. 2003, 66-85. Der ÖRK hat ein Studienpapier zum Thema *Mission und Versöhnung in Vorbereitung*, das nach weiteren Beratungen in zuständigen Gremien veröffentlicht werden wird.
- ³⁰ Die beiden Zitate finden sich in Abschnitt 4, wo über das „Wesen der Evangelisation“, und in Abschnitt 5, wo über die „Soziale Verantwortung der Christen“ gesprochen wird. Leicht zugänglich ist die Lausanner Verpflichtung bei Joachim Wietzke, aaO, 1ff.
- ³¹ Zitiert nach der EMW Information Nr. 64, Hamburg 1985, 7.
- ³² Mohan Larbeer, *In the Name of Reconciliation. A Dalit Perspective*, in: Paul Francis Ravichandran (Hg.), *Peace at Hand. A Book of Bible Studies and Essays*, veröffentlicht von der Kirche von Südindien, Chennai 2002, 147-167, 159.
- ³³ Für Nachweise vgl. Klaus Schäfer, *Konflikte und Versöhnung*, aaO, 72ff.
- ³⁴ *The Nature and Purpose of the Church. A stage on the way to a common statement. Faith and Order Paper No. 181*, Geneva, November 1998; das Zitat ist aus Abschnitt 27 und 28; eigene Übersetzung. Der englische Text lautet: „As persons who acknowledge Jesus Christ as Lord and Saviour, Christians are called to proclaim the Gospel in word and deed. They are to address those who have not heard as well as those who are no longer in living contact with the Gospel, the Good News of the reign of God. They are called to live its values and to be a foretaste of that reign in the world. Thus Church, embodying in its own life the mystery of salvation and the transfiguration of humanity participates in the mission of Christ to reconcile all things to God and to one another through Christ. Through its ministry of service and proclamation and its stewardship of creation, the Church participates in and points to the reality of the Kingdom of God. In the power of the Holy Spirit, the Church testifies to the divine mission in which the Father sent the Son to be the Saviour of the world.“
- ³⁵ Ebd., Abschnitt 32. Der englische Text lautet: „to heal and reconcile broken human relationships“.
- ³⁶ Vgl. Preparatory Paper No. 6 für die Weltmissionskonferenz in Athen mit dem Titel: „Statement on Mission as Reconciliation“, veröffentlicht in englischer Sprache auf der Homepage der Weltmissionskonferenz unter der Adresse: www.mission2005.org.
- ³⁷ Andreas D'Souza, *Multireligious Convivence and Mission: the Indian Experience*, in: *Swedish Missiological Themes*, 90,4 (2002), 541-558, 548; das englische Originalzitat lautet: „In the context of existing oppression in India, we understand reconciliation as a process of struggle of the people to bring together estranged persons leading towards transformed relationships and structures based on justice.“
- ³⁸ Elisabeth S. Tapia in ihrem Beitrag: *Reflections of a Filipina Christian*, in: Thomas F. Best/Martin Robra (Hg.), *Ecclesiology and Ethics. Ecumenical Formation and the Nature of the Church*, WCC Publications, Genf 1997, 112-117, 113f.; eigene Übersetzung aus dem Englischen.
- ³⁹ Für einen theologischen Literaturbericht zur Wahrheits- und Versöhnungskommission, der auch auf kritische Stimmen eingeht vgl. Katja Heidemanns, *Der Prozess der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika. Anfragen und Perspektiven aus theologischer Sicht*, in: *Jahrbuch für kontextuelle Theologie* 2000, hrsg. vom Missionswissenschaftlichen Institut Missio in Aachen, Frankfurt a.M. 2000, 132-170. Berücksichtigt ist hier nur Literatur bis etwa 1999, die Diskussion ist inzwischen weiter gegangen.
- ⁴⁰ Seine persönliche Geschichte mit der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission und seine eigenen Vorstellungen zur Versöhnung hat Desmond Tutu in seinem Buch: *Keine Zukunft ohne Versöhnung*, Düsseldorf 2001, niedergeschrieben. Für eine alternative Sicht zur Versöhnungsthematik, die sich aus afrikanischer Sicht unter anderem auch kritisch mit Desmond Tutu auseinandersetzt, vgl. Wole Soyinka, *Die Last des Erinnerns. Was Europa Afrika schuldet – und was Afrika sich selbst schuldet*, Düsseldorf 2001.
- ⁴¹ Vgl. Tilmann Moser, *Gottesvergiftung*, Frankfurt a. M. 1980; nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, dass T. Moser sich im letzten Jahr noch einmal neu mit Gottesbildern auseinandergesetzt hat; vgl. Dazu: Tilmann Moser, *Von der Gottesvergiftung zu einem erträglichen Gott*, Frankfurt a. M. 2003.
- ⁴² Lausanner Verpflichtung, aaO, Abschnitt 7.

Aus der Arbeit der Geschäftsstelle

I. Direktorat

Nach der Geschäftsordnung des EMW führt der Leiter der Geschäftsstelle „die Dienstaufsicht über alle Beschäftigten des Missionswerkes und ist dafür verantwortlich, dass die Geschäftsstelle ihre Aufgaben nach den Grundsätzen einer zeitgemäßen Organisation und Personalführung sachgerecht erfüllt“. „... nach den Grundsätzen einer zeitgemäßen Organisation und Personalführung“ – wie lässt sich das in der derzeitigen Arbeits- und Finanzsituation „sachgerecht“ umsetzen?

Im Berichtszeitraum wurden der Geschäftsstelle verschiedene neue Aufgaben übertragen. Mitglieder und Vereinbarungspartner müssen Sparnotwendigkeiten umsetzen und versuchen, Kooperationsfelder zu intensivieren und auszuweiten. Das ist oft verbunden mit der Erwartung, dafür Unterstützung oder Entlastung durch die Geschäftsstelle des EMW als ihrem Dachverband zu erhalten. Gleichzeitig aber steht auch das EMW unter der Notwendigkeit, Ausgaben zu kürzen. In einer Klausur im vergangenen Sommer hat sich die Referentinnen- und Referentenkonferenz (RefKo) intensiv mit diesen Entwicklungen auseinandergesetzt. Dabei wurde einvernehmlich festgestellt, dass sich eine Verbesserung der Eigeneinnahmen nur sehr eingeschränkt erzielen lässt und deshalb die zu erwartenden Mindereinnahmen aus Mitgliedsbeiträgen nur durch Reduzierung der Kosten in der Geschäftsstelle ausgeglichen werden können. Es wurde Konsens erzielt, dass bis zum Jahr 2010 möglichst ein Sparziel von 25 % erreicht werden muss. Da die Sachkosten nur einen geringen Teil des Gesamthaushaltes ausmachen und schon auf ein Minimum abgesenkt worden sind, lassen sich notwendige Kürzungsmaßnahmen nur im Personalbereich umsetzen. Die RefKo erwartet, dass eine Personalreduzierung sozial verträglich und in Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung gestaltet wird. Deshalb wurden alle Arbeitsplätze des EMW beraten und vorgeschlagen, dass Kürzungen möglichst im Bereich der eigenen Verwaltung umgesetzt werden (z.B. Missionshilfe Verlag, Archiv, Altregistratur, Bibliothek, Bildarchiv und Zeitschriftenbibliothek). Dienstleistungen für Mitglieder und Vereinbarungspartner sowie für Partnerbeziehungen nach Übersee sollen von diesen Sparnotwendigkeiten so weit irgend möglich ausge-

nommen werden. Diese Überlegungen hat der Vorstand in seiner Sitzung im September 2003 zustimmend zur Kenntnis genommen.

Mit der Umsetzung dieses Vorhabens wurde im Berichtszeitraum begonnen, jedoch greifen auf Grund der Altersstruktur in der Geschäftsstelle manche Maßnahmen erst später als notwendig, so dass zur Überbrückung vorübergehend verstärkt auf Rücklagen zugegriffen werden muss.

Neben der Leitung der Geschäftsstelle war der Direktor auch in diesem Berichtszeitraum verantwortlich für die Verwaltung der „Liste des Bedarfs“, für die Zusammenarbeit mit den Organen der EKD, des EED, der AMD, der ACK und mit verschiedenen Mitgliedskirchen des EMW. Der Direktor vertritt das EMW bei globalen Zusammenschlüssen, z.B. ÖRK, LWB, WARC oder WSCF und in verschiedenen Arbeitsbereichen, z.B. im Ausschuss für kirchliche Zusammenarbeit in Mission und Dienst (AKZMD) der VELKD, im Auslandsausschuss der Kindernothilfe oder im Unterausschuss „Kirchen helfen Kirchen“. Dem Direktorat ist das Regionalreferat Europa und die Verbindung zur KEK – so weit für die Arbeit des EMW sinnvoll – zugeordnet. Der Direktor wurde mit Zustimmung des Vorstands in die „Commission for World Mission and Evangelism (CWME)“ des ÖRK berufen und ist Mitglied des Planungsausschusses für die nächste Weltmissionskonferenz. Aus der Vielfalt dieser Aufgaben werden fünf in diesem Bericht vorgestellt:

I.1 „Commission for World Mission and Evangelism“ (CWME) und die Weltmissionskonferenz 2005

Evangelikale und pentekostale Missionsbewegungen, insbesondere aus den USA und auch die römisch-katholische Kirche, hatten nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ in den Ländern des früheren Ostblocks ohne ausreichende Fühlungnahme mit den Kirchen vor Ort intensive Missionsarbeit aufgenommen. Das hatte zu Protesten der orthodoxen Kirchen insbesondere in den Gremien des ÖRK geführt. Sprecher dieser Kirchen erwarteten, dass die Mitgliedskirchen des ÖRK den Missionsbewegungen aus ihren Einzugsbereichen diese Missi-

onsaktivitäten untersagten. Dies war eine nicht erfüllbare Forderung, da u.a. fast alle dieser Aktionen außerhalb der Einflussmöglichkeiten von ÖRK-Mitgliedskirchen lagen.

In Vorbereitung auf die Weltmissionskonferenz 1998 in Salvador da Bahia hatten die Organe des ÖRK dringend empfohlen, dass die Weltmissionskonferenz ihre Satzung dahingehend ändere, dass zukünftig alle Delegierten ausschließlich aus Mitgliedskirchen des ÖRK kommen.

Beide Entwicklungen wurden damals intensiv im Vorstand des EMW beraten. Das EMW empfahl, diese Satzungsänderung nicht vorzunehmen. In der CWME hatten Mitgliedskirchen des ÖRK und nationale Kirchen- und Missionsräte zu einer Gemeinschaft gefunden, die eine verbindliche Zusammenarbeit in Fragen von Mission und Evangelisation ermöglichte. Kirchen- und Missionsräte, die Mitglied der CWME waren – wie z.B. das EMW – hatten unter ihren Mitgliedern verschiedene in der Missionsarbeit sehr aktive Kirchen und Einrichtungen, die jedoch nicht Mitglied im ÖRK waren. Das EMW war der Ansicht, dass diese Gemeinschaft nicht gefährdet werden dürfe. Es sollte vielmehr versucht werden, die, mit denen man in der Missionsarbeit Schwierigkeiten habe, zu gewinnen, Mitglied in der CWME zu werden. Dann könne man gemeinsam mit ihnen nach Lösungen suchen. Der ÖRK war nicht bereit, diese Empfehlung des EMW aufzugreifen. Dem EMW wurde aber freigestellt, diese Position bei der Beratung der Satzungsänderung auf der Weltmissionskonferenz vorzutragen. Die Weltmissionskonferenz hat dann einstimmig beschlossen, die Satzung so zu ändern, dass zukünftig die römisch katholische Kirche sowie evangelikale und pentekostale Missionsbewegungen und -netzwerke eingeladen werden sollen, Mitglied in der CWME zu werden. Diese Einladung ist angenommen worden. Nach der Vollversammlung des ÖRK in Harare wurde die CWME neu berufen. 50 % der Mitglieder kommen aus den Mitgliedskirchen des ÖRK, 25 % aus nationalen Kirchen- und Missionsräten und 25 % aus der römisch-katholischen Kirche sowie aus evangelikalen und pentekostalen Missionsbewegungen und -netzwerken. Die Kommissionsmitglieder sind zu einer geistlich geprägten und Aufgaben orientierten Gemeinschaft zusammengewachsen. Dies ermöglicht, missionstheologische Positionen und Strategien kritisch zu hinterfragen und gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen.

Eine der Aufgaben der Kommission ist die Vorbereitung der Weltmissionskonferenz im Mai 2005 in Athen. Auf die theologischen Fragestellungen

der Konferenz geht unser Referent für Studien- und Grundsatzarbeit, Herr Dr. Klaus Schäfer, im ersten Teil dieses Berichtes ein. Darüber hinaus hat es viele Überlegungen gegeben, die den Rahmen dieser Konferenz – und damit auch die inhaltliche Arbeit – beeinflussen.

Nach den Auseinandersetzungen über die Position orthodoxer Kirchen in der ökumenischen Bewegung, die dann in einer Sonderkommission des ÖRK bearbeitet wurden, hat die Kommission (CWME) die (orthodoxe) Kirche von Griechenland gebeten zu prüfen, ob die Weltmissionskonferenz in Griechenland stattfinden könne. Dies wurde positiv beschieden. Die Vorbereitung in Athen wird mit Unterstützung aller griechischen Kirchen und großem (auch finanziellen und personellen) Einsatz besonders der Kirche von Griechenland getragen. Ihr ist es zu verdanken, dass ein adäquater Tagungsort zur Verfügung steht. Bei der Festlegung auf Athen spielten neutestamentliche Bezüge auf Athen eine wichtige Rolle, die einluden, die Konferenz als Pilgerweg auf den Spuren des Apostels Paulus zu gestalten und den Abschlussgottesdienst auf dem Areopag zu feiern. Daneben ergab aber auch ein Preisvergleich, dass die Anreise nach Athen verhältnismäßig kostengünstig ist. Es werden 400 Delegierte erwartet. Sie werden nach demselben Schlüssel eingeladen, nach dem die Kommission zusammengesetzt ist. Dies wird somit die erste Weltmissionskonferenz sein, an der eine aus dem Blickwinkel des ÖRK „wider constituency“ gleichberechtigt mitwirken kann. Auch sollen die anderen Quotenregelungen des ÖRK eingehalten werden: je 50 % Frauen und Männer sowie je 50 % Nichtordinierte und Ordinierte. 25 % aller Teilnehmenden sollen zu Beginn der Konferenz unter 30 Jahre alt sein. Diese Komposition bereitet derzeit noch Kopfschmerzen, da viele (insbesondere orthodoxe) Kirchen bisher keine Personen nominiert haben.

I.2 Zusammenarbeit mit dem ÖRK

Auf Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen trafen sich vom 17. bis 21. November 2003 etwa vierzig Personen aus aller Welt in Antelias (Libanon), um Vorschläge zu entwickeln, wie ökumenische Beziehungen so neu gestaltet werden können, dass der ÖRK aus seiner institutionellen Verfestigung herauskomme und wieder zu einer Bewegung werde, die in ihrem „Zeugnis und Dienst für die Einheit der Kirche und für die Ganzheit und Fülle des Lebens wirksamer zusammenarbeiten und mehr Kohärenz in (ihrer) Arbeit erreichen“ könne. Allen Beteiligten war deutlich, dass Ökumene weit umfassender verstanden werden muss als

es im ÖRK möglich ist, da es in Kirchen, die nicht zum ÖRK gehören, weitaus mehr Christen gibt als in seinen Mitgliedskirchen. Die Ergebnisse der Beratungen wurden in dem Abschlussdokument „From Antelias with Love...“ zusammengefasst und müssen nun von Organen des ÖRK weiter beraten werden.

Seit ca. 15 Jahren haben sich Leiterinnen und Leiter entwicklungsbezogener und missionarischer Werke getroffen, um Erfahrungen auszutauschen und Arbeitsabsprachen zu treffen. Im Jahresbericht des vergangenen Jahres war berichtet worden, dass verschiedene Hilfswerke, die bisher die Arbeit des ÖRK mitfinanziert haben, planten, einen eigenen Dachverband zu gründen, der dann weltweit Programme und Projekte bearbeiten sollte. Ähnlich wie z.B. Luftfahrtgesellschaften wollten sie sich in einer „Allianz“ auf internationaler Ebene zusammenschließen, mit eigener kleiner Struktur und eigenem Markennamen (angestrebt wurde: „Ecumenical World Service“). Dieser Dachverband sollte als „global player“ ein eigenes Profil anstreben und auch Aufgaben übernehmen, die bisher durch den ÖRK wahrgenommen wurden und zu dessen Profilierung beigetragen hatten. Weil eine solche Allianz zu einer weiteren Schwächung des ÖRK führen würde, wurde sie im vergangenen Jahr von der Majorität der Hilfswerke (einschließlich der deutschen) abgelehnt. Bei dem Treffen der Leiterinnen und Leiter der Hilfswerke (Heads of Agencies Network - HOAN) in diesem Jahr musste zur Kenntnis genommen werden, dass einige Werke sich inzwischen zu einem solchen Verbund zusammengeschlossen haben und anderen freistellen, sich ihnen anzuschließen. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass beschlossen wurde, dieses Netzwerk aufzulösen und sich zukünftig nur noch bei dem vom ÖRK verantworteten Round Table zu treffen. Es ist noch nicht abzusehen, wie sich diese Entwicklung auf die internationale Zusammenarbeit der Werke und auf die Finanzierung von Programmen und Projekten des ÖRK auswirken wird.

Auf Bitten des HOAN hatte der ÖRK von den Werken zur Verfügung gestellte Daten ausgewertet, die u.a. den Mittelfluss der Werke widerspiegeln. Dabei zeigte sich, dass diese trotz einer Steigerung ihrer Einnahmen von 2001 auf 2002 von insgesamt 13,4 % die Unterstützung für die Arbeit des ÖRK weiter (teilweise drastisch) reduziert hatten. Hier besteht dringender Verhandlungsbedarf, nicht nur zwischen den Werken und dem ÖRK, sondern auch zwischen den Werken und ihren Trägerkirchen, die fast alle Mitgliedskirchen des ÖRK sind.

Die Auswertung zeigte ferner, dass die Unterstützung von Programmen in Lateinamerika, der

Karibik, dem Mittleren Osten, Asien und Pazifik zurückgegangen war, der Mittelfluss für Projekte in Afrika und insbesondere in (Ost-)Europa zugenommen hatte. Weiter wurde deutlich, dass von den 16 Werken, deren Daten in die Untersuchung eingegangen waren, 13 Werke Projekte in Indien, 10 in Guatemala, 9 auf den Philippinen und 8 in Brasilien unterstützen, alles Länder, die nicht zu den am wenigsten entwickelten Ländern zählen. Der Eigenanspruch, Hilfe für die Ärmsten der Armen leisten zu wollen, müsste kritisch überprüft werden, ebenso, dass einige Werke zunehmend eigenes Personal zur Durchführung von Projekten entsenden, in der Regel, ohne mit den Partnern darüber Absprachen zu treffen. (Norwegian Church Aid allein hat 387 Personen entsandt.)

Der neue Generalsekretär des ÖRK, Rev. Samuel Kobia, der zum Jahresbeginn das Amt von Herrn Dr. Konrad Raiser übernommen und im Juli auf Einladung der EKD einen Antrittsbesuch bei deutschen Mitgliedskirchen gemacht hat, hat zugesagt, sich in den Organen des ÖRK und mit seinem Stab intensiv mit diesen Entwicklungen auseinanderzusetzen, um dem ÖRK und der ökumenischen Bewegung insgesamt ihre Wirkkraft zu erhalten.

1.3 Mission und Evangelisation auf europäischer Ebene

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) hat ein auf drei Jahre angesetztes Projekt begonnen, mit dem die Herausforderungen und Möglichkeiten von Mission und Evangelisation in Europa untersucht werden sollen. Für dieses Projekt wurde Darrell Jackson, baptistischer Pfarrer aus England, von der Church Missionary Society in England angestellt und - mit einem eigenen Büro in Budapest - zur KEK beurlaubt. Zur Begleitung dieses Projektes wurde eine „Mission Reference Group“ eingesetzt, die versuchte, Aufgaben und Ziel dieser Arbeit zu definieren. Danach soll durch dieses Projekt zunächst der Ansatz der KEK-Mitgliedskirchen zu Mission und Evangelisation in ihren Ländern untersucht und dann Material zusammengetragen werden, in dem gelungene Modelle beschrieben werden. Die Arbeitsgruppe empfahl, dass dieses Projekt aus seiner Arbeit die Bereiche Mission als Teil theologischer Ausbildung, Mission unter Bürgern anderer Religionen und die Partnerschaft zu Gemeinden ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger benennen, aber nicht bearbeiten solle, da dazu schon Untersuchungen laufen. In Absprache mit der EKD beteiligte sich das EMW an der Finanzierung dieses Projektes und arbeitet in der Reference Group mit.

Seit fast 15 Jahren treffen sich jährlich einmal die Leiterinnen und Leiter nationaler Dachverbände für Missionsaufgaben in Europa. Auf Anregung des EMW wurde vor vier Jahren beschlossen, auch Vertreterinnen und Vertreter evangelikaler Dachverbände einzuladen. Nach einem eher zaghaften Beginn hat sich dieser Kreis gefestigt. Evangelikale Missionen sind auf europäischer Ebene auch institutionell enger organisiert. In diesem Jahr haben an den Beratungen, die auf Einladung des dänischen Missionsrates in Nyborg stattfanden, neben Vertretern von KEK und ÖRK nicht nur Vertreter nationaler Verbände (aus Deutschland AEM und EMW), sondern auch der European Evangelical Missionary Alliance teilgenommen. Einmütig wurde festgestellt, dass diese Begegnung im kommenden Jahr zur Bearbeitung gemeinsamer Themen, missionstheologischer Fragen und Planungen fortgeführt werden sollen.

1.4 Deutscher Katholischer Missionsrat und EMW

Im vergangenen Jahr feierte der Deutsche Katholische Missionsrat (DKMR), in dem sich Missionsorden und (die Missionsbeauftragten der) Diözesen zusammengeschlossen haben, sein 50-jähriges Bestehen. Wegen des Jubiläums war seine Mitgliederversammlung in den September verlegt worden und fiel fast in dieselben Tage wie die EMW-Mitgliederversammlung. Dadurch war die Teilnahme einer EMW-Delegation nur eingeschränkt möglich. Die Mitgliederversammlung war aufgeteilt in drei Teile:

- satzungsgemäße Mitgliederversammlung,
- Studientag zu Selbstverständnis und Zukunft des DKMR und
- Festveranstaltung zu 50 Jahre Katholischer Missionsrat: „Glauben erleben – Welt gestalten“.

Bei der Festveranstaltung nahm der Präsident des DKMR, Pater Dr. Schalück, einen Satz aus dem Grußwort von Herrn Bischof Camphaus zum Jubiläum des DKMR auf: „Wir alle dürfen gewiss sein: die Sorge für die Mission hat Zukunft. Es ist dies die Zukunft der Kirche selbst.“ Diesen Satz gelte es nun in die Arbeit des DKMR umzusetzen. Zur Weiterarbeit an einem Leitbild für den DKMR war das EMW eingeladen worden, an einer Podiumsdiskussion „zu Mission heute“ teilzunehmen. Die diesjährige Mitgliederversammlung hat das Leitbild abschließend beraten und verabschiedet.

Nach dem ökumenischen Kirchentag in Berlin, bei dem das EMW mit verschiedenen seiner Mit-

glieder gemeinsam mit missio Aachen eine „Koje der Weltmission“ gestaltet hatte, hat Pater Dr. Hermann Schalück, der Präsident dieses päpstlichen Missionswerks beim EMW angefragt, ob die aus seiner Sicht gelungene Mitarbeit auf dem Kirchentag fortgesetzt und vertieft werden könne. Am 13. Februar hat er mit Frau Icking (verantwortlich für die Projektarbeit), Herrn Fuchs (verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit) und Frau Heidemanns (bisher Missionswissenschaftliches Institut und nun Grundsatzreferentin bei missio) das EMW besucht. Nach einem Gespräch mit Frau Bischöfin Jepsen in der Bischofskanzlei wurden in der Geschäftsstelle mögliche Kooperationsfelder beraten und vereinbart. Diese liegen in den Bereichen

- Zusammenarbeit bei Katholikentag 2004 (s.u. Nr. 3.3.2) und DEKT 2005,
- Weltmissionskonferenz in Athen 2005 (vor allem in Vor- und Nacharbeit),
- missionstheologische Studienarbeit,
- Zusammenarbeit bei Publikationen,
- Austausch zwischen Missionswissenschaftlichem Institut und Theologischer Kommission des EMW,
- eventuell gemeinsame Presseerklärungen und Stellungnahmen zu bestimmten Themenbereichen.

1.5 Kooperation der Missionswerke im EMW

In den vergangenen Jahren haben die zum EMW gehörenden Missionswerke ihre Zusammenarbeit laufend vertieft. Dabei standen missionstheologische Themen und Fragen zu Kooperation, Arbeitsteiligkeit und Kostenteilung im Vordergrund. Antworten wurden gesucht und die gefundenen umgesetzt. Die Runde der Leiterin und Leiter der Missionswerke beriet im Berichtszeitraum intensiv, wie diese Kooperation weiter ausgebaut und verbindlich geregelt werden kann. Dazu wurden Arbeitsaufträge erteilt, deren Ergebnisse erst im September 2004 ausgewertet werden können. Darüber ist im kommenden Jahresbericht Rechenschaft zu geben. Kooperation ist nicht nur ein Thema der Leiterrunde, sondern auch in der Runde der Geschäftsführerin und Geschäftsführer und den Referentinnen- und Referentenrunden. Einzelbeispiele zu Kooperationen werden in den Berichtsteilen weiter unten deutlich. An dieser Stelle sollen zusammenfassend einige Themen aufgezeigt werden, an denen gearbeitet wurde:

- Personalentsendung (Kurse für Ausreisende und

Rückkehrer, Angleichung der Personalentscheidungskonditionen, Gestaltung von Praktikantinnen- und Praktikantenprogrammen, Gewalterfahrung bei Mitarbeitenden in Übersee)

- ☐ Grundsätze der Verwendung von Spendenmitteln in den Werken, Fundraising-Broschüre zu Erbschaften und Vermächtnissen etc.)
- ☐ Begleitung von Partnerschaftsarbeit (Beziehungen auf Gemeinde- und Kirchenkreisebene mit Kirchen, die Partner nicht des eigenen, sondern eines anderen Missionswerkes sind, Absprachen bei personeller und materieller Unterstützung zwischen Missionswerken und zwischen Missionswerken und Partnerschaftskreisen etc.)
- ☐ Öffentlichkeitsarbeit („Kooperation Missionspresse“, eine Kooperation deutschsprachiger Missionszeitschriften in Deutschland, Österreich und der Schweiz, gemeinsamer Kalender und gemeinsame Publikationen z.B. „Mach mit – Gewalt erkennen, Konflikte lösen“ oder Studien- und Arbeitsheft zur AIDS-Problematik „Das Schweigen brechen“ u.a.)
- ☐ In Arbeit (gemeinsame Vorbereitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus der Ökumene zur Arbeit in Deutschland eingeladen werden, z.B. Sprachkurs und Einführung in deutsche Kirche und Gesellschaft, Durchführung von Rüstzeiten für Mitarbeitende aus der Ökumene in Deutschland, gemeinsame Sprachkurse für Missionarinnen und Missionare, die ausgesandt werden sollen, oder der Einsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Ökumene auch bei Veranstaltungen anderer Missionswerke oder deren Trägerkirchen.

Die Arbeit der von mehreren Werken gemeinsam getragenen China-Informationsstelle wird um weitere drei Jahre verlängert, eine gemeinsam getragene Islam-Informationsstelle ist nicht zustande gekommen. An den Ergebnissen der Fachtagungen zu „Korruption und Transparenz“ sowie „Missionsarchive“ wird weiter gearbeitet, das Fachgespräch „Hochseilakt Nord-Süd-Einsatz“ oder die internationale Frauenkonsultation unter dem Titel „Traditionen – wann befördern, wann verhindern sie Heilung?“ haben für die Arbeit der Missionswerke wichtige Impulse gegeben, ebenso ein gemeinsamer Workshop von EED und Missionswerken zum Projektmanagement und PME - Planning/Monitoring/Evaluation - Verfahren. Federführung für Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit dieser Aktivitäten liegt in der Regel beim EMW.

I.6 Liste des Bedarfs

Die 1964 geschaffene Liste des Bedarfs – ein Instrument für das ökumenische Miteinanderteilen in der Weltmission – wird vom EMW verwaltet und jährlich vom Oberrechnungsamt der EKD geprüft. Landes- und Freikirchen haben für die Liste des Bedarfs 2003 Mittel in Höhe von € 5.673.031,90 zur Verfügung gestellt, über € 100.000,- weniger als im Vorjahr. Da die Geschäftsstelle aufmerksam die Finanzentwicklungen in den beteiligten Kirchen verfolgt, war den Projektpartnern rechtzeitig geraten worden, sich in ihrer Finanzplanung auf Reduzierungen einzustellen. Trotz der Kürzungen sind die Beiträge zur Liste des Bedarfs eine große Hilfe bei missionarischen Projekten gewesen. Wir danken allen an der Liste des Bedarfs beteiligten Kirchen und auch Gemeinden der württembergischen Landeskirche, die sich mit ihrem Opfer für Weltmission an diesem Instrument beteiligen, dass sie trotz des Rückgangs an Einnahmen dieses so kontinuierlich unterstützen.

Die Ausgaben der Liste des Bedarfs sind in sieben Positionen unterteilt, für die im Jahr 2003 folgende Beträge zur Verfügung gestellt werden konnten:

	<u>Euro</u>
Ökumenischer Rat der Kirchen – missionsbezogene Aufgaben	825.000,00
Lutherischer Weltbund–missionsbezogene Aufgaben	1.278.323,08
Weltbibelhilfe	910.500,00
Theologische Ausbildung	1.335.000,00
Missionsbezogene Aufgaben regionaler und überregionaler Organisationen	590.900,00
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	289.677,53
Programmfonds	445.390,00
Defizit aus dem Vorjahr	6.776,97

Ein Defizit in Höhe von € 8.534,67, das entstand, weil Anfang des Jahres gemachte Zusagen nicht eingehalten und diese Mindereinnahmen nicht in voller Höhe ausgeglichen werden konnten, ist durch Beschluss des Vorstands auf 2004 übertragen worden.

2. Abteilung I: Geschäftsführung

2.1 Kulturfondsmittel des Auswärtigen Amtes (Konto K)

Nach wie vor äußerst schwierig gestaltet sich die Arbeit der Geschäftsführung für den Erhalt oder gar den Ausbau der dem evangelischen Missionsbereich vom Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellten sog. Konto K-Mittel. Zwar trägt die politische Lobbyarbeit erste kleine Früchte, dennoch bedarf es immer neuer Anstrengungen, den jeweils politisch Verantwortlichen ein differenziertes Verständnis für die besondere Systematik der kulturellen Auslandsarbeit im Missionsbereich zu vermitteln. So wird auch für das laufende Haushaltsjahr allenfalls mit einem Gesamtbetrag in Höhe der letztjährigen Förderung, also von rund € 250.000,-, zu rechnen sein. In einem Strategieworkshop mit den Verantwortlichen des Auswärtigen Amtes sowie Vertreterinnen und Vertretern des Kirchenamtes der EKD, der Deutschen Bischofskonferenz, des Deutschen Katholischen Missionsrates und des EMW im November im Kloster Lehnin waren überdies Überlegungen anzustellen, wie einem im Grundton negativen Bericht des Prüfungsamtes des Bundes entgegen zu treten ist, der die Kulturfondsmittel für den kirchlichen Bereich gern aufgehoben und an das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit in den Bereich der Entwicklungshilfe verwiesen sehen will. Hier saßen das Auswärtige Amt sowie die Kirchen in einem Boot, galt es doch, der spürbaren Ignoranz bei den Prüferinnen und Prüfern des Prüfungsamtes des Bundes zu begegnen. Es wird dennoch nicht auszuschließen sein, dass der Tenor des Berichts auch die künftigen Verhandlungen insbesondere auf politischer Ebene negativ beeinflussen wird.

2.2 Devisentransfer

Eine spürbare Belastung hat der Haushalt des EMW durch die neu eingeführte Gebührenpflicht für den Devisentransfer für seine Mitglieder und Vereinbarungspartner zu verzeichnen. Die Geschäftsführung ist bemüht, die Kostenlast für den einzelnen Vorgang gering zu halten, indem ein Abgleich über die genaue Verwendung der jeweiligen internationalen Bankcodes sowie der entsprechenden vielstelligen internationalen Kontonummern erfolgt. Dennoch ist jährlich mit einer Kos-

tenbelastung von rund € 12.000,- für den Haushalt des EMW zu rechnen, um diesen Service weiterhin kostenfrei für Mitglieder und Vereinbarungspartner anzubieten. Das Transfervolumen ist mit € 13,7 Mio. im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr praktisch identisch und weist damit auch ein gleich bleibendes Engagement der nutzenden Institutionen gegenüber ihren Partnern und sonstigen überseeischen Verpflichtungen auf.

2.3 Beratung und Koordination

Stark ansteigende Tendenz zeigt die Inanspruchnahme der Geschäftsführungsabteilung in der Beratung und Koordination vielfältiger Anfragen. Nachfolgend ein kleiner Überblick über die im Berichtsjahr zu bearbeitenden Themen:

Der Bereich HIV/AIDS wirft eine Fülle von Policyfragen auf, die auf den unterschiedlichsten Ebenen behandelt werden. Für die Geschäftsführung des EMW heißt dies, zunächst ein Forum für den Austausch über den jeweiligen Umgang mit dieser und mit ähnlich ansteckenden Krankheiten zu bieten. In einem ersten gemeinsamen Gespräch der Geschäftsführungen der regionalen Missionswerke und der Fachkraft des DIfAM, Frau Dr. Weinreich, wurde deutlich, dass die verwaltungstechnischen Fragen (obligatorischer AIDS-Test vor der Einreise ökumenischen Personals oder längerfristiger ökumenischer Gäste nach Deutschland? Kostenübernahme für Behandlung in Deutschland? Kostenübernahme für Medikamente in der so genannten Postexpositionsprophylaxe? Krankenversicherungsmöglichkeit von Gästen in Deutschland oder auch Mitarbeitenden, die nach Übersee ausreisen?) in engem Zusammenhang damit stehen, wie ein Werk überhaupt mit der Gesamtthematik umgeht. Es wurde deshalb vereinbart, Frau Dr. Weinreich jeweils in den einzelnen Einrichtungen zunächst einen solchen policybildenden Prozess initiieren zu lassen, um die Erkenntnisse dann in weiteren gemeinsamen Workshops – soweit möglich – auf gemeinsame Nenner zu bringen.

Im Bereich der Freiwilligenarbeit ist das EMW integriert in die Konferenz Evangelischer Freiwilligendienste, die in ihrem Prozess der Standardisierung und gemeinsamen Ausrichtung ein gutes Stück weiter gekommen ist. Entsprechende Dokumente können gern über die Geschäftsführungsabteilung abgefordert werden. Auf der Ebene der Mitglieder des EMW arbeitet die Geschäftsführung derzeit an einer Harmonisierung der Leistungen für Freiwillige, die einen befristeten Dienst bei Partnern in Übersee versehen wollen. Die Erkenntnisse

hieraus sind auch zu spiegeln an den Erfahrungen aus dem katholischen sowie säkularen Bereich. Ziel ist nach wie vor, sich auf einem zunehmend stärker umkämpften Markt als Missionswerk oder -gesellschaft mit dem eigenen Freiwilligenprogramm klar und konkurrenzfähig zu positionieren. Sollte der Weg hin zu gemeinsamen Qualitätsstandards auch in einer Anerkennungsfähigkeit nach dem Gesetz über ein Freiwilliges Soziales Jahr führen, wäre dies mehr als ein Achtungserfolg.

In einem breit angelegten Workshop zur Begleitung von ins Ausland entsandtem Personal stellte sich der Sicherheitsaspekt als ein Punkt von hervorgehobener Bedeutung heraus. Deutlich wurde, dass Sicherheit so weit wie möglich planbar gestaltet werden muss. Hieran arbeitet die Geschäftsführungsabteilung seit dem vergangenen Jahr mit Blick auf ein Papier mit Richtliniencharakter, das in grundsätzlicher Form Aussagen über Verhaltensweisen und Verfahrensabläufe in Krisenfällen treffen soll. Deutlich wurde in einem Gespräch mit einem Experten aus dem Bereich der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit aber auch, dass es vor allem darum geht, ein möglichst umfassendes Paket von sicherheitsrelevanten Fragen zu schnüren, die dann auf die jeweils vor Ort vorfindliche Situation hin zu beantworten sind. Am Ende sollte ein individueller Sicherheitsplan stehen, der bei allem Wunsch nach Vereinheitlichung auch die Besonderheiten des Einsatzortes berücksichtigt. Wichtig ist dabei, dass die jeweils gestufte Verantwortung von allen am Prozess Beteiligten wahrgenommen wird. Unter Federführung der Geschäftsführungsabteilung soll ein allgemein verbindlicher Fragekatalog zunächst auf der Ebene der Geschäftsführungen der regionalen Missionswerke diskutiert werden. Eine Rückmeldung soll dann auch an dort nicht beteiligte Werke erfolgen. Einbezogen werden soll verstärkt das Know How dritter Institutionen. Am Ende des Prozesses, der spätestens Mitte nächsten Jahres abgeschlossen sein soll, wird ein umfassendes Papier mit ausführlichem Fragekatalog erwartet, das wegen seiner anschließend notwendigen Kommunizierbarkeit mit den Partnern auch in englischer Sprache vorliegen soll.

Ein klares und erfreuliches Signal erhielt die Geschäftsführungsabteilung vom Deutschen Institut für Soziale Fragen (DZI) in Sachen Spendensiegel. Bislang war es für zahlreiche der nicht ausschließlich durch Spenden finanzierten Mitglieder und Vereinbarungspartner des EMW wegen der Systematik der Darlegungspflicht in der Finanzierung nicht oder kaum möglich, ein entsprechendes kostenpflichtiges Spendensiegel zu beantragen.

Durch eine Änderung der Statuten des DZI ist dies nunmehr in einfacherer Form möglich. Damit wird das Spendensiegel einem größeren Kreis interessierter Institutionen zugänglich. Deutlich wird auch, dass bei der Frage, ob sich ein Werk dem Spendensiegel zuwendet, die Grenze der Tätigkeit eines Dachverbandes erreicht ist: Diese Frage ist individuell in jeder Institution zu klären, wobei die Geschäftsführung des EMW hier nur prozessbegleitende Fragen stellen kann und auch sollte.

Viele Jahre währt bereits die Diskussion über die Vermittlung von Finanzfachkräften über die Rahmenvereinbarung zur Nutzung des Entwicklungshelferstatus mit Dienste in Übersee. Nach dem Übergang dieses Arbeitsbereichs in den Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (EED) ist diese immer sehr kritisch diskutierte Frage vom EED erfreulich offen neu aufgegriffen worden, so dass die Hoffnung besteht, innerhalb eines so genannten Sektorpapiers diesen Arbeitsbereich auch der Förderungsfähigkeit durch Mittel des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit zugänglich zu machen.

Eine gute Chance, den Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (EED) in seiner finanziellen Förderung von Partnern kennen zu lernen, bot ein vom EMW mit veranstalteter Workshop zum Projektmanagement und zu den PME (Programme Monitoring Evaluation)-Verfahren im Februar dieses Jahres. Der Lern- und Kennenlernerfolg stand eindeutig im Vordergrund. Dabei gelang es, das eine oder andere Vorurteil innerhalb des EED und der evangelischen Missionswerke für die jeweilige Arbeitsweise abzubauen und sich der EED-Systematik intensiver als bisher zu nähern. Eine ausführliche Dokumentation ist über die EMW-Geschäftsführungsabteilung auch in elektronischer Form (PDF-Datei) erhältlich.

Die juristische Beratung bezog sich wie in der Vergangenheit vor allem auf Einzelfälle. Im Mittelpunkt standen dabei vor allem das Sozialversicherungsrecht sowie arbeitsvertragliche Auseinandersetzungen mit entsandten Kräften in Übersee, Anfragen aus dem Bereich des Mitarbeitervertretungsrechts sowie steuerrechtliche Anfragen aus dem Bereich der Gemeinnützigkeit in Abgrenzung zur Mildtätigkeit.

3. Abteilung II: Studien und Öffentlichkeitsarbeit

3.1 Abteilungsleitung und Referat missionstheologische Grundsatzfragen

3.1.1 Arbeit der Theologischen Kommission des EMW

Die Theologische Kommission des EMW hat im Dezember 2003 die Arbeit der vorangegangenen Legislaturperiode abgeschlossen und dabei den langjährigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Wolfgang Günther, ehemaliger Leiter des Missionsseminars des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), verabschiedet. Beschäftigt hat sich die Theologische Kommission in der Endphase der Arbeit dieser Legislaturperiode vor allem mit dem missionstheologischen Verständnis von Umkehr und Bekehrung, an dem sich viele missionstheologische Fragestellungen heute konzentrieren. Veröffentlicht dazu wurde im Dezember 2003 ein Buch mit Beiträgen von Mitgliedern der Theologischen Kommission, das in der Reihe Weltmission heute unter dem Titel: „Umkehr zum lebendigen Gott, Beiträge zum Verständnis von Mission und Bekehrung“ veröffentlicht worden ist. Von besonderem Interesse an dieser Publikation sind nicht nur die Einzelbeiträge von Mitgliedern der Theologischen Kommission zu sehr unterschiedlichen Fragestellungen, sondern auch die gemeinsam von der Kommission verantworteten Thesen zum Verständnis von Bekehrung.

Inzwischen hat die neu berufene Theologische Kommission, die jetzt unter dem Vorsitz von Herrn Bischof Dr. Walter Klaiber, Evangelisch-methodistische Kirche, steht, ihre Arbeit aufgenommen. In einer ersten Sitzung Mitte Mai 2003 in Stuttgart wurde vereinbart, eine Auseinandersetzung mit religiösem Pluralismus und Fragen von Religion und Gesellschaft zum Schwerpunktthema der Arbeit der Theologischen Kommission der nächsten Zeit zu machen. Geplant ist dazu auch, wieder eine Publikation herauszugeben.

3.1.2 Gespräche mit evangelikalern Missionstheologen

Im Oktober 2003 war der Grundsatzreferent zu einer Arbeitstagung der Facharbeitsgruppe Missionstheologie der Arbeitsgemeinschaft für evangelikale Theologie eingeladen. Bei dieser in der Akademie für Weltmission in Korntal gehaltenen Fachtagung ging es um eine Standortbestimmung

evangelikaler Missionstheologie, insbesondere im Blick auf die theologische Ausbildung für Missionswissenschaft an evangelikalern Seminaren und Bibelschulen. Hintergrund dafür war eine Dissertation, in der Herr Dr. Bernhard Ott, selbst evangelikaler Missionstheologe, die an evangelikalern Ausbildungsstätten gelehrt Missionstheologie einer kritischen Betrachtung unterzog. Das EMW hatte die Ergebnisse dieser Arbeit einer längeren Rezension unter dem Titel: „Babylonian Captivity of German Evangelical Missiology?“ aufgegriffen und zur Diskussion gestellt.

In der Korntaler Tagung ging es dann um sehr grundsätzliche Fragen der Missionstheologie und eine Standortbestimmung, die Verwerfungen der Vergangenheit zwischen evangelikaler und ökumenischer Missionstheologie zu überwinden sucht. Das dabei vom Grundsatzreferenten des EMW gehaltene Referat „Missionstheologie im Gespräch zwischen ökumenischer und evangelikaler Tradition – Versuch einer Standortbestimmung und Konsequenzen für die theologische Ausbildung“ wurde sehr positiv aufgenommen. Insgesamt zeigte sich, dass in der jüngeren Generation der Missionswissenschaftler ein sehr offenes Gesprächsklima herrscht, das zu weiterer Zusammenarbeit einlädt. Eine Vereinbarung für eine weitere Zusammenarbeit mit der Facharbeitsgruppe ist zum Beispiel, dass ein Repräsentant der evangelikalern Missionstheologie – Herr Dr. Bernd Brandl vom theologischen Seminar in Bad Liebenzell – im Redaktionsausschuss für das Jahrbuch Mission mitarbeiten wird.

In den Kontext der Begegnungen und Gespräche mit Evangelikalern gehört auch die vom NMZ und der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Nordelbien veranstaltete Konsultation zum Thema Bekehrung, die am 19./20. Februar 2004 in Breklum stattfand. Hintergrund der Gespräche und Vorträge, bei denen verschiedene Positionen zur Sprache kamen, war eine Kontroverse über das Missionsverständnis des NMZ. Die Vorträge – der Grundsatzreferat hat sich mit einem Beitrag zum Verständnis von Bekehrung in der biblischen Tradition beteiligt – und Gespräche zeigten allerdings, dass Unterschiede oft weniger in der Sache als vielmehr im Ton bestehen. Ein wichtiges Ergebnis war jedenfalls auch hier eine Entkrampfung der Gesprächslage und ein wechselseitiges Aufeinanderhören.

3.1.3 ÖRK-Arbeitsgruppe zu „Christliche Identität im religiösen Pluralismus“

Auf Einladung des ÖRK arbeitet der Grundsatzreferent in einer Arbeitsgruppe mit, die für den ÖRK ein neues Studiendokument zum Verständnis

von christlicher Identität im religiösen Pluralismus und – abgekürzt gesprochen – zum Verhältnis von Mission und Dialog erarbeiten soll. Diese Arbeitsgruppe, die aus gut 20 Theologinnen und Theologen aus aller Welt und unterschiedlichen konfessionellen Traditionen besteht, kam zum ersten Mal vom 3. bis 7. Oktober 2003 in Bossey zusammen. Bemerkenswert an der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe ist auch, dass hier sowohl Repräsentanten der Bereiche von Faith and Order, der Kommission von Weltmission und Evangelisation sowie des interreligiösen Dialogprogramms des ÖRK zusammen arbeiten.

Die sehr anregenden Diskussionen nahmen ihren Ausgangspunkt bei Erklärungen zum Verhältnis von Mission und Dialog der Weltmissionskonferenz von San Antonio von 1989 und bei der sog. Baar-Erklärung, die von der Dialog-Abteilung des ÖRK 1991 zur Theologie der Religionen erarbeitet wurde. In Aufnahme und kritischer Auseinandersetzung mit diesen Dokumenten wurde ein Raster für ein neu zu formulierendes Studiendokument erarbeitet, das nach weiteren Zwischenschritten in der Arbeitsgruppe schließlich dem Zentralausschuss des ÖRK und dann im Jahre 2006 der Vollversammlung des ÖRK vorgelegt werden soll. Gegenwärtig arbeitet der Genfer Stab an einem ersten Entwurf, der dann in der Arbeitsgruppe zur Kommentierung zirkulieren wird. Ein weiteres Treffen der Arbeitsgruppe ist für Oktober 2004 geplant.

3.1.4 Thematische Vorbereitungen für die Weltmissionskonferenz 2005 in Athen

Neben dem Direktor des EMW ist auch der Grundsatzreferent an den Vorbereitungen der Weltmissionskonferenz beteiligt. Schwerpunkt ist in diesem Bereich vor allem die thematische Vorbereitung. Vom 28.01. bis 01.02.2004 tagte eine Arbeitsgruppe, die die Kommission für Weltmission und Evangelisation einberufen hatte, um ein Grundsatzpapier zum Verständnis von „Mission und Versöhnung“ zu erarbeiten. Die aus elf Theologinnen und Theologen bestehende Gruppe hat das Grundgerüst für ein solches Papier erarbeitet, das dann von drei Personen – unter ihnen der Grundsatzreferent des EMW – durch eine Endredaktion gegangen ist. Dieses Vorbereitungspapier für die Weltmissionskonferenz ist von dem Planungskomitee für die Weltmissionskonferenz beraten worden und inzwischen an Personen und Institutionen gesandt, die sich im Vorfeld der Weltmissionskonferenz mit diesem Thema beschäftigen. Das bisher nur in Englisch verfügbare Papier, zu dem es einen Diskussionsprozess geben soll, der zu einer weiteren Revision dieses Studi-

endokumentes führen soll, ist auf der Homepage der Weltmissionskonferenz unter der Adresse: www.mission2005.org einzusehen und herunterzuladen.

In Zusammenarbeit mit der Missionsakademie in Hamburg, dem ÖRK und dem Deutschen Katholischen Missionsrat wird das EMW vom 27. - 30.10.2004 in der Missionsakademie eine Tagung zum Themenbereich der Weltmissionskonferenz durchführen. Diese Tagung, zu der ca. vierzig Personen aus Deutschland erwartet werden, steht unter dem Thema: „Hört, was der Geist den Gemeinden sagt! Missionarische Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes. Eine Vorbereitungstagung zur Weltmissionskonferenz 2005 in Athen“.

3.1.5 Vorträge zu missionstheologischen Themen und Mitarbeit in Gremien

Ein wichtiger Aufgabenbereich für das Grundsatzreferat sind Vorträge und Teilnahme an Seminaren und Veranstaltungen. Aus den zahlreichen Verpflichtungen dieser Art sind neben den bereits erwähnten Veranstaltungen aus dem evangelikalen Bereich ein Vortrag auf der Synode der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau (November 2003), bei einem Studientag der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf (Dezember 2003), im ATTiG-Programm der Missionsakademie (Januar 2004), der Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste [AMD] (Mai 2004), der Summerschool des Missionswerkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern (Juli 2004) zu erwähnen.

Im Blick auf die Bearbeitung missionstheologischer Fragen ist der Grundsatzreferent des EMW auch in verschiedene Gremien gewählt bzw. berufen worden. So ist er ständiger Gast im Studienausschuss der VELKD, Mitglied des Verwaltungsrates und Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft, Mitglied in dem von der ACK neu berufenen Ausschuss für „Mission und Zeugnis“.

3.1.6 Internationale Vereinigung für Missionswissenschaft (IAMS)

Ein wichtiger Kooperationspartner für das EMW ist in den letzten 20 Jahren die Internationale Vereinigung für Missionswissenschaft (IAMS) gewesen, deren Generalsekretariat bis zum Jahr 2000 im EMW angesiedelt war und zu dessen Exekutiv-Komitee der Grundsatzreferent gehört. IAMS wird vom 31.07.-07.08.2004 in Port Dickson, Malaysia, die nächste internationale Konferenz durchführen,

die unter dem Thema „Integrity of Mission in the Light of the Gospel: Bearing the Witness of the Spirit“ steht. Diese Konferenz wird einen gewissen Schwerpunkt auch in der Begegnung mit Muslimen haben, sich darüber hinaus aber in so genannten Plenarvorträgen, Mission Studies Groups, Plenardiskussionen, Exposure-Programmen etc. mit einer Fülle von relevanten missionstheologischen Fragen befassen.

3.1.7 Archiv des EMW

Das EMW verfügt über ein Archiv, in dem wertvolle Materialien aus der Zeit der Anfänge der Kooperation Evangelischer Missionen vom Anfang des 20. Jahrhunderts gesammelt sind. Besonders interessant und ergiebig sind die EMW-Archivmaterialien nicht nur für die Fragen der Kooperation der Missionsgesellschaften, sondern auch für die Geschichte der Mission im späten Kolonialzeitalter, während und nach dem Ersten Weltkrieg sowie insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus und auch im Blick auf das Engagement der evangelischen Kirchen in Deutschland bei der Gründung und Etablierung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Schon seit Jahren ist deutlich geworden, dass viele wertvolle Materialien aus der Zeit des Dritten Reiches und bis in die erste Hälfte der 1950er Jahre hinein von einem akuten Papierzerfall bedroht sind. Die Ursachen hierfür liegen in der schlechten Qualität des Papiers. Nach verschiedenen Recherchen über Finanzierungsmöglichkeiten ist es jetzt gelungen, einen Finanzierungsplan für die Sicherheitsverfilmung der am stärksten vom Zerfall bedrohten Materialien vorzunehmen. Die Sicherheitsverfilmung soll spätestens im Frühjahr 2005 abgeschlossen sein.

3.2 Referat Redaktion EineWelt

3.2.1 Kooperation Missionspresse

Der wichtigste Arbeitsschwerpunkt des Referates ist die „Kooperation Missionspresse“, die zu Beginn des vorigen Jahres ihr erstes Heft herausgebracht hat. Wie bekannt, ist die Kooperation ein gemeinsames Unternehmen der Zeitschriften „auftrag“ (mission21, Schweiz) „darum“ (EMS), „Die Brücke“ (Evangelischer Arbeitskreis für Weltmission, EAWM, Österreich) „mitteilen“ (ELM), „Zeit für Mission“ (MWB) und „EineWelt“ (EMW). Die Aufgabe, der sich die Redaktionen zu stellen haben, ist im Rahmenvertrag der an der Kooperation beteiligten Missionswerke wie folgt beschrieben:

„Die Zeitschriften machen durch ihre publizistische Arbeit die Weite der Ökumene erlebbar, thematisieren und analysieren Vorgänge in der weltweiten Kirche und in den kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Nord-Süd-Beziehungen und laden zur Beteiligung an den Aufgaben der Mission ein.“

Die Erfahrungen aus nunmehr zehn erschienenen Heften zeigen, dass die inhaltlichen Erwartungen an die Kooperation weitgehend umgesetzt werden konnten. Insbesondere hat die Entscheidung, in jedem Heft einen Themenschwerpunkt zu behandeln, eine Profilierung und Professionalisierung der Inhalte ermöglicht, weil die jeweils zuständige Redaktion das Thema mit ausreichendem zeitlichen Vorlauf gründlich recherchieren kann. Das ermöglicht, eine an professionellen publizistischen Standards orientierte Zeitschrift zu produzieren, die gleichzeitig als Bildungsmedium dient. Neben dem überregionalen Bildungsauftrag, den die Werke dadurch erfüllen, bedeutet das Angebot einer qualitativ konkurrenzfähigen Zeitschrift auch einen Imagegewinn für die beteiligten Werke.

Eine Redaktionsleitung, bestehend aus dem Redakteur von „EineWelt“, der Redakteurin des „auftrag“ (als auflagenstärkster Kooperationspartner) und dem/der jeweils für den Heftschwerpunkt Zuständigen verantwortet den gemeinsamen Teil der jeweiligen Hefte. Das Referat EineWelt fungiert als geschäftsführende Redaktion und ist für die Schlussredaktion, das Layout und die Produktionsabwicklung verantwortlich. Diese Arbeitsstruktur hat sich bewährt und funktioniert inzwischen reibungslos.

Die Kooperation hat eine Gesamtauflage von 23.000 Exemplaren, 7.000 davon in Deutschland und Österreich. In der Schweiz, in der die Kultur der Gratisverteilung von Missionszeitschriften nicht gepflegt wurde, kann der „auftrag“ ein Ansteigen der Abonnentenzahlen verzeichnen.

Verbesserungsbedürftig ist hingegen die Auflagenentwicklung der deutschen Kooperationspartner, die nur einen geringen Teil ihrer bisherigen Gratisbezieher zu Abonnenten machen konnten. Dass auch säkulare Zeitschriften enorme Probleme mit der Gewinnung von Abonnenten haben, relativiert diese Schwierigkeiten. Andererseits wird es den deutschen Kooperationspartnern nur durch verstärkte Werbung möglich sein, gegen den allgemeinen Trend neue Abonnenten zu gewinnen. Hier liegen noch Potentiale brach, die säkulare Zeitschriften nicht nutzen können – zum Beispiel sollte kein Gemeindebesuch von Missionswerksmitarbei-

tern ohne einen nachdrücklichen Hinweis auf die Zeitschrift beendet werden.

3.2.2 Kooperationen unter dem Dach des EMW

Das wichtigste Gremium für die Verantwortlichen für Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik der EMW-Mitgliedswerke war die „Kommission Öffentlichkeitsarbeit“, in der die Teilnehmenden Erfahrungen ihrer Arbeit austauschen, über neue Ideen nachdenken und gemeinsame Projekte entwickeln können.

Da sich die „Kommission Öffentlichkeitsarbeit“ in Zusammensetzung und Zielrichtung von anderen EMW-Kommissionen unterschied, hat der Vorstand nach Anhörung der Beteiligten beschlossen, auf eine Neuberufung des Gremiums als Kommission zu verzichten. Stattdessen werden die bisherigen Aufgaben in einer Arbeitsgruppe weitergeführt.

3.2.3 Medientagung Mission

Zum Arbeitsbereich der Redaktion EineWelt gehört auch die Geschäftsführung der „Medientagung Mission“. An ihr nehmen die für die Erstellung von Print- und AV-Medien (mit)verantwortlichen Mitarbeitenden von Missionswerken in Deutschland, Österreich und der Schweiz teil. Die dreitägige Medientagung hat Werkstattcharakter, bei der zum Teil Anregungen der bisherigen „Kommission Öffentlichkeitsarbeit“ praktisch umgesetzt werden.

Ein Beispiel dafür ist der gemeinsame Kalender der Missionswerke, an dem sich dreizehn Werke aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligen. Aufgrund der Erfahrungen und Rückmeldungen aus den ersten drei Jahren erhält der Kalender eine neue Gestaltung. Das EMW ist für die Jahre 2005-2007 für Gestaltung und Produktion zuständig. Der Kalender 2005 steht unter dem Thema „Frauen“.

3.2.4 Missionshilfe Verlag

Der Referent ist gleichzeitig Geschäftsführer des Missionshilfe Verlages, der in Zusammenarbeit mit dem EMW dessen kostenpflichtige Publikationen vertreibt. Alle lieferbaren Veröffentlichungen sind unter www.buchhandel.de zu finden.

Erstmals seit vielen Jahren musste das EMW dem Missionshilfe Verlag keinen Zuschuss für die Übernahme verlegerischer Tätigkeiten überweisen.

Die Ursache hierfür liegt hauptsächlich in den stark gesunkenen Produktionskosten von EineWelt durch die Zusammenarbeit in der Kooperation Missionspresse.

Neben den regelmäßig nachgefragten Glossaren des kirchlichen Sprachgebrauchs in Englisch und Spanisch und der Weltkarte ist das Jahrbuch Mission die wichtigste Veröffentlichung des Verlages. Das Jahrbuch setzt mit seinen jährlich wechselnden Themen wichtige inhaltliche Akzente und erfüllt mit seinen Rezensionen und dem Adressenteil eine Servicefunktion. Die Auflagenzahlen zeigen, dass diese Kombination gefragt ist: Obwohl kirchliche Einrichtungen bei der verbreiteten Finanzknappheit zuerst bei Publikationen sparen, ging die verkaufte Auflage kaum zurück. Mit rund 4.000 Exemplaren ist das Jahrbuch die auflagenstärkste Buchveröffentlichung zum Thema Mission.

Im Berichtszeitraum ist die Verlagsfachbearbeiterin Elke Rahn nach fast 40-jähriger Tätigkeit in die Freistellungsphase der Alternteilzeit getreten. Sie hat die Verlagsarbeit über Jahrzehnte mit geprägt und war überdies in allen Fragen zur Geschichte des EMW und seiner Vorgänger-Organisationen das lebendige Gedächtnis des Hauses. Ihre Nachfolgerin Anke Bielenberg hat sich in kürzester Zeit in die Aufgaben des Verlages eingearbeitet, so dass es zu keinen Übergangsproblemen kam.

3.3 Pressereferat

3.3.1 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Mit großer Besorgnis beobachtet die Pressestelle einen „Verfall der guten Sitten“ in den Medien beim Verteilungskampf um Spender. Neben den finanziell gut ausgestatteten großen Organisationen wird es für Missionswerke zunehmend schwerer, die Aufmerksamkeit der Medien auf „ihre“ Themen zu lenken. Neben kostenlose Füllanzeigen, mit denen Hilfswerke bisher ihre Aktionen beworben haben, treten nun groß angelegte Kampagnen, die oft mit Hilfe renommierter Agenturen organisiert werden. Die „kleinen“ Werke – wozu auch die Missionswerke gehören – müssen befürchten, aus dem Blick der Öffentlichkeit zu verschwinden.

So versuchen amerikanische Spendensammelorganisationen, deren Strukturen oftmals höchst undurchsichtig sind, auf dem deutschen Markt Journalisten für ihre Ziele zu gewinnen. In der Journalistenzeitschrift „Medium Magazin“ platzierte „World Vision“ in der Heftmitte eine 16-seitige Verlagsbei-

lage unter dem Titel „Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe – Wie Journalisten helfen können“. Auf Nachfrage, wie die Spenden sammelnde Organisation dies finanziere, hieß es: „Nur durch Spenden aus den USA.“ Ein einzelnes evangelisches Missionswerk kann solchen Aktionen auf keinen Fall etwas entgegen setzen.

Mittlerweile behaupten deutsche Journalisten, es sei üblich geworden, dass Fernsehteams, die zum Beispiel aus Flüchtlingslagern berichten, nicht mehr zufrieden sind, die Logistik vor Ort durch die Hilfswerke kostenfrei organisiert zu bekommen, sondern dass Geld für das Zeigen des Logos gefordert wird. Es wird auch ein Zusammenhang zwischen Anwesenheit von Hilfswerken und Fernsehteams beobachtet: einige (amerikanische) Hilfswerke stehen im Verdacht, nur an Orten und nur so lange zu helfen, wie die Berichterstattung gewährleistet ist.

EMW-Mitglieder und -Vereinbarungspartner überprüfen deshalb ihre Presse- und PR-Arbeit auf ihre Effektivität.

3.3.2 Katholikentag

Vom 16.-20.6. 2004 fand in Ulm der Katholikentag statt. Insgesamt unterscheidet sich das Publikum des Katholikentages stark von dem der Kirchentage. Dies zeigt sich auch in der Art und Durchführung von Veranstaltungen. Auf Einladung von missio Aachen und missio München arbeitete die Pressereferentin aktiv auf dem missio-Stand mit. Dort wurden neben eigenen Publikationen vor allem Kleinigkeiten aus Projekten aus Übersee verkauft (Kreuze aus Mittelamerika, Rosenkränze aus Asien etc.), Kampagnen beworben, und eine Mitmach-Aktion veranstaltet. Das Café war immer gut besucht, die Verkaufsprodukte fanden reißenden Absatz.

In Gesprächen brachten Freundinnen und Freunde von missio ausnahmslos ihre Freude über die „ökumenische“ Standbesetzung zum Ausdruck. Der Besuch von Pressekonferenzen und Veranstaltungen diente auch der Kontaktpflege mit Kolleginnen und Kollegen aus der katholischen Publizistik und Vertretern der säkularen Presse.

3.3.3 Deutscher Evangelischer Kirchentag

Die Vorbereitungen für das Angebot auf dem Markt der Möglichkeiten sind in vollem Gange. Das Kirchentagsmotto („Wenn dein Kind dich morgen fragt...“) wird unter dem Gesichtspunkt der Zukunftsfähigkeit für die Themenbereiche Bildung,

Gesundheit und Gerechtigkeit („Eine andere Globalisierung“) an Beispielen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Partnerkirchen der kooperierenden Missionswerke dargestellt.

Im „Zentrum Ökumenische Partnerschaften – ZÖP“ im Stephansstift, einer Erwachsenenbildungseinrichtung der Hannoverschen Kirche, können die Missionswerke – neben der Koje auf dem Messegelände – sich und ihre Arbeit eigenständig darstellen. Das Zentrum wird von der Regionalen Arbeitsstelle des DEKT, dem Kirchenkreis Hannover, verschiedenen Partnerschaftsgruppen und dem ELM organisiert.

3.3.4 Vorweihnachtsaktion „Weltweit Wichteln“

Gemeinsam mit Arbeitsbereichen aus dem DW Deutschland wollen die Missionswerke in der Vorweihnachtszeit die Aktion „Weltweit Wichteln“ ins Leben rufen. Aus einer Anzahl von ausgewählten fair gehandelten und über die Weltläden vertriebenen Produkten können die Kinder Säckchen mit sinnvollem und nützlichem Inhalt für Kinder in Übersee packen. Ergänzt durch eine persönliche Botschaft, zum Beispiel einem selbst gemalten Bild, werden die Säckchen u.a. über die Missionswerke nach Übersee geschickt und dort an Kinder verteilt.

Das „Wichteln“ (auch Julklapp genannt) ist eine der Altersgruppe gemäße Form des ökumenischen Lernens, die für Kindergottesdienst und Grundschule geeignet ist. Sie nimmt den Wunsch der Kinder auf, anderen Kindern zu helfen und ermöglicht – anders als bei Spendenaktionen – einen wirklichen Austausch. Die Idee knüpft an die positiven Erfahrungen an, die das EMS mit seiner Aktion „Kinder für Kinder – Kinderkirchen malen, beten und singen für Kinder im Gazastreifen“ gemacht hat. Das EMS hat sich deshalb bereit erklärt, die Federführung zu übernehmen. Publizistisch betreut wird die Aktion auch von der Abt. Studien und Öffentlichkeitsarbeit.

„Weltweit Wichteln“ soll in der Zukunft wiederholt werden und ist die Antwort auf die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Der von evangelikalen Organisationen aus den USA weltweit koordinierten Aktion stehen Mitarbeitende von Missionswerken aus unterschiedlichen Gründen ablehnend gegenüber.

3.3.5 Öffentlichkeitsarbeit – Fortbildung

Für die Kolleginnen und Kollegen in den Pressestellen der EMW-Mitgliedswerke wird für Novem-

ber eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema Pressearbeit vorbereitet.

Die Pressereferentin bereitet in Zusammenarbeit mit dem Pressesprecher der EKD eine Fortbildungsveranstaltung für den Kreis der Pressesprecher und Öffentlichkeitsarbeiter der EKD-Gliedkirchen, Dienste und Werke zum Themenkreis „Controlling und Evaluation von Pressearbeit“ vor.

3.3.6 Internet und Publikationen

Ein Internet-Reise-Portal, das die WEM zusammen mit dem Dienstleister TQ3 errichtet hat und sich insbesondere an kirchliche Gruppen richtet, geht demnächst ans Netz. Strategien der Werbung wurden in Zusammenarbeit mit der Pressestelle entwickelt.

In den Berichtszeitraum fiel die Redaktion des Studienheftes „Gemeinsam lernen in der fremden Heimat“. Das Heft dokumentiert die Erfahrungen des Pilotkurses „African Theological Training in Germany“ (ATTiG), den das EMW gemeinsam mit der Missionsakademie im September 2001 und Juni 2003 veranstaltet hat.

3.4 Pädagogik-Referat

Die Arbeit im Pädagogik-Referat im Berichtszeitraum spiegelt eine Vielfalt von Aufgaben. Zusammenfassend gliedert sich das Spektrum in die Arbeitsbereiche Begleitung und Koordinierung von Arbeitsbereichen der EMW-Mitgliedswerke und Vereinbarungspartner, Publikationsarbeit, Bildungs- und Kampagnenarbeit, Vernetzung sowie Vertretung in Gremien. Vor diesem Hintergrund sollen nachfolgend Arbeitsbereiche hervorgehoben werden, die im zurückliegenden Jahr die inhaltlichen Schwerpunkte bildeten.

3.4.1 Kommission „Frauen in der Mission“

„Traditions – When do they prevent, when do they aid healing?“ unter diesem Motto diskutierten 27 Frauen aus 16 Ländern Ende Mai 2004 in Neudettelsau die Bedeutung von Traditionen in Gesellschaft, Kirchen und Familien. Initiiert von der EMW-Kommission „Frauen in der Mission“ war dies die erste Internationale Frauenkonsultation, die in Kooperation mehrerer Mitgliedswerke unter der Federführung des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW) stattfand. Eingeladen waren Frauen aus allen Kontinenten, die entweder für den jeweiligen Women's Desk verantwortlich sind oder dazu in enger Arbeitsbeziehung stehen.

Bearbeitet wurde das Thema unter den Schwerpunktsetzungen „Traditions in our Lives, Tradition and Religion, HIV/AIDS, Empowerment of Women and Breaking the Silence.“

Deutlich benannt wurden im Ergebnis der Konsultation nicht nur die ungleichen Lebenschancen von Frauen. Ein Begriff, der in Bezug auf die HIV/AIDS-Pandemie wörtlich zu nehmen ist. Weltweit sind prozentual mehr Mädchen und Frauen als Männer mit dem HI-Virus infiziert und sterben in Folge fehlenden Zugangs zu Medikamenten und Therapie. Ungleiche Rechte und Rollenzuweisungen sind die Ursache für die höheren Infektionsraten von Frauen. Benannt wurde auch die positive, Identität stiftende Kraft von Traditionen und ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und so findet sich dieses Bekenntnis an prominenter Stelle der erarbeiteten Abschlusserklärung (www.emw-d.de/ > Über uns > Kommissionen). In erster Linie aber legte die Konsultation den Fokus auf klare Empfehlungen und Aktionen für den eigenen Arbeitskontext – für Kirchen und kirchliche Organisationen – und fordert, mit negativen Traditionen zu brechen, wie z.B. im Falle der weiblichen Genitalverstümmelung.

Die Bedeutung der Geschlechtergerechtigkeit „als durchgängiges Thema für die Kirchen und in all ihren Arbeitsbereichen“ unterstrich auch der bayerische Herr Landesbischof Dr. Johannes Friedrich im Rahmen seines Besuches im Bayerischen Missionswerk. Mit der Kooperation hätten die Teilnehmerinnen einen zukunftsweisenden und konstruktiven Arbeitsansatz des Austausches und des Miteinanderteilens beschritten, der dem Geist der ökumenischen Familie entspreche. Mit der Konsultation wurden zudem nicht nur personelle und finanzielle Ressourcen in Deutschland gebündelt, sondern auch die Grenzen historisch gewachsener Beziehungen der beteiligten Missionswerke und ihrer Partnerkirchen überschritten, um so verstärkte Kooperation in den Heimatländern der Gastfrauen zu initiieren.

Eine Intention, die erste Erfolge zeigt: So haben alle Teilnehmerinnen vermehrten Austausch vereinbart, wollen sich die afrikanischen Teilnehmerinnen stärker vernetzen. Besonders erfreulich und konkret ist die vereinbarte Zusammenarbeit zwischen Indonesien und Papua-Neuguinea. Auf Einladung der indonesischen Delegierten wird die Delegierte aus Papua-Neuguinea im Herbst dieses Jahres an der ersten HIV/AIDS-Konferenz des Nationalen Indonesischen Christenrates teilnehmen.

Erwähnenswert ist weiterhin, dass die Konsultation bereits im Vorfeld auf großes Interesse auch bei anderen Organisationen gestoßen ist – so entsandte der EED Frau Dr. Rose Wu, Direktorin des Hong Kong Christian Institute, die zeitgleich auf Einladung des EED in Deutschland war, als Referentin. Und die AG-Gender der Entwicklungspolitischen Konferenz der Kirchen und Werke (EPK) sieht in der Konsultation einen wegweisenden Beitrag für die Gender- und Frauenarbeit sowohl bei uns als auch in der Zusammenarbeit mit den Partnerländern. Dies spiegelt auch die mehrfach geäußerte Anregung, u.a. der bayerischen Landeskirche, bei zukünftigen Planungen das Spektrum der Teilnehmerinnen auszuweiten und – im Sinne verstärkter Koordinierung und Kooperation – auch die zuständigen Fachfrauen der Landeskirchen einzu beziehen.

3.4.2 Kursuskonsultation/ Kooperationskurs

Die Kursuskonsultation (KuKo) ist das EMW-Forum für die Mitarbeitenden im Bereich Personalaustausch der Missionswerke und des EED. Der Kooperationskurs wiederum ist der KuKo angegliedert und ermöglicht die kritisch-reflexive Auseinandersetzung zum Themenkomplex Kirche und Ökumene und deren Verankerung in der Gesellschaft. Dies geschieht jeweils beispielhaft anhand eines thematischen Schwerpunkts. Im Zentrum stehen dabei Begegnung und Austausch mit Betroffenen, Vertretern von gesellschaftlich relevanten Gruppen wie Politik, Verbänden, NGOs sowie ökumenischen Organisationen und Kirche. Der Kurs, ein Gemeinschaftsprojekt von EMW und EED, wendet sich an Ausreisende, Urlauber und Zurückgekehrte gleichermaßen und ermöglicht so einen Vergleich zwischen den Erfahrungen in Deutschland und in Übersee. Die EKD, die früher ebenfalls an der Kooperation beteiligt war, bietet den Kurs aufgrund veränderter Rahmenbedingungen nunmehr als Fortbildungsangebot für Pfarrer im Auslandseinsatz während ihres Deutschlandaufenthalts an.

Der Kurs des Jahres 2004 war dem Thema „Zwischen Fremdheit und Nachbarschaft – Die Metropole Berlin als Ort interkultureller und interreligiöser Begegnung“ gewidmet und ermöglichte Begegnung und Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern des Judentums, Christentums und des Islam sowie zum Themen- und Spannungsfeld Migration/Integration. Realisiert wurde dies – neben der inhaltlichen Auseinandersetzung – durch Besuche und Diskussion in einer Moschee, der Heilig-Kreuz-Passionskirche, dem Jüdischen Museum und dem Berliner Flüchtlingsrat in Kooperation mit

dem Oromozentrum, einer Beratungsstelle für junge, unbegleitete Flüchtlinge.

Für etliche Teilnehmende – insgesamt nahmen 30 Erwachsene (und sechs Kinder) am Kooperationskurs 2004 teil – ermöglichte der Kurs die erste Begegnung mit dem Islam, für viele war es die erste Begegnung mit dem Judentum und für einige die erste tiefer gehende Begegnung mit dem Christentum. Deutlich zeigt sich hier die Bedeutung der theologischen Begleitung des Kooperationskurses, die in diesem Jahr durch einen Berliner Pastor gewährleistet wurde. Diese setzt durch Elemente wie regelmäßige Morgen- und Abendandacht, gemeinsame Gebete, Lieder, Fürbitten und Abschlussgottesdienst nicht nur einen Rahmen und Akzente. Vielmehr bettet sie das Thema, Erlebtes, Offenes, Unbearbeitetes – was bei der Fülle der Eindrücke unausweichlich ist – in einen größeren Kontext. Dies wurde gerade auch von jenen Teilnehmenden begrüßt, die aufgrund ihrer Sozialisation und Herkunftsgeschichte mit kirchlicher Praxis weniger vertraut sind.

Dem Kooperationskurs insgesamt kommt damit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, was die weitergehende Begegnung mit dem Christentum – mit dem gelebten Christentum – anbelangt. Eine Begegnung, die ohne EMW-Beteiligung bestimmt anders ausfallen würde und damit die eher geringe Anzahl von Teilnehmenden aus dem EMW-Spektrum wettmacht. Positiv bestätigt hat sich auch die personelle Beteiligung durch ein ortsansässiges Missionswerk. Dies ist nicht nur für Planung und Durchführung des jeweiligen Kurses hilfreich, sondern bietet dem beteiligten Werk die Möglichkeit, im Kontakt mit den Teilnehmenden das eigene Haus und die eigene Arbeit darzustellen.

Erfreulich sind die fast durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden. Sie äußerten meist große Zufriedenheit über den gewählten Zugang und Umgang mit dem Thema. Dies trifft besonders auf die Teilnehmenden nicht-deutscher Herkunft zu, die im Kursverlauf immer wieder zum Ausdruck brachten, wie gut sie es fanden, dieses Thema in einem solchen Rahmen zu bearbeiten. Einige Teilnehmenden spiegelten gar, dass der Kooperationskurs im Rahmen des Vorbereitungsprogramms des EED „einmalig“ sei, „ein Geschenk“. Er ermögliche Diskussion und Reflexion zu Themen durch Begegnung und Austausch mit Organisationen und Personen, die sonst schwer zu erreichen seien.

Die von einer vierköpfigen Arbeitsgruppe der Kursuskonsultation Ende Juni in der Ökumeni-

schen Werkstatt in Wuppertal durchgeführte Fachtagung „Hochseilakt Nord-Süd-Einsatz - Perspektiven für eine professionelle und verantwortungsvolle Begleitung“ fand gute Resonanz und ein sehr positives Echo. Rund 20 Personen nahmen an der Fachtagung teil und repräsentierten das anvisierte Teilnehmerspektrum: die Verantwortlichen für die Leitung der Werke, für das Personalwesen, die Länder- und Regionalreferate und natürlich die für die Auswahl, die Vorbereitung und Begleitung der Nord-Süd-Mitarbeitenden zuständigen Referentinnen und Referenten. Damit war eine der wichtigsten Zielsetzungen gewährleistet, nämlich alle Verantwortlichen im Bereich Personalaustausch/Personalbegleitung zusammenzuführen, um so gemeinsam vor dem Hintergrund gegenwärtiger Herausforderungen neue Denkansätze und Perspektiven zu erarbeiten.

Der inhaltliche Bogen, der dabei gespannt wurde, reichte von Impulsreferaten zu Veränderungen und Herausforderungen in der Begleitung von Nord-Süd-Mitarbeitenden über die gegenseitige Vorstellung der bereits geleisteten Arbeit sowie die vertiefende Auseinandersetzung in Workshops zu Schwerpunktthemen wie Möglichkeiten und Grenzen von Supervision bei Rollen- und Personalconflikten, Beratung per Email, Risikomanagement oder Korruption. Für die Arbeit in den Workshops konnten Expertinnen und Experten sowohl aus den Missionswerken als auch aus anderen Organisationen und Arbeitszusammenhängen gewonnen werden. Letztere stellten Arbeitsansätze und Modelle aus ihren Organisationen vor und eröffneten so den „Blick über den Tellerrand“, was sich als sehr fruchtbar erwies.

Im Ergebnis der Tagung wurden Themenschwerpunkte für die Weiterarbeit vereinbart - so z.B. zu Supervision, Begleitung durch Peers, Einbeziehung der einheimischen Kirchen, Sicherheit und Krisenbewältigung. Gleichzeitig wurden hierzu in Kleingruppen Ziele und Zeitrahmen der Bearbeitung vereinbart und eine Verantwortliche bzw. ein Verantwortlicher für die Umsetzung benannt.

3.4.3 Aktionsbündnis gegen AIDS

Ein Jahr nach der offiziellen Gründungsversammlung des Aktionsbündnisses gegen AIDS, in dem das EMW mitarbeitet, fand am 07. und 08. November 2003 dessen erste Vollversammlung (VV) statt. Das Aktionsbündnis umfasst inzwischen mehr als 70 Organisationen, die große Teile der Expertise der deutschen AIDS- und Entwicklungszusammenarbeit abdecken. Vor allem die Lobbyarbeit des Bündnisses ist sehr erfolgreich. Mit Nachfragen und

Gesprächen bei öffentlichen Veranstaltungen und Pressekonferenzen oder konzertierten Brief- und Faxaktionen wird das Thema „HIV/AIDS global“ in die Diskussion gebracht und das Engagement von Bundesregierung und Pharmaindustrie kritisch begleitet. Sowohl in politischen Kreisen (Bundesregierung und Opposition) als auch bei Pharmaunternehmen wird das Aktionsbündnis in der Zwischenzeit als ernst zu nehmende Größe wahr- und ernstgenommen. Für Journalistinnen und Journalisten ist es ein wichtiger Ansprechpartner.

Im Zusammenhang mit der Welt-AIDS-Konferenz im Juli 2004 in Bangkok veranstaltete das Aktionsbündnis eine bundesweite „Nacht der Solidarität“ (10. Juli). Das Kampagnenbüro hatte hierfür eigens eine Fachkraft befristet angestellt, die Konzept und Corporate Identity für die Aktion erarbeitet hat und allen Mitträgern und an Aktionen beteiligten Organisationen und Basisgruppen professionell gestaltete Materialien, z.B. für erfolgreiche Pressearbeit, zur Verfügung stellt und die u.a. über die Homepage des Bündnisses (www.AIDS-kampagne.de) abgerufen werden können.

Darüber hinaus hat das Aktionsbündnis Mitte Juni eine Postkartenaktion an Bundeskanzler Gerhard Schröder gestartet, um die Mittel für den weltweiten Kampf gegen HIV/AIDS zu erhöhen. Die Aktion läuft im Vorfeld der Beschlussfassung des Bundeshaushaltes 2005 und soll auf den dramatischen Zuwachs von AIDS in Afrika, Asien und besonders in Osteuropa aufmerksam machen. Vor allem aber sollen durch die Aktion geringe Mittelumschichtungen im Bundeshaushalt möglich gemacht werden, die eine große Wirkung für die AIDS-Infizierten in den ärmsten Ländern haben wird.

Die nächste Vollversammlung des Aktionsbündnisses findet am 22./23. Oktober 2004 in Bonn statt. Bis dahin soll der Sprecher- und Sprecherinnenrat auf der Basis einer Evaluation eine Empfehlung bezüglich der Zukunft der Kampagne an die Mitgliederversammlung erarbeiten. Die Kampagne ist gegenwärtig bis Ende 2005 befristet; die insgesamt drei Stellen im Kampagnenbüro (1 Referentin, 1 Referent, 1 Sekretärin) sind bis zu diesem Zeitpunkt finanziell gesichert.

3.4.5 Publikationen

Das Grundschulmaterial „Wie leben Kinder anderswo“, das vom EMW Anfang der achtziger Jahre publiziert wurde und sich seither und ungebrochen einer großen Nachfrage erfreut, wird gegenwärtig neu erarbeitet. Eine Aktualisierung kam

Liste der Publikationen

Titel	Monat	Auflage
missio Dei heute Zur Aktualität eines missionstheologischen Schlüsselbegriffs (Weltmission heute Nr. 52, Studienheft)	September	3.100
Umkehr zum lebendigen Gott Beiträge zu Mission und Bekehrung (Weltmission heute Nr. 53, Studienheft)	November	3.000
Auf dem Weg zu einer befreienden Mission Ökumenischer Dialog mit Lateinamerika (Weltmission heute Nr. 54, Studienheft)	Januar	2.100
One mission – many links Cooperation in World Mission (EMW-Flyer, englisch)	Januar	1.000
(Nachdruck) Weihnachten hier und anderswo –Schülerheft	Februar	10.200
Kongo Geschichte eines geschundenen Landes (Weltmission heute Nr. 55, Länderheft)	März	3.100
Begegnung leben (Christ sein weltweit 2004)	März	2.000
Gemeinsam lernen in der fremden Heimat Dokumente des AttiG-Pilotkurses (Weltmission heute Nr. 56, Studienheft)	April	2.000 ND + 1.000
(Nachdruck) Gott und die Götter der Globalisierung (Weltmission heute Nr. 45, Studienheft)	April	1.000
Medienmappe 2004	April	24.000
Nordamerika Kirche und Mission (Jahrbuch Mission 2004, Missionshilfe Verlag)	Mai	4.500
Wir tragen die Farbe der Erde Neue theologische Beiträge aus Lateinamerika (Blaue Reihe Nr. 10, gemeinsam mit NMZ)	September	3.000

nicht in Frage, da sich die Lebenskontexte von Kindern weltweit beträchtlich verändert haben. Auch das neue Material ist für die Grundschule konzipiert. Zielsetzung ist, die Lebenssituation von Kindern aus verschiedenen Kontinenten anschaulich zu machen und damit unterschiedliche Armuts- bzw. Reichtumskontexte.

Um die Vergleichbarkeit von Lebenssituationen zu erhöhen, wurde anstatt des bisherigen thematischen ein länderspezifischer Zugang gewählt. Exemplarisch soll je Land (Kamerun, Kolumbien, Indonesien, Russland und Neuseeland) ein Kind vorgestellt werden, das seinen Lebenskontext unter verschiedenen, aber für alle Länder gleichen Schwerpunktsetzungen (Wohnen, Alltag, Essen, Spiele, Religion) selbst anschaulich macht. Ergänzt werden die Berichte der Kinder durch Erläuterungen und Schilderungen der jeweils Bericht Erstattenden sowie einer Vielzahl aussagekräftiger Fotos. Ein Lehrerbegleitheft mit ergänzenden und weiterführenden Informationen und pädagogisch-didaktischen Anregungen wird ebenfalls erarbeitet. Das Material wird vor Erscheinen an verschiedenen Grundschulen erprobt und soll voraussichtlich im Herbst 2004 erscheinen.

Der Herausgeberkreis „Christ sein weltweit“ hat auf seiner Ende März 2004 stattgefundenen Sitzung beschlossen, dass das Arbeitsmaterial mit dem diesjährigen Heft eingestellt wird. Diese Entscheidung war notwendig geworden aufgrund stark rückläufiger Abonnentenzahlen bei gleichzeitig geringer Nachfrage von verkauften Einzel-exemplaren. Der Herausgeberkreis stellte jedoch auch fest, dass es wichtig und wesentlich bleibt, das Thema Weltmission in Gruppen und Gemeinden einzubringen und zu behandeln und den dort tätigen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geeignetes und zeitgemäßes Arbeitsmaterial hierfür zur Verfügung zu stellen.

Ein abschließendes Votum bzgl. der Weiterführung wurde jedoch bewusst nicht abgegeben. Vielmehr ist das EMW beauftragt, bis Mitte des Jahres 2005 eine Fachkonsultation zu planen und durchzuführen und dazu Experten aus verschiedenen Arbeitskontexten einzuladen. Auf Grundlage der Ergebnisse der Konsultation soll dann das neue Material konzipiert und die geeignete Form der publizistischen und redaktionellen Umsetzung beschlossen werden.

4. Abteilung III: Weltmissionarische Zusammenarbeit (WMZ)

4.1 Referat Theologische Ausbildung

Neben der Wahrnehmung der beiden Referate Theologische Ausbildung und Afrika gehört zu den Aufgaben des Stelleninhabers die Leitung der Abteilung WMZ, die Vertretung des Direktors bei dessen Abwesenheit und die Vertretung des EMW in Gremien von zwei Mitgliedswerken sowie des EED. Auf ökumenischer Ebene ist er Mitglied im Beratungs- und Bewilligungsgremium des ÖRK für Ökumenische Theologische Ausbildung (Working Group von Ecumenical Theological Education/ETE).

Förderung theologischer Ausbildungsprogramme im ökumenischen Kontext

4.1.1 Kommission des EMW für Theologische Ausbildung

In den Tagen vom 21. bis 22. April 2004 fand die erste Sitzung der EMW-Kommission für Theologische Ausbildung in der neuen Legislaturperiode statt. Die zwölf stimmberechtigten Mitglieder beschließen unter Leitung von Herrn Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Greifswald, über die Vergabe der Mittel, die über die Liste des Bedarfs und über den Evangelischen Entwicklungsdienst diesem Arbeitsbereich zur Verfügung stehen. Jährlich erhalten ca. 60 Partner in Afrika, in Asien, im Pazifik, in Lateinamerika und in der Karibik sowie der ÖRK, der Reformierte Weltbund und auch einzelne, ökumenisch orientierte Projekte, die über den Lutherischen Weltbund koordiniert werden, Zuschüsse vom EMW.

Einige Themen der Kommission:

□ Förderung neuer Programme von Pfingstlern

Neben den Projektvorlagen und den Chancen und Herausforderungen, die sich für die Partner in Übersee aus der reduzierten Mittellage fast aller fördernden Stellen ergeben, behandelt die Kommission Fragen, die Konzepte und Trends in der theologischen Ausbildung in der Ökumene betreffen. So hat sich die Kommission unter anderem mit der Entwicklung unter lateinamerikanischen Pfingstlern beschäftigt. Vor wenigen Jahren ist ein Netzwerk einzelner Theologen aus pentekostaler

Tradition entstanden, die beabsichtigen, ihre theologischen Einsichten über ihren eigenen Kreis hinaus bekannt zu machen. Um diesem Anliegen mehr Gewicht zu verleihen, sollen auch neue Strukturen aufgebaut werden (betrifft eine neue zentrale Ausbildungsstätte in Chile, Publikationen, überregionale Tagungen). Die Kommission hat vorgeschlagen, dass Vertreter dieser Gruppe mit einem bereits bestehenden ökumenischen Seminar in Chile zusammenarbeiten, um von Anfang an die genannte Zielsetzung ökumenisch zu verankern und um Ressourcen einzusparen.

□ Theologische Ausbildung und pastorale Praxis

Die Kommission des EMW lässt sich in Sachfragen, die die theologische Ausbildung in Deutschland betreffen, von Fachleuten beraten. So legte Herr Professor Dr. Theo Ahrens, Missionswissenschaftler an der Universität Hamburg, in der November Sitzung 2003 der Kommission seine Überlegungen zum Verhältnis von theologischer Ausbildung und pastoraler Praxis dar. Dazu heißt es im Protokoll über die Diskussion in dieser Sitzung, dass „die Kirche ... nicht mehr von allen in der Gesellschaft als notwendig angesehen (wird). Es wäre aber gerade deshalb wichtig, die Ausbildung und die Theologie zu stärken, anstatt ihnen weniger Zeit und Beachtung zu widmen. Nötig wäre ein missionarischer Grundkonsens. Es wäre zu viel erwartet, missionarische Motivation vom universitären Milieu zu erwarten. Aus einem theologisch gebildeten Menschen einen Pfarrer zu machen, ist Aufgabe der Kirche.“ In der Diskussion wurde bezweifelt, „dass Berufskompetenz der Pfarrer immer die Folge eines hohen Niveaus der theologischen Ausbildung sei ... Die Fähigkeit der Elementarisierung ist heutzutage dringend nötig. Eine persönliche Spiritualität und eine intuitive Kontextualisierung des Glaubens müssen auch schon vor dem Vikariat vorhanden sein. Eine spirituelle Begleitung der Theologiestudierenden ist ganz wichtig. Auch alternative Modelle der theologischen Ausbildung und ein Pfarrdienst im Nebenamt müssen möglich sein.“

□ Stiftungsfonds – Reduzieren sie Abhängigkeit?

In der Vergangenheit wurden Mittel an einige Ausbildungsstätten zur Einrichtung von Stiftungsfonds vergeben. Mit den erwirtschafteten Zinsen sollten nicht nur Lehrstühle finanziert werden können, sondern insgesamt sollte die Abhängigkeit von jährlichen Zuschüssen aus dem Ausland reduziert werden. Eine interne Untersuchung ergab, dass diese Fonds (es waren insgesamt 15 seit 1991 bei mehr als 600 bewilligten Projekten) ihr Ziel tatsächlich erreicht haben (so wird z. B. in Costa Rica an der Universitas Biblica Latino-Americana ein

Lehrstuhl finanziert; in Indien vergibt ein Fonds, der Mitte der 80er Jahre eingerichtet worden war, Zuschüsse an Master- und Promotionskandidaten).

Allerdings wurde ebenso festgestellt, dass diese Fonds nur als „Nischeninstrumente“ betrachtet werden können. Sie benötigen in der Aufbauphase beträchtliche Summen, die bei keinem der ökumenischen Partner heute mehr zur Verfügung stehen. Deshalb kann nicht davon ausgegangen werden, dass über diesen Weg zukünftig die Abhängigkeit von ökumenischen Zuschüssen entscheidend reduziert wird. Damit stehen gerade die ökumenischen Seminare und Colleges, die bisher Zuschüsse von kirchlichen Stellen in Europa erhielten, im Blick auf ihre langfristige Planung vor sehr schwierigen Fragen. Falls die lokalen Trägerkirchen ihre Mitgliedsbeiträge oder die Stipendien für ihre jungen Leute nicht mehr zahlen können und die ökumenischen Partner ihre Zuschüsse reduzieren müssen, ist die Existenz dieser Einrichtungen bedroht.

Verschiedentlich wird eine Lösung in der Privatisierung der theologischen Ausbildung gesehen, wodurch die Ausbildung für die einzelnen Studierenden, die meist aus ärmeren Familien stammen, sich beträchtlich verteuern oder am Ende unerschwinglich würde. Die Problematik wird dadurch verschärft, dass von eher fundamentalistisch orientierten Geldgebern (zumeist aus Nordamerika) konkurrierende Ausbildungsprogramme angeboten bzw. neue theologische Schulen in den Partnerländern errichtet werden.

□ Theologische Ausbildung und die HIV/AIDS-Pandemie

Unter den Anträgen für das Jahr 2004 befindet sich ein Vorgang, der dazu beitragen soll, dass die verschiedenen theologischen Seminare und Colleges in Afrika sich der HIV/AIDS-Epidemie in ihren Kursusangeboten und Unterrichtsplänen verstärkt annehmen. Zielgruppen sind Ausbildungsstätten der historischen Kirchen aus protestantischer, anglikanischer und katholischer Tradition sowie die wachsende Zahl der Seminare aus der Tradition der Unabhängigen Kirchen Afrikas und der charismatisch-neopfingstlerischen Gruppen. In die jeweiligen Lehrpläne sollen im Rahmen der praktischen Theologie entsprechende Fächer aufgenommen werden, um die zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer und weitere kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterweisen und zu befähigen, Informationen zu HIV/AIDS zu verarbeiten, und zwar so, dass Prävention effektiv erfolgt und medizinische und seelsorgerliche Hilfe den einzelnen Infizierten, den betroffenen Familien und auch den Seelsorgern selbst geleistet werden kann.

Wie auf der Mitgliederversammlung des EMW im September 2003 in einem Grußwort des Vertreters vom ÖRK berichtet wurde, hat der ÖRK ein Programm auf den Weg gebracht, mit dessen Hilfe so genannte „TOT“-Kurse („Training-of-Trainers“-Kurse) in Afrika durchgeführt werden können („Ecumenical HIV/AIDS Initiative in Africa/EHAIA“). Bisher wurde mit den Mitteln dieses Programms eine junge Theologin aus Botswana gefördert, die in verschiedenen Ländern vor allem des südlichen Afrikas bis Mitte 2004 die genannten Fortbildungsprogramme durchgeführt hat. Es ist erforderlich, dass diese TOT-Kurse, deren Modell sich inzwischen auch die Allafrikanische Kirchenkonferenz zu eigen gemacht hat, in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Mehrere Stellen in Europa sind eingeladen worden, Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Die Kommission des EMW für Theologische Ausbildung hat im April 2004 einen Zuschuss bewilligt.

4.1.2 Mitarbeit im ÖRK zu ökumenisch-theologischer Ausbildung

Im Anschluss an die Sitzung der EMW-Kommission vom April 2004 nahm der Referent an der Arbeitstagung der in der oben genannten Working Group des ÖRK für theologische Ausbildung (ETE) teil, die vom 22. bis 24.04.2004 in St. Petersburg zusammen kam. Deren Mitglieder und Berater kommen aus zwölf Ländern; die Vorsitzende ist eine Theologin aus Neuseeland. Es war das erste Mal, dass ETE in Russland tagte. Die Working Group beschließt über Anträge von Ausbildungsstätten weltweit. Was konzeptionelle Fragen betrifft, so wurde u. a. diskutiert, welche Aufgaben ETE in der Region Mittel- und Osteuropa hat. Es gibt einen beträchtlichen Bedarf an Förderung für Programme, die sich auf den Religionsunterricht an Schulen beziehen und die die theologische Basisausbildung von Laien zum Inhalt haben. Diese wichtigen Vorhaben stehen jedoch nicht im Zentrum des Mandats von ETE, und es würden auch die hierfür erforderlichen Mittel fehlen. Schwerpunkt der Förderung von ETE liegt weiterhin auf dem theologischen Nachwuchs, der regionalen Vernetzung der Ausbildungsstätten und dem Erhalt der ökumenischen Seminare.

4.1.3 Chinas rapide wachsende Gemeinden – ein Problem für theologische Ausbildung

Nachdem der Referent seit 1996 zwei Reisen nach China unternommen hat, um das Programm des Chinesischen Christenrats (CCC) auf dem Gebiet der theologischen Ausbildung, einzelne theologische Seminare und regionale Kirchenräte in

mehreren Provinzen kennen zu lernen, bot sich im Mai 2004 eine Möglichkeit, an der Besuchsreise einer ökumenisch zusammengesetzten Gruppe von sechs Personen teilzunehmen. Die Kontaktreise fand vom 16. – 29. Mai 2004 statt und umfasste den Besuch des Christenrats in Shanghai, des zentralen Seminars in Nanjing, ein Gespräch bei dessen Präsidenten, Bischof Ding, den Besuch bei sechs Provinz-Kirchenräten und deren Seminaren und weiterer Ausbildungsstätten für kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Osten und Nordosten des Landes. An mehreren Stellen fanden Gespräche mit Vertretern und Vertreterinnen von staatlichen Büros für Religiöse Angelegenheiten (RABs) statt.

Das Wachstum der Gemeinden hat in China enorme Ausmaße angenommen und bindet die Kräfte der kirchlichen Leitungspersonen in den Provinzen. Das vorrangige Ziel besteht primär nicht in der wissenschaftlichen Qualifikation einer elitären Führungsschicht, sondern in der Ausbildung von Laien, denen eine kirchliche Grundorientierung vermittelt werden soll. Große Sorge bereiten den Kirchenräten (und den RABs) sektiererische Bestrebungen und millenaristische Sekten, die unter Kirchenmitgliedern arbeiten. Probleme bereiten ebenfalls ein Biblizismus und eine Gemeindefrömmigkeit, die sich auf die unmittelbare Wiederkunft Christi richtet. Die Ausbildungsstätten, zu denen auch Bibelschulen gehören, können den Bedarf an ausgebildetem Personal nicht decken: die Bibliotheken sind meist unzureichend ausgestattet, und das Unterrichtspersonal bedarf der Aus- und Fortbildung.

Aus ökumenischer Sicht ist es wichtig, die Kontakte weiter zu pflegen und zu intensivieren, den theologischen Austausch zu fördern, Informationen über Studien- und Fortbildungsmöglichkeiten zu vermitteln und – wo es die chinesischen Partner wünschen – auch Projekte mit zu finanzieren. Über Reiseverlauf und Einschätzungen liegen Berichte beim EMW und bei der Missionsakademie an der Universität Hamburg vor.

4.1.4 Netzwerk evangelischer Stipendienorganisationen in Deutschland

Am 28. und 29. Juni 2004 fand an der Missionsakademie in Hamburg das 10. informelle Treffen von evangelischen Einrichtungen in Deutschland statt, die Stipendien für entwicklungsrelevante und/oder für theologische Stipendien vergeben. Der Informationsaustausch dient der Klärung, in welchem Land und für welchen Bedarf die jeweiligen kirchlichen Programme Stipendienmittel ver-

geben für Personen, die nach Deutschland kommen oder in ihrem Heimatland bzw. ihrer Heimatregion studieren wollen.

Bedauert wird in diesem Kreis, dass es im evangelischen Bereich keine zentrale Anlaufstelle für die Vergabe von Stipendienmittel gibt. Um hier mehr Klarheit zu erzielen, wird namens dieser Gruppe eine früher bereits herausgegebene Broschüre über die Aktivitäten der verschiedenen Stipendienprogramme der evangelischen Kirchen, Werke und missionarischen Einrichtungen aktualisiert. Als Problem wird auch empfunden, dass es eine scharfe Trennung bei der Vergabe von theologischen und nichttheologischen Stipendien gibt. Die Gruppe wird sich deshalb auf ihrer Sitzung im Jahr 2005 u. a. mit dem Thema „Theologie und Entwicklung“ beschäftigen.

4.2 Referat Afrika

Zu den Aufgaben des Referats Afrika gehört es, die Afrika-Referentinnen und -Referenten aus dem evangelischen Bereich zu einem ökumenisch-missionarischen Afrikaforum einzuladen, das zweimal im Jahr für zwei Tage stattfindet. Zu den Aufgaben zählt ebenfalls, die Kontakte zur Allafrikanischen Kirchenkonferenz (AACC) in Nairobi zu pflegen und den Antrag der AACC beim Evangelischen Entwicklungsdienst vorzubereiten. Des Weiteren nimmt der Afrikareferent an den Treffen des europäischen Netzwerkes für das in Nairobi angesiedelte Projekt für Christlich-Muslimische Beziehungen (PROCMURA) teil. Weiterhin liegt die Geschäftsführung der Runde der Referentinnen und Referenten zum südlichen Afrika (EKSA) beim EMW.

4.2.1 Achte Vollversammlung der AACC

Im Herbst 2003 nahm der Referent an der achten Vollversammlung der Allafrikanischen Kirchenkonferenz in Kamerun teil, die vom 22. – 27. 11. 2003 in Yaoundé stattfand. Wegen der Mittelknappheit wurde die Versammlung von zehn auf fünf Tage gekürzt. Der Vorstand der AACC hatte 2003 einen neuen Generalsekretär berufen, den methodistischen Bischof von Johannesburg, Herrn Dr. M. Dandala. Auf der Vollversammlung wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass sich unter seiner Leitung die AACC zu einem wichtigen ökumenischen Forum in Afrika entwickelt.

An diesem Punkt steht die AACC bzw. ihr Generalsekretär mit den in Yaoundé neu gewählten beiden Leitungsgremien (Vorstand und General Com-

mittee) vor mehreren schwierigen Aufgaben. So muss weiterhin das Interesse an der ökumenischen Zusammenarbeit unter den Mitgliedskirchen wach gehalten werden. Um dies zu erreichen, werden künftig entschiedener das Interesse der Mitgliedskirchen an Programmen der Zentrale in Nairobi und die Kooperationsmöglichkeiten aufeinander abgestimmt. Verschiedene Aktivitäten der AACC sollen in Zukunft Mitgliedskirchen, nationalen Kirchenräten oder auch säkularen Einrichtungen überlassen werden, da der AACC Fachpersonal und Finanzen fehlen. Insgesamt muss die Funktionsfähigkeit dieser kontinentalen Organisation abgesichert werden.

In Yaoundé nahm die Vollversammlung ein Dokument als Basis für die Weiterarbeit der AACC entgegen. Danach wird dem Generalsekretär ein Zeitraum von zwei Jahren eingeräumt, die Arbeit in der Geschäftsstelle umzugestalten. Dass auch den ökumenischen Partnern an einer erstarkten AACC liegt, belegt die Tatsache, dass auf der Vollversammlung ca. 80 ökumenische Gäste präsent waren.

4.2.2 Treffen der Afrika-Referentinnen und -Referenten

Am 11. und 12. Dezember 2003 führte das Referat ein Treffen mit mehr als 20 Afrika-Referentinnen und -Referenten in Leipzig durch, an dem auch Mission21/Basel und ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in Österreich aus Wien teilnahm. Schwerpunkt war die Beschäftigung mit der aktuellen Entwicklung im Sudan. Eine Kollegin vom Sudan-Forum und der Kollege vom Kirchenamt der EKD, die einen Tag vorher aus Nairobi zurückgekehrt waren, berichteten über die sich abzeichnende Entwicklung für einen Friedensschluss. Dieser ist jedoch weiterhin gefährdet. Eingeladen war ebenfalls eine Vertreterin des katholischen „Netzwerkes Afrika“, die mehrere Jahre als Schwester im früheren Zaire gearbeitet hat und jetzt Lobby-Arbeit in Berlin bei Parteien und Regierungsstellen betreibt.

Am 29. und 30. April 2004 fand ein weiteres Treffen dieses ökumenisch-missionarischen Forums in Hannover statt. Die teilnehmenden Personen beschäftigten sich diesmal mit der Entwicklung der zahlreichen neo-pfingstlerischen und charismatischen Gruppen, speziell in Ostafrika. Oft stehen hinter diesen Gruppen beträchtliche Missionsgelder aus den USA und Kanada, wo fundamentalistische Kreise bis zu 70 Prozent der weltweit für missionarische Aktivitäten eingesetzten Mittel aufbringen. Mit der Hauptreferentin, einer Sozialwissenschaft-

lerin aus Berlin und früheren freien Mitarbeiterin der Stiftung Wissenschaft und Politik, wurde diskutiert, ob die charismatischen Aufbrüche nur durch fremde, politisch bestimmte Einflüsse oder nicht doch auch durch gesellschaftliche Defiziterfahrungen in Afrika und durch den Rückgriff auf afrikanische Spiritualität zu erklären sind.

4.2.3 Evangelische Konferenz für das südliche Afrika (EKSA)

Bisher hat sich die Runde der Referenten und Referentinnen der Werke und Kirchen, die Beziehungen zu Partnern im südlichen Afrika unterhalten, dreimal im Jahr für einen Tag getroffen. Diese Praxis wird angesichts der zunehmenden Belastung der teilnehmenden Personen verändert. Treffen der EKSA werden künftig dem Treffen der Afrika-Referenten vor- bzw. nachgeschaltet.

Nachdem Herr Dr. Hermann Schäfer, Generalsekretär des Reformierten Bundes, seinen Abschied aus der Leitung der EKSA angekündigt hatte, wurde die Vertreterin der VELKD, Frau OKRin Inken Wöhlbrand als neue Vorsitzende gewählt. Der frühere Direktor des EMW, Herr Dr. Martin Lehmann-Habeck, der für mehrere Jahre in der Lutherischen Kirche Zimbabwes Fortbildungskurse für dortige Pfarrerinnen und Pfarrer geleitet hatte, berichtete am 17. November 2003 in Hannover in der EKSA über seine im Land gemachten Erfahrungen.

Bisherige Praxis war es auch, für weitere Interessenten und Gruppen, die zum südlichen Afrika Beziehungen unterhalten oder über entsprechende Themen arbeiten, alle zwei Jahre ein offenes Forum anzubieten. Zum Forum, das die EKSA für den 05. Juni 2004 in Wuppertal vorbereitet hatte, war als Ressource-Person Herr Prof. Dr. Nico Koopman von der Theologischen Fakultät in Stellenbosch/Südafrika eingeladen worden. Er hielt einen einführenden Vortrag zum Thema, was aus der „Regenbognation“ nach 10 Jahren geworden ist und welche Herausforderungen sich für die Kirchen aus der veränderten gesellschaftlichen und politischen Konstellation in Südafrika ergeben haben (sein Referat kann beim EMW bezogen werden). Prof. Koopman leitet das neue „Beyers-Naudé-Centre for Public Theology“ an der Theologischen Fakultät in Stellenbosch, das der Beratung von Kirchen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Kirchenräten und des Südafrikanischen Kirchenrats (SACC) dient.

4.2.4 Christlich-Muslimische Beziehungen in Afrika

Ende Januar 2004 nahm der Referent an der Jahresversammlung des europäischen Netzwerkes für das Programm „Christlich-Muslimische Beziehungen in Afrika“ (PROCMURA) in Basel teil. Das Programm vermittelt u. a. Stipendienmittel an Personen, die sich für vergleichbare Aufgaben in ihren Kirchen ausbilden lassen wollen. Es führt Informations- und Begegnungstagungen in West-, Ost- und Südafrika durch, und zwar im Auftrag von Kirchen, Kirchenräten oder theologischen Ausbildungseinrichtungen. Ein Informationsblatt wird an Einzelpersonen, Kirchen und europäische Bezieher verschickt. Das EMW fördert das Programm über einen Zuschuss über die Liste des Bedarfs

4.2.5 Kursusprogramm für afrikanische Gemeindeleiter und -leiterinnen, Teil II

Im letzten Jahr wurde über den Abschluss der Pilotphase vom Programm „African Theological Training in Germany/ATTiG“ (Region Nord) ausführlich berichtet. In diesem Jahr kann ergänzt werden, dass inzwischen ein zweiter Zweijahreskurs an der Missionsakademie im September 2003 aufgenommen wurde, an dem wieder mehr als 20 Personen aus verschiedenen Städten Norddeutschlands und Berlin und aus verschiedenen kirchlichen Traditionen teilnehmen. Der Anteil der Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus charismatisch-pfingstlerischer Tradition ist zurückgegangen. Inzwischen ist eine Broschüre im EMW unter dem Titel „Gemeinsam Lernen in der fremden Heimat“ (Studienheft 56, Weltmission Heute) erschienen, in der Erfahrungen mit dem ersten Kursprogramm ausgewertet werden.

4.3 Referat Asien

4.3.1 Ostasien

Mit den Kirchenräten in Ostasien gibt es Verabredungen, nach denen bei zwischen EKD und EMW vereinbarter Federführung Delegationsbesuche und gemeinsame Konsultationen vorbereitet und durchgeführt werden.

Im September vergangenen Jahres fand in diesem Rahmen die Konsultation mit dem National Council of Churches in Japan statt, die vom EMW federführend vorbereitet wurde. Im März dieses Jahres hat unter Federführung der EKD und als Folge der letzten Kirchenkonsultation mit den südkoreanischen Kirchen vor drei Jahren eine Konsul-

tation mit Delegationen aus den beiden Koreas unter internationaler Beteiligung stattgefunden.

Gleichzeitig begannen die Vorbereitungen für eine EKD-Ratsreise nach China im Oktober 2004. Der Rat der EKD folgt damit einer Einladung des CCC an Bischof Dr. Wolfgang Huber und nimmt gleichzeitig eine Einladung mit auf, die von CCC und Regierungsstellen in China an das EMW ausgesprochen wurde. Beide Einladungen sind eine Folge der Besuche des CCC und der regierungsamtlichen Stellen aus China, die im vergangenen Jahr vom Asienreferat des EMW vorbereitet worden waren.

Diese Verschränkung der Arbeit zeigt, dass das Zusammenwirken von EMW und EKD um der gegenseitigen Wahrnehmung der ökumenischen Partner in Ostasien und hier willen dicht aufeinander bezogen und gut ist. Angesichts der hohen Zahl von bilateralen Beziehungen der Landes- und Gliedkirchen der EKD und der Missionswerke zu Kirchen in der Ökumene sind Konsultation, Reisen und Begegnungen zugleich ausgezeichnete Möglichkeiten, die verschiedenen Formen der ökumenischen Beziehungen aufeinander zu beziehen und transparent zu machen.

4.3.2 Ostasienkommission (OAK)

Die Konsultationen im Berichtsjahr haben gezeigt, wie wichtig für die Vor- und Nachbereitung und die Durchführung der Begegnung Beratung und Mitarbeit der Referentinnen und Referenten der Kirchen und der Werke einschl. des EED in der Ostasienkommission und in ihren Unterausschüssen sind. Diese bilden ein Netzwerk der Beziehungen zu den Partnern in Ostasien.

Der Vorstand hat die Ostasienkommission neu berufen. Leider stand der bisherige Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Ahrens, der emiritieren wird, nicht mehr zur Verfügung. Seine Fachkompetenz wird der Kommission fehlen. Wir sind dankbar, dass Herr OLKR P. Kollmar von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig für den Vorsitz gewonnen werden konnte, da diese Landeskirche besonders enge Beziehungen zu Japan pflegt.

4.3.3 Ökumenischer Chinaarbeitskreis (ÖCAK)

Nachdem sowohl die evangelischen als auch die katholischen Mitglieder des ÖCAK neu berufen worden waren, hat dieser seine Arbeit mit frischem Wind aufgenommen. Die thematische Studienarbeit und damit die Vertiefung der auf China bezogenen Fragen und Beziehungsarbeit bewahren uns

davor, Bildern, die wir uns zuweilen von China machen wollen, vorschnell zu vertrauen. Anfang dieses Jahres hat eine kleine Arbeitsgruppe, zu der auch die Leiterin der China InfoStelle, Frau Dr. Gänßbauer, gehört, begonnen, die V. Europäische Ökumenische China-Konferenz vorzubereiten, die im September 2005 in Rom stattfinden soll.

4.3.4 Japanisch-Deutsche Kirchenkonsultation im September 2003

Am Tag nach der Mitgliederversammlung des EMW im September 2003 begann für vierzehn Delegierte von EKD und EMW unter Leitung der Vorsitzenden des EMW, Frau Bischöfin Maria Jepsen, eine schon zehn Jahre zuvor verabredete und lange vorbereitete Reise zur Kirchenkonsultation mit den japanischen Kirchen in Japan. Zur Delegation gehörten u.a. der Bischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, Herr Dr. Friedrich Weber, Herr Prof. Ulrich Dehn von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Herr Prof. Hans-Martin Gutmann von der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg, Herr Christoph Stier und Herr Dr. Burkhard Peter, Direktor der MBK e.V.

Weil der Austausch mit den japanischen Kirchen heute im Unterschied zu früher viel weniger intensiv ist, ging dem gemeinsamen Programm ein kurzes Besuchsprogramm voran. Der größere Teil der Gruppe war in Kyoto und hat dort das NCCJ Study Centre und das „Haus der Hoffnung und Freude“/ Kamagasaki Diakonia Centre der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Japan besucht, zu dem die Evangelisch-lutherische Kirche in Braunschweig in guten Beziehungen steht. Zwei Delegierte (Lutz Drescher/EMS und Doris Grohs/mision 21) sind nach Okinawa gereist, um ein Zeichen der Solidarität mit den Gemeinden dort zu setzen und das friedenspolitische Engagement des National Council of Churches in Japan zu würdigen.

Zehn Jahre zuvor war die Rolle der Kirchen im Transformationsprozess in Deutschland, aber auch in Japan, trotz aller Anfragen noch optimistisch eingeschätzt worden. Nun macht sich die Erkenntnis breit, dass die Christen auch in Deutschland zu einer Minderheit werden. Ihre Themenansagen bedeuten vielen nichts mehr.

Ausgangspunkt für die Beratungen war die Einsicht, dass diese Entwicklung gerade nicht mit einer weiteren Säkularisierung einhergeht. Die spürbar zunehmende Attraktivität von Neureligionen (Japan) oder schnell wachsenden religiösen Strömungen (Deutschland) und den bisher noch klei-

nen politischen Gruppen, die nationalistische und militaristische Tendenzen in den Gesellschaften weiter tragen, ließen die Frage nach einer Spiritualität (des Widerstandes) stellen, die die Kirchen ermutigt, solchen Tendenzen gegenüber deutlich evangelisch widerständig zu sein und damit (hoffentlich) auch wieder für junge Menschen attraktiv zu werden.

Das Thema „Auf der Suche nach Spiritualität“ hat auch durch die lange Vorbereitungsphase viele neue Impulse angeboten. Während die deutsche Seite auch außerkirchliche Strömungen für die Vertiefung einer evangelischen Spiritualität in Betracht zog und dabei die emotionalen, politischen und prophetischen Momente betonte, hat die japanische Seite großen Wert darauf gelegt, sie im Kontrast zur Gesellschaft im binnenkirchlichen Klima zu entwickeln. Echte Spiritualität kann nach ihrer Auffassung nur aus der Erfahrung einer Krise und in der Bewältigung von Leidenserfahrung entstehen.

In ihrer Auswertung empfehlen die Delegation und der Japan-Ausschuss der Ostasienkommission des EMW (auf der Grundlage eines Briefes, den Bischof Dr. Weber an den Rat der EKD geschrieben hat) dem Vorstand des EMW und der Ostasienkommission,

- Konsultationen dieser Art fortzuführen,
- den Rhythmus von bisher zehn Jahren auf sieben Jahre zu verkürzen
- und schon bei der Vorbereitung für eine zukünftige Konsultation auch Landes-/Partnerkirchen einzubeziehen.

4.3.5 Deutsch-Koreanische Kirchenkonsultation vom 11.3.-15.3.2004

Mitte März 2004 fand in der Evangelischen Akademie Arnoldshain die Deutsch-Koreanische Kirchenkonsultation statt, für die eine Delegation der (nordkoreanischen) Korean Christian Federation/KCF und eine Delegation des (südkoreanischen) Kirchenrates/NCKK und auf Wunsch der nordkoreanischen Seite auch eine Reihe von internationalen Gästen in Arnoldshain eingeladen waren.

Der Konsultation ging eine Deutschlandreise mit der nordkoreanischen Delegation und einigen Delegierten aus Südkorea voran mit Besuchen in Dresden, Berlin, Hamburg und Hannover.

Angesichts des bei den Besichtigungen in Berlin auf den ersten Blick besonders sichtbaren Verschwindens der ostdeutschen Identität wuchs auf der nordkoreanischen Seite offenbar die Befürch-

tung, dass die koreanische Situation und die Zukunft Nordkoreas nach dem deutschen Muster beurteilt werden würde. Bis auf zwei Mitglieder nahm die nordkoreanische Delegation dann demonstrativ nicht an der Pressekonferenz bei der EKD in Hannover teil, obwohl die Fragen und insbesondere die Antworten der für die Nordkoreaner antwortenden Südkoreaner diese Befürchtungen hätten zerstreuen können. Anschließend konnte die Delegation nur mit Mühe dazu bewogen werden, die Reise nicht abzubrechen. Die Situation entspannte sich erst, als Vorträge von zwei deutschen Friedensforschern aus dem Programm genommen wurden, die die Situation Nordkoreas sehr kritisch beurteilten, und als das Versprechen abgegeben wurde, dass die verbleibenden Vorträge auf die Frage hin überarbeitet werden, ob sie dem nordkoreanischen Staat noch eine eigene Zukunft zugestanden.

Im Vergleich zu dieser Krise war die Konsultation selber von dem Bemühen aller Seiten geprägt, im Gespräch zu bleiben. Als die internationalen Gäste wie Erich Weingärtner (Initiator des Tozanzo-Prozesses beim ÖRK und später UN-Mitarbeiter in Nordkorea), Herr Dr. Clement John (ÖRK), Victor Hsu (NCCUSA) und Herr Dr. Ahn Jae Woong (Generalsekretär der Christian Conference of Asia/CCA), die den Nordkoreanern als langjährige Freunde bekannt sind, in Arnoldshain ankamen, festigte sich spürbar wieder Vertrauen darin, dass es EKD und EKHN, EMW und EMS als gemeinsamen Veranstaltern tatsächlich darum geht, eine Plattform für zukünftige Begegnungen der Kirchen mit den nord- und den südkoreanischen Kirchen bereit zu stellen.

Von Seiten des ÖRK und der CCA wurde die Konsultation als eine Möglichkeit gesehen, an die internationalen Bemühungen des ÖRK (im sog. Tozanzo-Prozess) anzuknüpfen, die die Gespräche zwischen den nord- und den südkoreanischen Christen über eine Reihe von Konferenzen zwischen 1985 bis 1995 ermöglichen und damit zur Entspannung beitragen sollten. Die Vertrautheit der beiden koreanischen Delegationen miteinander zeigte, dass es bei solchen Vorhaben nicht mehr darum gehen wird, überhaupt Beziehungen zwischen beiden Seiten zu schaffen, sondern vielmehr darum, die internationalen Bemühungen zu koordinieren und damit sichtbarer zu machen, aber auch anzuerkennen, dass Nordkorea seinen eigenen Weg gehen wird. Genau dies liegt aber nicht im Interesse von manchen konservativen kirchlichen Kreisen in Südkorea, die längst Evangelisierungsstrategien entwickelt haben, mit denen der Norden nach seinem (von ihnen erwarteten) Zusammenbruch überzogen werden soll.

An solchen Punkten zeigte sich, dass der gemeinsame Weg nicht leicht wird und die Befürchtung der nordkoreanischen Seite, in ihrer eigenen Geschichte und Verfasstheit nicht respektiert zu werden, begründet ist. Manchmal entstand der Eindruck, dass in den Gesprächen wie auch im Abschlussstatement Zuflucht in einer gemeinsamen Verurteilung der US-amerikanischen Strategien gesucht wurde, um nicht deutlich machen zu müssen, wie weit die eigenen Positionen auseinander liegen. Gleichzeitig verband das Leiden an der Trennung und die gemeinsame Sehnsucht, Frieden miteinander leben zu können, beide koreanischen Delegationen auf eine solche Weise, dass auch die deutschen und die internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer (wieder) tief berührt waren.

4.3.6 Zusammenarbeit mit Amity und die Arbeitsgruppe zur Theologischen Ausbildung in China

Kurz nach der Gründung von Amity als einem christlich geprägten Entwicklungswerk in der Volksrepublik China vor bald zwanzig Jahren entstand in Europa das Interesse, die Partnerbeziehungen der Kirchen und ökumenischen Dienste und Werke zu Amity im europäischen Rahmen aufeinander abzustimmen. Anstelle bilateraler Verhandlungen sollte Amity eine europäische Plattform angeboten werden. Aus dem Gedanken ist ein lebendiges Netzwerk - das European Network of Amity-Partners (ENAP) - entstanden. Die Koordinierung der Treffen lag zunächst im EMW, dann in Schweden und in Norwegen und seit einigen Jahren wieder beim Asienreferat des EMW.

Kern der Beratungen ist das Bemühen, durch Rechenschaftsberichte von europäischer und chinesischer Seite die Zusammenarbeit zu verstärken. Die Analysen und Berichte Amitys zur sozialen und wirtschaftlichen Lage in China und z.B. zur Arbeit der NGOs in China werden hoch geschätzt. Anliegen ist es, Amity als eine der ersten Nichtregierungsorganisationen in China zu stärken, weil wir mit dem CCC und Amity davon überzeugt sind, dass ihre Arbeit ein Zeugnis der Liebe Gottes ist.

Seit einigen Jahren werden die Treffen jeweils auch für einen informellen Austausch zu der Frage genutzt, wie die europäischen Partner die Theologische Ausbildung des China Christian Council unterstützen können. Um der Gespräche mit den europäischen Kollegen willen nimmt der Referent für Theologische Ausbildung seitdem an diesen Treffen auch teil.

China gehört trotz der immensen Einkommensunterschiede und der Verschärfung der inneren

Gegensätze nicht mehr zu den ärmsten Ländern und wird darum im Unterschied zu den frühen achtziger Jahren nicht mehr vorrangig unterstützt. Viele Hilfswerke stellen zusätzlich ihre Unterstützung auf reine Projektförderung um. Seitdem fehlen Mittel für den Verwaltungskostenanteil. Das hat zu der Befürchtung geführt, dass der an sich sehr angepasste Arbeitsstil bei Amity aufgegeben werden muss, wenn es nicht gelingt, auch über die ENAP-Mitglieder hinaus möglichst viele Partner zu gewinnen. Nach intensiver gemeinsamer Arbeit war die solchen Mechanismen gegenüber sehr misstrauische chinesische Seite davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, ENAP zu erweitern und zu einem ÖRK Round Table einzuladen. Dieser soll helfen, mit den dem ÖRK verbundenen Partnern von Amity gemeinsam die Mittelströme transparenter zu gestalten.

Darum hat im Dezember 2003 in Genf nach dem (kürzeren) ENAP-Treffen auf Einladung des ÖRK zum ersten Mal auch der Round Table getagt. Leider konnten einige (amerikanische und australische) Partner nicht kommen. Er kann darum nur als ein erster Schritt gelten, um die internationale Zusammenarbeit zu verbessern. Amity selber bewertet dieses Treffen sehr positiv. Bei den Beratungen in dem Core-Group-Treffen des Round Table im Juni 2004 wurde auf Wunsch von Amity vereinbart, dass ENAP-Treffen künftig jeweils in den Jahren stattfinden, in denen kein ÖRK Round Table sein wird. Da dies 2004 der Fall ist, bereitet das EMW das nächste Treffen mit den Amity-Vertretern für Ende August in Edinburgh vor.

Auf der Tagesordnung werden auch die Zusammenarbeit Amitys mit der beim China Christian Council (CCC) neu gegründeten Abteilung für Soziale Dienste und die Frage stehen, wie diese von den europäischen Partnern unterstützt werden kann. So sehr die im ÖRK miteinander verbundenen Partner von Amity eine (neue) Orientierung des CCC in Bezug auf die Förderung sozialdiakonischer Initiativen der Gemeinden unterstützen, hat die Frage, wie die neue Abteilung und Amity in Bezug auf die Mittel der internationalen Partner agieren würden, Sorgen ausgelöst. Die meisten von ihnen haben ein starkes Interesse an einer stärkeren sozialdiakonischen Ausrichtung der Arbeit der Gemeinden unter dem Dach des CCC. Gleichzeitig soll die innovative Entwicklungsarbeit Amitys und auch die gut strukturierte Zusammenarbeit mit Amity nicht leiden. Um erste Antworten auf diese Fragen zu geben, hatte der CCC auf Einladung des EMW den Leiter der Abteilung ,Rev. Deng Fucun, mit einer Mitarbeiterin nach Genf entsandt. Es zeigte sich, dass noch mehr Beratungsbedarf besteht. Darum ist ge-

plant, dass Rev. Deng Fucun auch bei dem Treffen in Edinburgh in diesem Jahr dabei sein wird. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass die engen Verknüpfungen der europäischen Partner mit dem CCC und mit Amity sichtbar bleiben.

Im Unterschied zu den fruchtbaren Diskussionen zur Arbeit von Amity waren die Gespräche zu den Möglichkeiten der europäischen Partner, die theologische Ausbildung in China zu unterstützen, von Spannungen geprägt. Obwohl die Förderung der Theologischen Ausbildung den ökumenischen Partnern von chinesischer Seite regelmäßig als wichtigste Aufgabe ans Herz gelegt wurde, hatte sich in den letzten Jahren der Eindruck verdichtet, dass sie nur sehr zögerlich auf Stipendienangebote eingingen und nur wenige Vorgaben in Bezug auf die Unterstützung der Provinz-Seminare machte. So hatten die europäischen Partner angefangen, den Aufbau der theologischen Seminare (zum Teil auch gemeinsam) in den Provinzen direkt zu unterstützen und die Mittel entweder über den CCC kanalisiert oder die Fördersummen dem CCC nur angezeigt. Im Dezember 2003 in Genf zeigte sich aber, dass für den CCC der damit riskierte Kontrollverlust über die theologische Ausbildung kaum verantwortbar ist. Dem dringenden Gesprächsbedarf kam die zu der Zeit schon lange avisierte Reise einer ÖRK-Gruppe von Verantwortlichen für die theologische Ausbildung entgegen, an der von unserer Seite Herr Dr. Engel und Herr Dr. Biehl von der Missionsakademie teilgenommen haben.

4.3.7 Vorbereitung der EKD-Ratsreise nach China

Infolge der Begegnungen von Herrn Bischof Dr. Huber mit der Delegation von Religionsbeamten, die in Zusammenarbeit mit Amity und der Chinese Overseas Friendship Association vorbereitet wurde, einerseits und des China Christian Council andererseits, deren Programme jeweils vom EMW-Referat für das Frühjahr 2003 vorbereitet worden waren, erhielten das EMW und Herr Bischof Dr. Huber von beiden Seiten Einladungen, mit einer Delegation nach China zu kommen. Nach eingehenden Beratungen auf allen Seiten hier wie auch in China wurde die Möglichkeit sichtbar, die Einladungen miteinander zu verknüpfen. Vorstand des EMW und Rat der EKD haben sich verständigt, dass dieser Besuch als eine Reise des Rates mit Beteiligung des EMW Anfang Oktober 2004 stattfindet.

Ende Juni 2004 trafen der zuständige Referent der EKD, Herr Oppenheim, und die EMW-Referentin gemeinsam die für das Programm verantwortlichen Gastgeber in Shanghai und in Nanjing. Kurz

darauf hat das erste Treffen der deutschen Delegation in Berlin stattgefunden.

Neben Klärung praktischer Fragen und kurzen Einführungen von Fachleuten haben die Referenten von EKD und EMW gemeinsam vorbereitete Materialien zur individuellen Vorbereitung weitergeben können. Im September wird es ein zweites Vorbereitungstreffen geben. Die Reise wird in HongKong beginnen und dann über Beijing und den Besuch bei einem vom EED geförderten Projekt in der Provinz Guizhou nach Nanjing und zum Abschluss nach Shanghai führen. Die Gespräche auf chinesischer Seite haben dazu geführt, dass die ursprünglich beabsichtigte strikte Trennung der von der Regierungsseite bzw. vom CCC vorbereiteten Programmteile im gegenseitigen Einvernehmen aufgehoben wurde und den tatsächlichen politischen Verhältnissen entsprechend aufeinander bezogen wurden. Die Reise wird nicht nur die chinesische Seite, sondern auch uns vor die Herausforderung stellen, über den Austausch von Statements hinaus auch die Linien einer künftigen Zusammenarbeit und einer gegenseitigen kenntnisreichen und kritischen Begleitung möglich und sichtbar zu machen.

4.3.8 Indien-Referentinnen- und -Referentenrunden

An diesen halbjährlichen Treffen, deren Geschäftsführung im EMW liegt, nehmen neben den Länderreferentinnen und -referenten der Missionswerke auch die verantwortlichen Referentinnen und Referenten des EED, von Brot für die Welt und der Kindernothilfe teil, weil sie die gegenseitigen Informationen, Berichte und Absprachen für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit als dringend notwendig ansehen. Seit einiger Zeit wird aus dieser Runde heraus versucht, die gewachsenen, verfestigten und häufig exklusiven Partnerbeziehungen in Indien aufeinander zu beziehen. Gossner Mission und NMZ haben gemeinsame Besuche und Konsultationen mit ihren Partnern durchgeführt, um der Zersplitterung der Lutherischen Kirchen in Indien entgegenzuwirken. In keiner anderen Runde des Asienreferates werden die Partnerschaftsbeziehungen der Missionswerke und der Hilfswerke so offen und kritisch reflektiert wie hier. Nachdem der NCCI im März die Gleichberechtigung der Dalits zu einem seiner Kernthemen gemacht hat, wird in dieser Runde wie auch in der Dalit-Solidarität intensiv darüber nachgedacht, wie dieser Prozess begleitet und unterstützt werden kann und soll. Unter Federführung der VELKD haben im letzten Jahr die ersten Beratungen über die Veranstaltungen zum Anlass des dreihundertjährigen Missionsjubiläums

der damaligen Dänisch-Halleschen Tranquebar-Mission begonnen.

4.4 Mittlerer Osten

4.4.1 Evangelische Mittelostkommission (EMOK)

Zu Beginn des Jahres hat das Asienreferat turnusmäßig wieder für drei Jahre die Geschäftsführung der Evangelischen Mittelostkommission übernommen.

Zu den ersten Aufgaben gehörte die Vorbereitung einer Klausurtagung Ende März 2004 in Berlin. Die EMOK hatte sich vorgenommen, den christlich-jüdischen Dialog zum Thema zu machen.

Den aktuellen Anstoß boten hierzu Erfahrungen, die die (Teil-)Exekutive bei einer Reise unter der Leitung von Herrn Bischof Dr. Huber im Mai 2002 mit den Vertretern des MECC, darunter insbesondere mit Papst Shenouda, gemacht hatte. Dabei war wieder deutlich geworden, dass der christlich-jüdische Dialog von außen noch immer weitgehend als deutsche Angelegenheit betrachtet wird. Das Anliegen der Klausur war, sich zunächst noch einmal in der EMOK zu dem Thema zu verständigen und zu überprüfen, in welcher Weise es (wie wir meinen) ein Grundanliegen aller christlichen Kirchen ist.

Für den Vormittag wurde Herr Dr. Hans Ucko/ÖRK als Referent eingeladen und für den Nachmittag ein Gespräch im Institut Kirche und Judentum vereinbart, dessen Leiter, Herr Prof. von der Osten-Sacken, Mitglied der EMOK ist. Herr Dr. Hans Ucko kommt aus einer jüdischen Familie und ist seit 35 Jahren Mitglied der Schwedischen Kirche. Seit 1989 ist er beim ÖRK/Genf in der Abteilung für interreligiöse Beziehungen tätig, die u.a. auch für den Dialog mit dem Judentum zuständig ist. Er führte in die Grundlinien des vom ÖRK seit 1971 geführten Studienprozesses zur Makro-Ökumene ein und belegte seine Gedanken hierzu mit einer ungewöhnlichen Auslegung der Geschichte vom Turmbau zu Babel, die ansonsten als Kontrastgeschichte zum Pfingstwunder gelesen wird. Der Turm illustriert ihm zufolge die Gefahr, „das Leben getrennt vom Leben zu leben“. Die Zerstörung des Turms und die Zerstreuung seien das Gegenmittel Gottes und setzen Gottes Bejahung der Pluralität gegen diese erste Hierarchie. Sie brächten die Menschheit wieder zurück zu sich selbst. Im Gegensatz zur korporativen Globalisierung liege Segen in der Zerstreuung, dem Versprechen des Unterschieds. Einheit sei dagegen nur Gott vorbehalten.

Herr Dr. Ucko bestätigte, dass die Initiative zum Dialog häufig von christlicher Seite ausginge, während andere Religionen eher zögerlich sind. Es sei nicht immer leicht, in diesen Fragen ein Gegenüber (für den ÖRK) zu finden. Dennoch sei der Dialog weniger als Methode als vielmehr als Grundhaltung zu sehen, die es ermöglicht, dem Anderen gegenüber grundsätzlich offen zu bleiben. Über die Selbst- und die Fremdwahrnehmung hinaus muss dann aber auch über Probleme und Schwierigkeiten gesprochen werden, ohne den Anderen zugleich wieder in ein christliches Konzept zu integrieren. Herr Prof. von der Osten-Sacken erinnerte an das Motiv der gegenseitigen Verwandlung bei jeder am Dialog ausgerichteten Begegnung. Wichtig sei, dabei einen gemeinsamen Bezugspunkt zu finden, der außerhalb unserer selbst liege.

Am Nachmittag führte Herr Prof. von der Osten-Sacken zunächst in die Arbeit des Institutes ein. Er nannte Röm 9-11 den einzigen konstruktiven Text des Neuen Testaments, der sich im Angesicht Israels mit dem Evangelium befasst. Alle anderen Texte seien dagegen im Vergleich hoch polemisch oder gäben nur Fragmente von Gedankenzügen wieder. Nach einem detaillierten Gang durch die Kapitel schloss Herr Prof. von der Osten-Sacken mit der in den letzten Versen der Kapitel angedeuteten Hoffnung, die Kirche würde ihre zweite Chance, heilsam mit Gott leben zu können, wahrnehmen und als tragende Voraussetzung dafür deutlicher bezeugen, dass das Nein Israels das tragende Ja Gottes nicht aufgehoben habe.

Verschiedene Mitglieder der EMOK hoben dankbar hervor, dass Judenchristen nach dieser Auslegung wieder eine positive Rolle zugeordnet wird, und Herr Dr. Ucko betonte, dass ihr Beitrag sehr bereichernd sein könnte. Leider sei es häufig jedoch nicht möglich, miteinander ins Gespräch zu kommen.

In der nachfolgenden Vollversammlung gab Frau Dr. Christina Pfestroff vom EED eine Einführung zu ihrer Arbeit zum EU-Assoziationsabkommen, das aufgrund des Widerstandes im EU-Ministerrat trotz der völkerrechtlich verbindlichen Vereinbarungen noch immer nicht so angewandt wird, dass Produkte aus den besetzten Gebieten nicht mehr als israelische Produkte deklariert werden. Indirekt fördere die EU durch die damit erzielten Zollerleichterungen die Besetzung. Anschließend berichtete sie von den Bemühungen, mit der Bundesregierung auch hinsichtlich ihrer Haltung zur Anhörung vor dem internationalen Gerichtshof in Bezug auf den Separationswall/Mauerbau ins Gespräch zu kommen. Die Mitglieder der EMOK dankten für diese Beiträge und drückten die Hoff-

nung aus, dass der EED diese Arbeit weiterführen werde und damit über die Entwicklungsarbeit hinaus einen wichtigen Beitrag zum Kenntnisstand über Israel/Palästina und möglichst auch zum Gespräch mit Verantwortlichen in Israel und in Palästina leiste.

Diesem Anliegen galt Ende November auch ein kurzer Besuch von Herrn Direktor Meissner und der Referentin in Israel und Palästina.

4.4.2 Ökumenischer Freiwilligen-Dienst Palästina und Israel (und Besuch in Israel und Palästina)

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat auf dringende Anfrage der Kirchen in Jerusalem und der Partnerorganisationen nach internationaler Solidarität im September 2001 ein ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI - Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) ins Leben gerufen. EAPPI hat zum Ziel, israelische und palästinensische gewaltfreie Aktionen zu begleiten und durch vereinte Bemühungen im Bereich Advocacy auf ein Ende der israelischen Besatzung hinzuwirken.

In Deutschland haben sich neben evangelischen Missionswerken (Berliner Missionswerk, Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland), Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) die katholische Friedensbewegung Pax Christi und die (katholische) Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe (AGEH) diesem Programm angeschlossen und für ihre Absprachen einen Steuerungskreis gebildet.

Sicherheitsbedenken und Versicherungsfragen haben dazu geführt, dass im Vergleich zu anderen Mitgliedskirchen des ÖRK (z.B. in England, Schweden, Dänemark, Kanada) bisher nur wenige Freiwillige aus Deutschland ausgereist sind.

Nach einem Besuch von Frau von der Heyde und Herrn Meißner bei der Koordinatorin dieses Programms in Jerusalem und Gesprächen mit Dorfbewohnern, die hilfreiche Erfahrungen mit Einsätzen gesammelt hatten, konnte zu Beginn des Jahres 2004 eine Lösung für die offenen Fragen gefunden werden, so dass Pax Christi nun mit der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) und die evangelischen Missionswerke mit dem EED und Brot für die Welt jährlich bis zu fünf Freiwillige für jeweils drei Monate für das Programm entsenden können.

Der Steuerungskreis hat ein gemeinsames Falt-

blatt erarbeitet. Die Auswahl und die Entsendung, die Zusammenarbeit sowie die Betreuung nach der Rückkehr stehen in der Verantwortung der entsendenden Werke. Sie bleiben über den Steuerungskreis und dessen Koordinierung, die zurzeit im beim EMW liegt, miteinander und mit den Verantwortlichen für die Region beim EED und bei Brot für die Welt eng verbunden. Es wird angestrebt, Missio und das Bischöfliche Hilfswerk Misereor in den Kreis einzubeziehen.

Bei dem Besuch in Palästina und Israel, der vorbereitet und begleitet wurde von Herrn Rudolf Hinz, dem damaligen Mitarbeiter des LWB in Jerusalem, konnten auch Gespräche mit Vertretern verschiedener Kirchen geführt werden. Besonders beeindruckend war die Begegnung mit dem griechisch-katholischen Archimandriten Emil Shoufani in Nazareth. Mit einer Israelin hat er nach längerer Vorbereitungszeit mit 300 arabischen Muslimen und Christen und mit Juden eine Reise nach Auschwitz vorbereitet und durchgeführt. Ausgangspunkt dieser Initiative waren Reflektionen über Vorgänge im Oktober 2000 zu Beginn der zweiten Intifada, als jugendliche Araber in Nazareth während einer Demonstration gegen die israelische Regierung erschossen wurden. Aus dieser Erfahrung wuchs die Grundüberzeugung, dass die Holocaust-Erfahrung der Juden eine unsichtbare und unüberbrückbare Grenze zwischen Juden und Arabern bilde und eine „Heimkehr“ der Juden Israels nach Israel erst dann möglich sei, wenn ihr Schmerz auch von der arabischen Seite verstanden werde. Dieser bisher nicht verarbeitete Schmerz mache es der jüdischen Seite unmöglich, sich arabischen Mitbürgern zu öffnen, und führe dazu, dass an Stelle einer gemeinsamen Sorge um Entwicklung und Zukunft des Landes die Macht- und Partikularinteressen der Bevölkerungsgruppen gegeneinander ausgespielt würden. Dieses Programm will mit seinem „healing of memories“ Beitrag zur Überwindung der Gewalt beitragen.

4.5 Referat Lateinamerika

In den Regionalreferaten geht es darum, die Zusammenarbeit zwischen EMW-Mitgliedern und überseeischen Partnern (zum Teil in gemeinsamen Ausschüssen) zu fördern, neue Trends und Themen zu erschließen sowie zeitgemäße Kooperationsformen zu entwickeln. Zielsetzung dieses Regionalreferates ist, Interesse in den deutschen Kirchen für Lateinamerika und die Karibik und für potenzielle ökumenisch-interkulturelle Lernprozesse im Kontakt mit dieser Region zu wecken sowie Möglichkeiten für entsprechende Erfahrungen zu schaffen.

Dem dienen u.a. (zeitlich begrenzte) Arbeits- und Projektgruppen. Zudem ist ein gewisser Anteil an Kooperationsformen wünschenswert, bei dem fachliche Expertise in Bezug auf die Region oder in Bezug auf missionarisch-ökumenische Themenstellungen eingeholt bzw. weitergegeben werden kann.

Die alltägliche Zusammenarbeit mit den Partnern in diesem Referat besteht vielfach in der Antragsbearbeitung, den damit verbundenen Recherchen, sachdienlichen adhoc-Kooperationen und Kommunikation bei eigenen Reisen, Besuchen im EMW sowie Mitarbeit in regelmäßig tagenden Gremien. Dabei entstehen Ideen und Anregungen für eigene Weiterarbeit, die neue Arbeitsfelder eröffnet.

4.5.1 Gremienarbeit

Der Lateinamerikaberatungsausschuss (LABA) der EKD, zu dem einmal im Jahr die zuständigen Referenten der EKD einladen, tagte Anfang Dezember in Berlin. Eine Politologin referierte über die Freihandelspolitik auf dem Kontinent. Im Mittelpunkt des LABA, an dem Referenten und Referentinnen aus den EKD-Gliedkirchen, Vertreter von Hilfswerken und von einigen weiteren Organisationen teilnehmen, steht neben der thematischen Diskussion die gegenseitige Information über Arbeitsfelder des vergangenen Jahres. Der LABA ist insofern ein interessantes Forum. Aus Sicht des EMW-Referates ist es sinnvoll zu prüfen, ob es ergänzend zu diesem Forum für Lateinamerikafragen Elemente gegenseitiger praxisbezogener Beratung und mehr ökumenische Breite geben kann und in welchen Arbeitsformen dies am besten möglich ist.

Der Kubabeirat, in dem auf der Grundlage einer Vereinbarung Berliner Missionswerk (BMW), EKD und EMW kooperieren, tagt in der Geschäftsstelle des BMW dreimal jährlich in Berlin unter Vorsitz von Herrn Superintendent Fichtmüller. Wesentliche geplante Aktivitäten der Kubapartnerschaft sind eine Auswertung des Freiwilligenprogramms von BMW und kubanischer Partnerkirche und die Durchführung von Delegationsreisen nach Kuba.

Im Herbst trafen sich auf Initiative des EMW die zuständigen Referentinnen und Referenten von EED, Brot für die Welt und Berliner Missionswerk zu einer gesonderten Beratung über die konkrete Projektkooperation mit dem kubanischen Kirchenrat.

Da es anlässlich aktueller Menschenrechtsfragen offensichtlich geworden war, dass eine innerdeutsche Abstimmung zu solchen Themen und zum Kontakt mit dem ÖRK und dem Kubanischen Kirchenrat wichtig ist, tagte im Mai ein „Runder

Tisch“ im Kirchenamt der EKD von evangelischen Kirchen, Missionswerken und Hilfswerken, zu dem auch zwei Vertreter von amnesty international eingeladen und gekommen waren.

Der Ökumenische Ausschuss für Indianerfragen (ÖAI) ist ein vom Deutschen Katholischen Missionsrat (DKMR) und EMW gemeinsam eingesetzter Ausschuss. Bei seiner Tagung in der Ökumenischen Werkstatt in Wuppertal im November vergangenen Jahres waren Schwerpunkte des Gesprächs der thematische Jahresbericht des EMW von 2003 und ein Konzeptionspapier der Referentin zur Arbeit am Thema Indigene Völker in Lateinamerika, das - zusammen mit zahlreichen Gesprächsrunden im ÖAI und mit seinen Mitgliedern während der vergangenen zwei Jahre - den Impuls zur Diskussion über Alternativen der Rezeption der Indigenen Thematik im Bereich des EMW und über die Konzeption der Lateinamerikaarbeit gab. Dazu hat es auch Gespräche mit dem Deutschen Katholischen Missionsrat und katholischen Hilfswerken gegeben, die augenblicklich ausgewertet werden. Außerdem wurde von der EMW-Vorstandsvorsitzenden ein Schreiben an die EMW-Mitglieder und die Hilfswerke mit über die Arbeit dieses Ausschusses hinausgehenden Vorstellungen versandt mit der Bitte um Mitteilung von Erwartungen zur Lateinamerikaarbeit des EMW. Die Auswertung der Rückläufe muss noch erfolgen und im Vorstand beraten werden.

Im Juni 2004 tagte der ÖAI mit einem thematischen Teil (indigene Kultur und Ökonomie, indigene Theologie) und einem (offenen) Teil zum Thema Perspektiven in der Lateinamerikaarbeit. Diese Einladung hatte sowohl Brot für die Welt als auch die Franziskanermissionszentrale, die sich aus der Arbeit eine Zeit lang zurückgezogen hatten, zur Teilnahme ermuntert. Die Diskussion in der Runde über die zukünftige Lateinamerikaarbeit von DKMR und EMW ergab ein Votum für eine „Neuausschreibung“ auf breiterer Ebene mit der Einladung zur gemeinsamen Themenfindung, aber auch mit der klaren Vorgabe, dass handlungsrelevante Themen erarbeitet werden.

In Genf tagte im Dezember der Runde Tisch des Lateinamerikanischen Kirchenrates CLAI mit seinen europäischen sowie einem US-amerikanischen Partner, Church World Service (CWS). Zu diesem Anlass waren neben dem Generalsekretär des CLAI auch mehrere seiner Vorstandsmitglieder angereist. Die Vorbereitung und Moderation liegt in der Regel im Lateinamerikareferat des ÖRK. Die Zusammenkunft fördert nach Einschätzung der Beteiligten die Transparenz und die gegenseitige Beratung. Der nächste Runde Tisch soll 2006 stattfinden.

4.5.2 Andere Arbeitsgemeinschaften zu Lateinamerika

Im März fand auf Initiative des EMW-Referates im Kirchenamt der EKD mit den dortigen Lateinamerikareferenten und einigen Teilnehmenden der Segeberger Konsultation von 2003 ein intensiverer Austausch über Ansätze für die Lateinamerikaarbeit im Bereich des EMW statt, bei der unter anderem der Vorlauf für die ÖRK Vollversammlung 2006 in Porto Alegre und eine Abklärung aktuell möglicher und wünschenswerter Kooperationsformen zum Kontinent in Deutschland in den Blick genommen wurden.

Die Referentin pflegt ferner Kontakte mit Theologinnen in Lateinamerika und Deutschland, die in unterschiedlichen Partnerorganisationen, Bildungseinrichtungen und in christlichen Initiativgruppen aktiv sind, um die missionstheologische Reflektion aus weiblicher Sicht, ökumenisch-interkulturelles Lernen und weibliche Teilhabe am allgemeinen theologischen Diskurs in Bezug auf die ökumenische Kooperation mit Lateinamerika zu stärken. Dabei ist in den vergangenen zwei Jahren in Kooperation mit Missionsakademie und Nordelbischem Missionszentrum ein Buchprojekt mit aktuellen theologischen Beiträgen aus Lateinamerika entstanden. Außerdem wird es im Herbst einen ethisch-theologischen Workshop für deutsche Theologinnen geben, die sich stärker mit Lateinamerikanerinnen vernetzen möchten. In den laufenden Kontakten mit dem CLAI und im ISEDET wurde über Ideen zur Weiterarbeit an Geschlechterfragen – z.B. im CLAI-Programm Glaube, Ökonomie und Gesellschaft gesprochen (Integration von Frauen in dieses Programm, Arbeitsmaterialien für Kirchen und Gruppen in der Geschlechterperspektive). Zudem wurde eine Frauenkonsultation für Lateinamerikanerinnen und deutschsprachige Frauen in Argentinien ins Auge gefasst.

Die Segeberger Konsultation über Mission und ökumenische Kooperation zwischen Europa und Lateinamerika ist nun in zwei Sprachen (englisch und spanisch) dokumentiert.

4.5.3 Dienstreise nach Chile und Argentinien

Anknüpfend an die Segeberger Konsultation hatte der CLAI europäische Kirchenvertreterinnen und Vertreter zu einem „Konfessionsfamilientreffen“ in Santiago de Chile eingeladen, an der sich aufgrund von anderen Verpflichtungen leider keine kirchenleitenden Persönlichkeiten aus der Bundesrepublik Deutschland oder Vorstandsmitglieder

des EMW beteiligen konnten, sondern ausschließlich Stabsmitglieder von KEK, EMW und Schweizerischem Kirchenbund.

Schwerpunktthemen (der Podien) der Veranstaltung waren: Mission und Kooperation (dazu hat die Referentin des EMW ein Impulsreferat gehalten), Wachstum, Einheit in Vielfalt, öffentliche Verantwortung (am Beispiel Chile). Als theologischen Leitfaden hatte man Aspekte der Theologie der Gnade (Gnade und Erlösung, Heilung, Feier) gewählt. Das dem Thema „Gnade“ zu Grunde liegende Dokument der Comisión Teológica Latinoamericana (dt. Fassung in „Auf dem Weg zu einer befreienden Mission“, EMW Weltmission heute Nr. 54 - Studienheft) verweist auf eine doppelte kontextuelle Herausforderung für die aktuelle Rezeption der reformatorischen Theologie: die neo-pentekostale Wohlstandstheologie, die finanzielle Investition der Gläubigen erfordert, und die Gnadenlosigkeit des modernen globalen Kapitalismus, der das Leben der Menschen fordert. Weitere Aspekte waren die Warnung vor Privatisierung der Gnade, die Integration eines Heilungskonzeptes in die Rede von der Gnade und dessen Verbindung mit der Exodus- bzw. Sinaitradiation (nur mündlicher Vortrag des Pfingstlers, Herrn Dr. Yattenciy Bonilla).

Ein strategisches Ziel der Konferenz in Santiago dürfte auch die Stärkung der von Generalsekretär Batista eingeschlagenen Linie gewesen sein, so viel Akzeptanz wie möglich bei den (älteren, etablierten, gesprächsbereiten) Pfingstkirchen zu finden. Die Förderung der Kenntnis und der Akzeptanz zwischen historischen Kirchen und Pfingstkirchen sowie die Integration von konservativen evangelischen Kleinstkirchen, die auf sich allein gestellt keine Zukunft haben, ist sicher eine ökumenische Herausforderung in Lateinamerika. Es soll die Kontroverse oder Nichtkommunikation zwischen diesen Gruppen überwunden werden, die sich zusammenfassen lässt im gegenseitigen Vorwurf von Vernachlässigung oder Übertreibung der Mission.

Auf Bitten des Referates Theologische Ausbildung konnte diese Reise auch für Gespräche mit den Direktoren und Direktorinnen der chilenischen evangelischen theologischen Seminare genutzt werden. Zudem gab es ein Treffen mit Pfarrerin Seibert von der früher vom EMW geförderten Zeitschrift „Con-spirando“.

Anschließend wurde in Argentinien ein Besuchsprogramm durchgeführt, das in Zusammenarbeit mit der Iglesia Evangélica del Río de la Plata (IERP) erstellt wurde: es wurden Gespräche mit dem Regionalsekretariat des CLAI, mit der CLAI-

Frauenreferentin und mit dem Direktor des theologischen Seminars ISEDET geführt. Ferner wurden verschiedene Einrichtungen und Initiativen zu Menschenrechtsfragen besucht: Aufarbeitung der Militärdiktatur durch die Mütter und Großmütter von Verschwundenen und durch das ökumenische Menschenrechtsbüro, Engagement im Kontext der Armut, zivilgesellschaftlicher Dialog zu wirtschaftlichen und politischen Weichenstellungen wie den Freihandelsabkommen und Schuldenfragen durch das Büro Servicio Justicia y Paz, Arbeit für Flüchtlinge und Migrantinnen durch die ökumenische Organisation CAREF. Zudem wurden Arbeitsbereiche der IERP, die Diakonie und Mission verbinden, aufgesucht.

4.6 Pazifik

Der Ausschuss der Pazifikinfostelle in Neuen-dettelsau, dem die Referentin vorsitzt, trifft sich halbjährlich. Er führt die Missionswerke mit dem säkularen Pazifiknetzwerk zusammen und dient der Begleitung der Arbeit der Infostelle und ihrer Referentin, einer jüngeren Ethnologin. Anfang Juni hat sich die Infostelle mit der Akademie Bad Boll, der Lokalen Agenda 21 in NRW u.a. an der „fröhlichen Rheinufernahme“ beteiligt, einer Begleitaktion zu dem internationalen Treffen von Regierungsvertretern zum Thema „Renewable Energy“ in Bonn. Gegenwärtig wird von Seiten der Infostelle in Zusammenarbeit mit dem EMW-Referat erhoben, ob sich zu diesem Thema neue ökumenisch-zivilgesellschaftliche Kooperationen in Deutschland ergeben, welche die Situation im Pazifik unter der Bedrohung des Klimawandels in die Diskussion zur ökologischen Verantwortung der Kirchen einfließen lassen können.

Im März fand das Jahrestreffen der Begleitgruppe der europäischen Pazifiknetzwerkarbeit (EPS) in Paris statt. In dieser Runde werden Jahresbericht, Seminarplanung und Arbeitsperspektiven des in den Niederlanden bei ICCO angesiedelten Büros von EPS - ECSIEP (European Centre on Pacific Issues) beraten. Aufgaben von ECSIEP sind derzeit u.a. die Ausübung einer Brückenfunktion zwischen pazifischen und europäischen Akteuren, Lobbyarbeit bei der EU und eigene Recherchen zu Fragen wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Entwicklungen (z.B. europäische Fangflotten im Pazifik und die Fischereiabkommen zwischen EU und pazifischen Inselstaaten – ein ökologisch und wirtschaftlich brisantes Thema). ECSIEP will unter anderem versuchen, eine pazifische Referenzgruppe für seine Arbeit zu bilden, um den direkteren Austausch mit den Partnern in Ozeanien zu intensivie-

ren. Auch wurde empfohlen, bei den wichtigsten Geldgebern (ICCO, EED, Brot für die Welt) mit einem Konzept zu werben, das angesichts des stark reduzierten Pazifikengagements der Hilfswerke die stellvertretende Rolle von ECSIEP in Kommunikations- und Lobbyarbeit für den Pazifik sicherstellen kann. Angesichts der Schwierigkeiten, die auch die Pazifische Kirchenkonferenz in der konkreten Kommunikation mit Europa hat, geht es für das EMW durch die Teilnahme an ECSIEP-Sitzungen ebenfalls darum, die schmale Basis ökumenischer Zusammenarbeit zu stabilisieren. Die Kontakte und Kompetenzen von ECSIEP sind dafür ein hilfreiches und faktisch alternativloses Element.

Im Juni hat der ÖRK-Referent für den Pazifik, Herr Fei Tevi, die Geschäftsstelle des EMW besucht. Fast einen ganzen Tag lang wurden die Auswirkungen der Büroverlagerung nach Fidschi, die Arbeit der Pazifischen Kirchenkonferenz (PCC), Ansätze zu mehr ökumenischer Profilierung der theologischen Ausbildung und die Perspektiven der ökumenischen Kooperation (zum Beispiel im Vorfeld der ÖRK-Vollversammlung 2006) erörtert. Strukturelle Schwerfälligkeiten und personelle Schwächen der Kirchenkonferenz prägen das Bild. Die Rolle des ÖRK-Referenten in der Region, der nach der Vollversammlung 2002 auch in das Exekutivkomitee der PCC berufen wurde, ist anspruchsvoll. Zwischen ÖRK und EMW-Referat bestand Einvernehmen in der Einschätzung, dass ohne zivilgesellschaftliches und klares ökumenisches Engagement die historischen Kirchen gefährlich weiter an Relevanz verlieren würden. Es ist geplant, dass eine Delegation der PCC im September 2004 Westeuropa und Kanada besucht.

4.6.1 Veröffentlichungen / Arbeitspapiere:

- Auf dem Weg zu einer befreienden Mission, Ökumenischer Dialog mit Lateinamerika, EMW Weltmission heute Nr. 54 - Studienheft (Redaktion Freddy Dutz)
- Christen und Kirchen in Panama, in: Frauen aller Konfessionen laden ein, Ideen und Informationen. Arbeitsheft zum Weltgebetstag, Stein, 2003 sowie in: Ila, 11/2003
- Misión y cooperación. Perspectivas desde Alemania, Referat beim Treffen der Konfessionsfamilien in Santiago, 2004
- Reflexiones teológicas para el seguimiento, in: Batista, Hg., Desafíos eclesiales y misioneros de la cooperación Quito, 2003, S. 36-46, (englisch: Theological ideas for further consideration in der im EMW erscheinenden Dokumentation)
- Rebuilding missionary communities ... Eine

ökumenische Konsultation lateinamerikanischer und europäischer Kirchen, erscheint in: Mitteilungen aus Ökumene und Auslandsarbeit, hg. vom Kirchenamt der EKD (Hauptabt. III) 2004

4.7 Referat Finanz- und Organisationsberatung

Die Arbeit des Referates ist eine beratende Tätigkeit. Der Arbeitsaufwand wird auf Sicht von 18 Monaten geplant und in „Beratertagen“ kalkuliert. So wie im Beratungsgeschäft üblich gibt es unterschiedliche Arten von Arbeitseinsätzen. Dies sind:

- Begleitung von Veränderungsprozessen über ca. 3 Jahre, bei begründetem Bedarf darüber hinaus (Bsp.: Financial Review Group der ELCT),
- Arbeitsprozesse von ca. 12 – 24 Monaten (Bsp. Mitarbeit an der Entwicklung von Perspektiven der Förderung sozialer Dienste in Äthiopien),
- Einzelaufträge (Bsp.: Entwicklung einer langfristigen Finanzplanung der New World Foundation, Kapstadt),
- Kurzfristige Einsätze in besonderen oder Krisensituationen,
- Beteiligung an Arbeitsgruppen und Veranstaltungen zu besonderen Themen und Sachfragen,
- Beteiligung an Workshops und Konsultationen und
- Frage- und Antwortdienst, telefonische Beratung.

Das Berichtsjahr war eine Periode sehr wechselhafter Arbeitsfortgänge. Fortschritte waren mit Ausnahmen eher zögerlich zu verzeichnen. Der überwiegende Eindruck bleibt, dass Probleme in der materiellen Sicherung kirchlicher Arbeit und der Wahrnehmung kirchenleitender Verantwortung kaum einer Lösung näher gekommen sind.

4.7.1 Beratung bei der Ethiopian Evangelical Church Mekane Yesus (EECMY)

Zu den Kirchen, die mit Mut und Umsicht schwierige Fragen aufgreifen und zu lösen versuchen, gehört die Ethiopian Evangelical Church Mekane Yesus (EECMY). Auf Initiative des Präsidenten begann die Kirche eine umfangreiche Untersuchung ihrer Finanzsituation und Arbeitsabläufe. Der unter dem Begriff systems audit begonnene Prozess begann im Spätsommer 2002 und soll im Jahr 2005 abgeschlossen werden. Im Verlauf des systems audit wurden die substantielle Unterfinanzierung des Pensionsfonds aufgedeckt, die Perso-

nalausstattung und Arbeitsbereiche des Kirchenamtes an verfügbare Haushaltsmittel angepasst und ein Diskussionsprozess in der Kirche über die Arbeitsteiligkeit zwischen der Kirchenzentrale, den Synoden, Distrikten und Gemeinden ausgelöst.

Bemerkenswert ist in Abweichung von den bisherigen Traditionen der Kirche eine offene Aussprache sowohl in der Kirche als auch mit den Partnerkirchen und -organisationen. Der konsultative Arbeitsstil ist vor allem dem Beharren des Präsidenten, Kes Iteffa Gobena, zu verdanken. Auf seine Initiative fand nicht nur eine Reihe von Konsultationen mit breiter Beteiligung aus den Synoden und Gemeinden statt, sondern auch Veranstaltungen unter Beteiligung der Partner. Hier sind die Auswertungstagung der ersten Phase des systems audit im Mai 2003 sowie die Konsultation über die Kirchenverfassung und Arbeitsteiligkeit der verschiedenen Verantwortungsebenen vom April 2004 zu nennen. In regelmäßigen Abständen unterrichtet die Kirche schriftlich ausführlich die Partner.

Auf Bitten des Kirchenpräsidenten fand im Dezember 2003 in Hamburg ein Partnertreffen statt, bei dem über den Stand des systems audit informiert wurde und gleichzeitig das Jahrestreffen der EECMY und ihrer Partner (CMCR) vom Januar 2004 vorbereitet wurde. Dem Partnertreffen in Hamburg waren u. a. gemeinsame Gespräche mit dem Board of Pension der American Lutheran Church of America (ELCA) mit einem Investment-Fonds in Brüssel vorausgegangen, in denen die längerfristige Anlage von Pensionsgeldern sondiert wurde.

Das Jahrestreffen der EECMY Partner fand vom 27.-29.01.2004 in Addis Abeba statt. Dies Treffen dient der Kirche dazu, umfassend über ihre Arbeitsschwerpunkte zu berichten und Arbeitsplanungen vorzustellen. Die EECMY ist eine schnell wachsende Kirche mit inzwischen knapp vier Mio. Mitgliedern. Die hohe Zahl an neuen Mitgliedern stellt die Kirche vor enorme Probleme im Gemeindeaufbau und in der theologischen Ausbildung, die mit dem Wachstum qualitativ und quantitativ kaum mithalten. Eine der interessantesten Aktivitäten ist das (TEE)-Programm der Kirche, das Gemeindegliedern, Evangelisten und Pastoren Aus- und Fortbildung in begleiteten Fernstudiengängen bietet.

Das Referat des EMW gehört mit fünf weiteren Vertretern aus Skandinavien, Nordamerika und Deutschland zu den Ressource-Personen, die von der Kirchenleitung als Begleiter in dem Veränderungsprozess benannt wurden.

4.7.2 Schulen in Palästina: Beratung der Evangelical Lutheran Church in Jordan (ELCJ)

Die Arbeit an der Sicherung evangelischer Schulen in Palästina geht eher zähflüssig voran. Die Internationale Arbeitsgruppe der Evangelical Lutheran Church in Jordan tagte am Rande der Church Wide Assembly der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) vom 12. bis 14.08. in Milwaukee. Unter Vorsitz des Bischofs der ELCJ wurde das Rahmenkonzept für die neue Schulstruktur bzw. den Aufbau eines Endowment Fund verabschiedet. Die Kirchenleitung der ELCJ hat sich auf mehreren Sitzungen mit dem Rahmenkonzept befasst, bislang auf eine offizielle Stellungnahme jedoch verzichtet. Das Zögern ist bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, da das Rahmenkonzept eine Überarbeitung der Kirchenverfassung voraussetzt.

An der Neugestaltung der Verfassung arbeitet die ELCJ in unregelmäßigen Abständen im Nachgang zu dem Team-Bericht „Coping with the Financial Crisis and underlying Stewardship Issues“ vom Juli 2000. Das Team, bestehend aus Rev. Dr. Said Ailabouni, Frau Christina Jackson-Skelton (beide ELCA), Herrn Stig Lundberg (Church of Sweden) und dem Referenten des EMW, war zu Beginn dieses Jahres eingeladen, die Lage der ELCJ im Lichte der Veränderungen und Fortschritte seit dem Jahr 2000 erneut zu analysieren. Der für März geplante Besuch wurde aufgrund der Sicherheitslage verschoben und im Mai nachgeholt. (Der Referent des EMW konnte wegen Erkrankung nicht teilnehmen, so dass die Mitwirkung auf zwei Telefonkonferenzen beschränkt war).

Die Entwicklung in der ELCJ wird aufgrund der politischen und militärischen Massnahmen erheblich beeinträchtigt. Das von israelischer Seite als Sicherheitszaun bezeichnete Bauwerk greift ebenso wie die Kontrollmaßnahmen auf der Westbank massiv in die Lebenssituation der zivilen Bevölkerung ein.

Ein Faktor, der die Konsultationslage mit der ELCJ beeinflusst, sind die Spannungen zwischen der ELCJ und dem Berliner Missionswerk (BMW). Einerseits sind die Kirche und ihre Schulen ohne die finanzielle Unterstützung des BMW nicht oder nur eingeschränkt überlebensfähig, andererseits sieht die ELCJ die Rolle Berlins als Träger der evangelisch-lutherischen Sekundarschule Talitha Kumi sehr kritisch. Das BMW stellt dem gegenüber, dass ihm aus seiner Rolle als Träger der Schule eine Verantwortung erwächst, die es gewissenhaft und

notfalls im Dissens mit der ELCJ wahrzunehmen gilt.

Im Nachgang zu einem Besuch des Bischofs der ELCJ in Berlin im September 2003 kam das BMW der Bitte nach und verfasste einen letter of intent, in dem die Vorstellungen zum Fortgang der Schularbeit bzw. der Zusammenarbeit mit der ELCJ dargelegt wurden. Dieser Brief fand eine kontroverse Aufnahme in der ELCJ. Dabei wurde nicht verkannt, dass in dem Schreiben gewichtige Fragen aufgeworfen wurden. Die Kontroverse entzündete sich eher an den zentralen Ausführungen des BMW, Veränderungen in der Trägerfrage erst dann in Aussicht zu nehmen, wenn die rechtlichen und verfassungsmäßigen Voraussetzungen in Palästina dies zulassen.

Die Fronten zwischen den Beteiligten sind teils aus Verfahrens- teils aus inhaltlichen Fragen so verhärtet, dass nur persönliche Gespräche zu einer Wiederaufnahme des Austausches führen können. Gegenwärtig zeichnet sich ab, dass ein solches Gespräch zur Jahresmitte in Jerusalem stattfinden kann. Im zweiten Quartal 2004 wurde die Evaluierung der Schularbeit vorbereitet. Es besteht die Hoffnung, dass die vom EED geförderte Evaluierung eine objektive Basis für weitere Verhandlungen über die Schularbeit und ihre Organisationsstruktur schafft.

4.7.3 Farmschulen in der Republik Südafrika

Für das Farmschul-Programm der Südost-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (ELCSA-SED) zeichnet sich eine neue Perspektive ab. Die ELCSA-SED betreut ca. 60 Farmschulen mit ca. 15.000 Schülerinnen und Schülern in KwaZulu-Natal. Die Mehrheit der Schulen liegt auf dem Gelände kircheneigener Farmen. Das Programm wird von einem engagierten Pädagogen geleitet, der mit viel Energie und Geduld die Aufsicht über die Schulen führt, Fortbildung für Lehrkräfte organisiert und jüngst mit Unterstützung seines Bischofs (vom EED finanzierte) Workshops zur HIV/AIDS-Aufklärung in den Altersgruppen 7 – 16 Jahre durchführte. Die EED-Finanzierung der Koordination und Qualifikationsprogramme läuft Ende des Jahres aus. Der EED hat sich – aus nachvollziehbaren Gründen – aus der Förderung formaler Bildung zurückgezogen.

Während der Gespräche, die im März 2004 in Südafrika im Auftrag des EED vom Referenten geführt wurden, gelang es, das Farmschulprogramm mit der Stiftung einer holländischen Industriellen-

familie in Verbindung zu bringen. Die Stiftung beabsichtigt, sich mit substantiellen Mitteln in Ausbildungs- und Qualifizierungsprogrammen zu engagieren. Dabei steht die Zusammenarbeit mit kirchlichen Stellen im Vordergrund. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung – und anderen potentiellen Geldgebern – erfordert Umstellungen in der Budgetplanung und Programmpräsentation. Der Referent des EMW wird das Farmschulprogramm bei dieser Umstellung in Absprache mit dem EED begleiten.

4.7.4 Gesundheitsprogramm der Presbyterianischen Kirche in Kamerun

Erhebliche Probleme bereitet der Fortgang der Gesundheitsarbeit der Presbyterian Church in Cameroon (PCC). Die mit Hilfe afrikanischer Berater unter Beteiligung des DIFÄM, von BfdW und der Basler Mission/mission 21 durchgeführte Evaluierung der Dienste im Jahr 1996 führte in einem ersten Anlauf zu einer Reorganisation, stärkerer Eigenverantwortlichkeit in den Krankenhäusern und Kliniken und zu einem angepassten System der Aufsicht und Rechenschaftslegung. Mit dem Wechsel in der Position des Moderators wurden schrittweise die Veränderungen außer Kraft gesetzt mit dem Ergebnis, dass die Veränderungen in den Abläufen weitestgehend rückgängig gemacht wurden.

In der Praxis wird die Gesundheitsarbeit von der Kirchenzentrale ohne Priorität der fachlichen Belange gesteuert. Vor allem im Medikamenteneinkauf bestehen Verhältnisse, die einem korrupten Verhalten Vorschub leisten. Auf dem Treffen des Health Services Board der PCC vom 05.-07. November 2003 wurde deutlich, dass zwischen den Verantwortlichen in der PCC und den Partnern große Auffassungsunterschiede bestehen und ein produktiver Austausch kaum möglich ist. Mit der Basler Mission/mission 21 wurde eine umfassende Vorbereitung des nächsten Treffens verabredet. Dabei geht es u. a. über den Mitteleinsatz des PCC Health Services Fund und Schritte zur Vorbereitung einer Evaluierung der Gesundheitsarbeit im Jahr 2005. Die Gespräche in Basel sind für den September 2004 geplant. Der Health Services Board findet im November 2004 statt.

4.7.5 Allafrikanische Kirchenkonferenz

Die All Africa Conference of Churches (s. auch oben unter 4.2.1) ist auf dem besten Wege, ihre Krise zu überwinden. Bereits die Wahl des Generalsekretärs auf der Vollversammlung in Addis Abeba

1997 war eine halbherzige, unter Zeitdruck getroffene Entscheidung. In der Folge verlor die AACC die Perspektive, Aufgaben aus der Sicht der kontinentalen ökumenischen Plattform zu definieren. Die ungewöhnlichen Leitungsmethoden des Generalsekretärs führten zu finanziellen Fehlern und der Spaltung des Stabes. Sehr spät reagierten die Leitungsorgane der AACC auf die schleichende Desintegration – und auch dies erst nach Interventionen von Partnern und dem ÖRK.

Im Jahr 2002 wurde mit dem vom ÖRK entsandten Mitarbeiter aus Äthiopien, Herrn Melaku Kifle, ein Interims-Generalsekretär eingesetzt, und die Suche nach einem neuen Profil und einer neuen Leitungsperson begann. Diese wurde in Herrn Dr. Mvume Dandala, dem leitenden Bischof der Methodistischen Kirche in Südafrika gefunden. Herr Dr. Dandala trat sein Amt im September 2003 an. Die Vollversammlung der AACC, die im November 2003 in Yaoundé stattfand, erteilte der AACC ein Mandat für die nächsten fünf Jahre. Davon sind zwei Jahre als Übergangsperiode geplant (siehe oben 4.2.1). In dieser Zeit wird die AACC in Fortsetzung des im Jahre 2003 mit Mitgliedskirchen, ökumenischen Stellen und Partnern begonnenen Konsultationsprozesses Themen, Arbeitsbereiche und Arbeitsweise präzisieren.

Die Planung für die Übergangsphase stellte die AACC auf der Partners' Consultation am 19./20.02.2004 in Nairobi vor. In einem bemerkenswerten Eingangsreferat stellte der neue Generalsekretär die Leitfrage für die ökumenische Bewegung in Afrika: „Does [the ecumenical movement] have capacity to help churches in Africa understand this task as being to restore a spirituality that enables Africans to find selfconfidence in themselves for healing and restoration of the continent of Africa?“ Die AACC wird sich auf vier thematische Schwerpunkte konzentrieren: Theology of Reconstruction, Governance and Ethics, Social and Economic Justice und Health and Wholeness und seine Aufgaben mit einem gegenüber Vorjahren deutlich niedrigeren Budget umsetzen.

Auch im Umgang mit Finanzmitteln setzt die AACC neue Zeichen. Das neue Budget ist transparent aufgebaut, die Planungen sind nachvollziehbar. Einer Anregung früherer Partnerkonsultationen folgend wurde auch die Frage beraten, ob entsprechend dem Beispiel des vom ÖRK koordinierten Round Table auch für die AACC eine Core Group eingerichtet werden solle. Die AACC wünscht ganz offensichtlich eine engere Begleitung auch durch die Partner. Im Ergebnis wurde eine Lösung gefunden, die der Übergangssituation

gerecht wird. Die AACC und die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Partnerorganisationen verständigten sich auf die Einrichtung einer Begleitgruppe, die bei Bedarf für Konsultationen zur Verfügung steht bzw. Beobachtungen und Fragen aus dem Bereich der Partner an die AACC weitergibt. Das EMW berät die AACC und begleitet die AACC in der längerfristigen Finanzplanung.

4.7.6 Kooperation mit dem Referat Theologische Ausbildung

Fragen und Erfahrungen zum Thema Endowment Funds wurden der Kommission Theologische Ausbildung auf deren Tagung am 20.11.2003 in Zusammenarbeit mit dem Referat Theologische Ausbildung des EMW vorgestellt. RFOB ist in der Arbeitsteiligkeit im EMW für die Prüfung der Schlussverwendungsnachweise im Rahmen der Projektbearbeitung des Referats Theologische Ausbildung verantwortlich.

Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften mbH (WEM)

Im abgelaufenen Wirtschaftszeitraum wurde deutlich, dass die WEM von den sich schon seit längerem abzeichnenden Entwicklungen und deren Auswirkung im Bereich des Beschaffungswesens nicht unverschont bleiben konnte. Die 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einschließlich der vier Auszubildenden konnten trotz aller Anstrengungen das Jahr mit einem Umsatz von lediglich 10,4 Mio. Euro abschließen. Der Umsatzrückgang ist im Wesentlichen auf Umsatzverlagerungen in den kirchlichen Aktivitäten im Inland sowie in asiatischen Ländern zurückzuführen.

Schon im ausgehenden ersten Halbjahr zeichnete sich ein Trend nach unten ab, der zu sofortigen Entscheidungen, u.a. betriebsbedingten Kündigungen zwang.

Im Mittelpunkt aller Überlegungen steht eine Konsolidierung bei gleichzeitiger Anpassung an die auch auf der Auftraggeberseite veränderte Bedarfssituation. An die WEM werden zunehmend höhere Anforderungen im Bereich der Bearbeitungen von Ausschreibungen sowie Beschaffungsberatung und Logistik gestellt, für die in der Vergangenheit keine Grundlagen geschaffen worden sind. Deshalb sind Überlegungen im Gespräch, wie der zur Zeit noch geltende satzungsgemäße Auftrag der WEM möglicherweise den

veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden kann und sollte.

Dazu gehört auch der Auftrag der WEM, den Süd-/Südhandel zu fördern und Beschaffungsstellen zu gründen und zu begleiten. Dieser Ansatz aus den 1980er Jahren hat sich überholt, nicht zuletzt wegen der fehlenden Ressourcen.

Erfreulich ist die Neugründung einer rein betriebswirtschaftlich orientierten Kooperation mit einer Beschaffungsstelle in Addis Ababa im Herbst 2003, die positive Ergebnisse zeigt.

Im EDV-Bereich konnte das Warenwirtschaftssystem von der Erprobungs- in die Arbeitsphase erfolgreich überführt werden. Die innerbetrieblichen Umstrukturierungsmaßnahmen sind im Personalbereich inzwischen implementiert.

Die WEM hofft, auch im Personalbereich Schritt für Schritt auf die neuen Herausforderungen der Bedarfsträger angemessen reagieren zu können, ohne dass es für alle Beteiligten zu unangemessenen Härten kommen muss. Hier unterscheidet sich die WEM in den Problemlagen nur unwesentlich von denen in Kirche und Mission. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind die Herausforderungen bekannt, die nur im gemeinsamen Miteinander gemeistert werden können.

Mitglieder und Vereinbarungspartner des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland

Mitglieder

1. Ausbildungshilfe – Christian Education Fund e.V.
2. Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG)
3. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD)
4. Berliner Missionswerk
5. Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden KdÖR (Baptisten)
6. CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.
7. Deutsche Bibelgesellschaft
8. Deutsche Evangelische Missionshilfe
9. Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft
10. Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V.
11. Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine
12. Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen
13. Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen
14. Evangelisch-lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.
15. Evangelisch-methodistische Kirche
16. Evangelische Kirche in Deutschland
17. Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland e.V.
18. Gossner Mission
19. Arbeitsgemeinschaft MBK e.V.
20. Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
21. Morgenländische Frauenmission
22. Norddeutsche Mission
23. Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst
24. Vereinte Evangelische Mission

Vereinbarungspartner

1. Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V.
2. Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Ev. Gehörlosenseelsorge e.V.
3. Christlicher Hilfsbund im Orient e.V.
4. Deutsche Seemannsmission e.V.
5. Evangelische Gesellschaft für Deutschland (Neukirchener Mission)
6. Hildesheimer Blindenmission e.V.
7. Lutherische Kirchenmission (SELK)
8. Velberter Mission e.V.
9. Verband Evangelischer Missionskonferenzen
10. Verein zur Unterstützung missionarischer Arbeit
in der Evang. Johannesgemeinde Darmstadt e.V.

Mitglieder des Vorstandes des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland

1. **Maria Jepsen** (Vorsitzende)
Bischöfin der Nordelbischen Kirche, EKD Synodale
2. **Elimar Brandt** (stellv. Vorsitzender)
Direktor der Diakonischen Einrichtungen Berlin-Schöneberg
für den Bund Evang.-Freikirchl. Gemeinden in Deutschland
3. **Dr. Hermann Vorländer** (stellv. Vorsitzender)
Direktor des Missionswerkes der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
4. **Hartmut Bärend**
Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste
5. **Dr. Hermann Barth**
Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD
6. **Bernhard Dinkelaker**
Generalsekretär des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland
7. **Margit Fleckenstein**
Rechtsanwältin, Mitglied des Rates der EKD
8. **Martina Helmer-Pham Xuan**
Direktorin des Evang.-luth. Missionswerks in Niedersachsen
9. **Gabi Hettler**
Lehrerin für Pflegeberufe, Deutsches Institut für Ärztliche Mission
10. **Birgit Klement**
Gemeindepastorin, Evangelisch-methodistische Kirche
11. **Dr. Monika Lengelsen**
Dozentin, EKD Synodale
12. **Tobias Treseler**
Direktor der Gossner Mission
13. **Frieder Vollprecht**
Unitätsdirektor der Evangelischen Brüder-Unität - Herrnhuter Brüdergemeine -
14. **Ekkehard Zipser**
Direktor des Berliner Missionswerkes